J. Paolini
1869
4

Digitized by Google

Politiſches deutſches

GLOSSARIVM,

von

D. Johann Volkna,

Gemeinen Lehrer der neuen Militärſtaatskunſt, und der politiſchen deutſchen Wohlredenheit, in dem Gymn. polit. zu Berlin,

ad inſtructionem privatam

verfertiget,

Und

Mit Königl. Preußiſcher und Churſächſiſcher depoſitariſcher Erlaubniß.

Doch die Exemplarien nur den Schülern, und in geheim zuzuſtellen.

Gedruckt
in unſerm
GYMNASIO POLITICO.
Nun wegen ſeiner Außerordentlichkeit nachgedruckt.

Im Jahre 1757.

UTOPJEN,
bey Peter Marteau.

Digitized by Google

* * * * * * * * *

Ein guter Maler ſtellt die Bildnis eines Affen,
Nur auf den Marktplatz hin; das Volk läuft um zu gaffen;
Und ſchreyt: dies iſt ein Aff. Er nennt den Namen nicht;
Doch jedermann erkennt das Thier an dem Geſicht.

Kratzers *Paraphr. ad Horat. art. poet. fol. 30. v. 15.*

Digitized by Google

An den Leſer!

Das ſonderbare Glück, ſo ich hatte, ein Stück der erſten Auflage zu erlangen, verdienet eine Erklärung. Indem das Werk nicht anders, als in geheim den politiſchen Schülern gemein gemacht werden durfte, blieb es, ſeiner Neuigkeit ungeachtet, indem es nicht über wenige Wochen alt ſeyn kann, dem MSte an Seltenheit gleich. Ein Jüngling, welcher nach der hierinnen begriffenen Lehre ſich Lob zu erwerben geſuchet, gieng als Emiſſaire unter einem andern Namen verkleidet aus; ward aber den dritten Tag hernach auf fremder Gränze über den erſten politiſchen Verſuch als ein Mordbrenner, und Ausſpäher ertappet, und gehenket. Dieſes Büchlein hat man bey ſelbigen gefunden; ein guter Gönner hat es zu meinen Händen geſendet. Ich erinnere mich nicht, in meinem Leben etwas, wie es der Verfaſſer ſelbſt nennet, ſo buntſcheckigtes geleſen zu haben. Da ich nichts pflege, als die ſonderbareſten Werke zu verlegen; welche doch nicht täglich vorkommen; mußte auch dieſe Schrift unter meiner Preſſe Platz finden. Hr. Volkna verräth ſich zwar manchmal, daß er ſonſt eine natürlichere Schreibart beſitze. Doch warlich! um ſo viel größere Mühe

Digitized by Google

muß es ihm gekoſtet haben, alles ſo wunderlich nach heutiger Art durch einander zu werfen. Nicht dieſes allein aber hat mich zu gegenwärtiger öffentlichen Auflage bewogen. Es ſchien mir ſelbige noch über die Luſt des Lachens, welche ſie manchmal geben könnte, auch nicht ohne ziemlichen Nutzen zu ſeyn. Man findet darinnen viele Erläuterungen über die Unverſtändlichkeit dieſer neuen deutſchen Sprache; die Denkungsart, und Lehren der itzigen Staatsmänner, ohne welche dieſen unmöglich geweſen wäre, zu verlangen, daß die nicht blinde Welt ſich des Widerſpiels deſſen, von dem ſie mehrentheils ein Zeuge iſt, würde überreden laſſen. Noch weniger würde, ohne dieſe ſonderbare Begriffe zu haben, jemand ſich unterfangen dürfen, die Gerechtigkeit alles deſſen zu verfechten, ſo das gemeine Weſen faſt aller geſitteten Völker bisher als das unbilligſte verabſcheuet hatte. Nun ich aber dieſes trefliche, doch zu dieſem großen Abſehen noch zu kleine Buch mit Aufmerkſamkeit übergangen; fällt mir alle meine Verwunderung über die Dreiſtigkeit der neuern politiſchen Staatsſchriften von ſelbſten zu Boden. Alles ſcheint mir nach ſolchen Begriffen zu behaupten möglich; mein Nebel verſchwindet. Die Verſtändlichkeit nicht allein der Ausdrücke, ſondern ſo gar des verborgenſten Sinnes eröfnet ſich meinen Augen; und ich ſehe ſo klar, als ein itztlebender Prophet. Mich ſchmerzet, daß Herr Volkna in der Zueignungsſchrift zu verſtehen giebt, als ob er dieſer Schreibart völlig abſage. Ein großer Schade! Sollte er ſich nicht durch gute Freunde eines beſſern bereden laſſen? Mein Leſer, mache dir alſo zur Sicherheit wenigſtens das Gegenwärtige zu Nutze. Lache! und lebe wohl. Utopien, den erſten May, 1757.

Peter Marteau.

Zueig=

Zueignungsſchrift
an
P * * * * *
den Vortreflichen.

Wer dich beloben will; O P*****! kömmt zu ſpät;
Da deine Klugheit ſchon von Mund zu Munde geht.
Welch Knab iſt zu Berlin, zu Königsberg, zu Weſel?
Der dich nicht, P*****, kennt, ſo, wie den grünen Eſel,
Den ſeine Amme ihm in ihren Mährlein zeigt,
Und vor ſein kindiſch Ohr mit alter Fiedel geigt.

Von dem, der ſo berühmt, wird wohl kein Dichter wagen
In allzuſchwachem Ton ein Loblied aufzuſagen.
Nun mich der Hochmuth nicht zur Kühnheit ſo verführt,
Werd ich es auch nicht thun; ich weis, was dir gebührt.

Digitized by Google

Ich gebe nur zurück, was dein ſo tiefes Denken
Der Staatskunſt und der Welt von Schreibart wollte ſchenken;
Denn, was dein Geiſt belebt, dies iſt auch billig dein.
Vor deiner war die Pracht der Sprache nicht gemein;
Wer konnte ſelbige mit Reichthum ſo erſetzen?
Und was zu trocken klang, mit eau de roſe netzen?
Dann trüge Harlequin nur einer Farbe Kleid;
Der Pöbel lachte nicht, und bliebe ſtets geſcheid.
Dir, welcher unſerm Ton den Scheckenrock gegeben,
Dankt man, daß fürohin wir im Gelächter leben.
Und, der bey dieſer Zeit die Welt zum Lachen bringt,
Iſt gleich dem Helden groß, der dort zum Weinen zwingt.

Ein ſolcher iſt auch kühn; er iſt nie eingeſchränket;
Die Schwachheit plagt ihn nicht, die jedes Wort bedenket.
Das Ja gilt ihm, wie nein. Er läugnet, und er ſchwört,
Setzt in Erſtaunung den, der ſein Verläumden hört.
Die Wahrheit fragt er nicht: ob dieſe Alte klage.
Er zwingt ſie wohl durch Gott, daß ſie den Hohn ertrage.
Mein P*****! wer iſt dir, nicht nur im deutſchen Reich,
Selbſt bey den Schwärzeſten der Afrikaner gleich?

Wer weis anbey, wie du, mit Größern umzugehen?
Die Rackers ſchämen ſich, zur Seite dir zu ſtehen.

Hat

Hat es in Höflichkeit, wie du ſie ſelbſt erdacht,
Der Unverſchämteſte jemals ſo weit gebracht?

Doch jenes, welchem ich ſchon öfters nachgeſonnen,
Iſt, daß dein Schreiben dir manch Groſchen hat gewonnen;
Und ſie kein Redner dir annoch beneiden will.
Verwundernd, lachend ſitzt ein jeder bey dir ſtill.
Mich dünkt, ſie denken gar: daß P***** eine Sprache,
Und eine Schreibart ſich, nicht für die Nachwelt mache.
Doch es wird anders gehn. Man giebt mir den Bericht;
Daß auf der Bühne ſchon Hanswurſt wie P***** ſpricht;
Und, wenn den Pierot man dorten hat befraget,
Er ihme jedes Wort, wie H*****, nachgeſaget.

Der Redner trunkne Zunft, die zu des Tiburns Pracht
Das Volk vor ihrem Tod noch einmal jauchzen macht,
Verlanget, wie man hört, dein Beyſpiel, deine Lehren;
Durch dieſe kann ſie ſich des Punſches Troſt vermehren.
Der ſtolze Mr. Finch, der alle Iren jagt,
Wenn in dem Poſtboy er ein prächtig Schimpfwort ſagt,
Darf nur mit deinem Trotz die Manifeſten ſtellen,
Wird jeden Fechter er mit ſeinen Worten fällen.
Der edle Bowleshead, der auf der Streue liegt,
Und von des Bedlams Wirth die Narrenpeitſche kriegt,
Nennt Papſt, und Kaiſer ſich, verhoft es auch zu werden,
So er nach deinem Rath ſich raſend kann geberden.

Du

Du wirſt, ſprichſt du, alldort ſo ſcheckigt, und ſo fein,
Berühmt, wie Kismibreach, und ihr John Puding ſeyn.

Der Iſter kannte dich, die Themſe wird dich kennen;
Und ſo, wie iener that, bey deinem Namen nennen.
Denn Männer, ſo, wie du, die ſeltnes Thun erhob,
Erhalten überall ihr gleich verdientes Lob.
Die Sterlings ruffeſt du mit Schriften, und mit Worten.
Man bläßt ein Kriegsheer tod, als wie von hier, von dorte.
Der auf die Bühne ſteigt, verliehrt in keinem Land,
Und macht ſich überall auf gleiche Art bekannt.
Ich, der nur kann bey Nacht gleich Fledermäuſen fliegen,
Hab dennoch dich geſehn, dem deutſchen Geiſt obſiegen.
Mehr muß ein Hottentott, als hottentottiſch ſeyn;
Sieht er nicht, was du biſt, nach dreyen Worten ein.
Auch wäre ohne dir dies Werklein unterblieben;
Denn meine Feder hat nie bunt, und rauh geſchrieben.
Nur dir, o P*****! dir, ſing ich nach deinem Brauch;
Und könnt ich ſtärker noch: du dankteſt mir es auch.
Nicht glaube, daß aus Stolz zum Wunder aller Erden
Ich wollte zu berühmt, und zweyter P***** werden.
Nein! nein! du wäreſt nur, die Zuſchrift war mein Ziel,
Sie iſt. Nun brich auch du! zu dick geſpitzter Kiel.

des Vortreflichen

eifrigſter Bewunderer

Volkna

Vorrede.

Die Gloſſarien oder Wörterbücher mit alphabetiſchen Anmerkungen, zur Verſtändlichkeit alter MSte, verſtorbener Sprachen, und letztlich zur Zierde des Büchersaals der Faulen, ſind in der Welt genugſam bekannt geworden. Auf das Nöthigere, auf das mehr in der Welt Vorkommende leget ſich niemand. Von euch wenigſtens, ihr edlen Jünglinge, die ihr die weiſen Sätze eures Lehres gefaſſet habt, die ihr euch von den Vorurtheilen der Altväteriſchen bereits befreyet, von euch hoffe ich allein den Dank für meine Mühwaltung, welche ich vornämlich eurem Nutzen gewidmet habe. Ihr werdet darinnen beſtändig die Erinnerungen unſerer unfehlbaren politiſchen Sätze finden; ihr werdet die Welt mit neuer deutſcher Wohlredenheit er-

Digitized by Google

ſtaunt machen. Ihr werdet das Recht erlangen neue Begriffe zu geben; ungewöhnliche Schlüſſe zu ziehen; euch zu wiederholen; die Wiederholungen zu verlängern; die Verlängerungen auszudehnen; die Bögen anzufüllen, ſie käuflich aufzudringen, und, ohne euch den Kopf zu zerbrechen, manchen guten Groſchen zu gewinnen.

Man ſollte glauben, die deutſche Sprache bedörfte keiner Erläuterung mehr; **Gottſched, Antesperger, Richey** hätten vieles hierinnen gethan. Aber für wen? für die Rechtſchreiber, Sprachlehrer, allgemeine Redner, und Dichter. Für die neue politiſche Sprache gar nichts; für deren Wohlredenheit noch weniger. Was aber verſtehen ſie von unſerer Weltweisheit, und Rechten? Dieſe ſind uns eigen; und uns allein. Wir ſind deren Anfänger, folglich die Lehrer der ausgeheiterten Staatskunſt; wir putzen den Geſchmack aus; man wird uns folgen; doch wir hoffen, nicht ſo bäld. Derowegen ſollen auch dieſe meine alphabetiſche Gloſſen indeſſen nur zu eurem Gebrauche ſeyn. In ſo lange wir dieſe Wiſſenſchaft für uns allein beſitzen, erwecken wir bey der Welt Erſtaunung. Die Quellen unſers Reichthums müſſen nicht ſo bald entdecket werden; endlich aber macht die Zeit alles zur Mode, welche man in der Staatskunſt von uns, wie jene in der Kleidung von den Stutzern, zu nehmen für ſchuldig erkennen wird.

Wie haben wir nicht, ſeit den letzt an das Licht getretenen Sprachlehren, uns auf ſo vielerley Arten berei-

bereichert? Ich ſtelle mir einen Sachſen vor, wie er ſich verwundern, ob er auch ſeine Mutterſprache erkennen wird? Er lieſt unſere neue Staatsſchriften, er geſteht ſchon, daß ſie ihm unverſtändlich werden, er verfinſtert das Angeſicht; einige Ausdrücke wollen ihm unhöflich ſcheinen; er wirft das Blat hinweg, und ſchreyt auf: *Haben die Zürcher abermal geſchrieben?* Ich ſtehe dabey, und lache über dieſen Ausbruch; ich habe große Mühe, ihn zu verſichern, daß dieſe Geburten in den ſächſiſchen Kreißen das Tageslicht erblicket. Darüber erheitert er die Stirne, entſchließet ſich, nimmt das Blat von neuem zur Hand, zuckt endlich die Achſel, und ſagt: *Die Gebräuche müſſen ſich ſehr verändert haben; wo war ich? daß ich es nicht ehe bemerket habe? ſind ſie etwann in ſo kurzer Zeit zur Mode geworden? wenn ſie dauren ſolte, könnte ſie eine Gewohnheit machen, unhöflich zu ſeyn.* Ich ſtellte ihm dagegen vor, die Höflichkeit ſey nichts Weſentliches, ſondern nur ein gewiſſer nichts bedeutender Begriff, welchen die menſchliche Geſellſchaft, oder auch nur ein Volk derſelben, auf einige Zeit dieſen oder jenen Reden und Thaten anheftet, und willkührlich wiederum abnehmen kann. Die Hotentotten ſeyen, obgleich nicht ſo gelehrt, dennoch ſo vernünftige Leute, als Pope, oder Locke an der Themſe. Der Unterſchied kömmt nur auf gewiſſe kleine Begriffe an. Doch nicht jedermann will mir dieſes glauben. Eben dieſe Hotentotten, fahre ich weiter fort, ſind

nicht unhöflicher, als unſere europäiſche Schiffahrer an dem Vorgebürge der guten Hofnung; dennoch nennt das Vorurtheil jene ein wildes, dieſe ein geſittetes Volk. Mein Gegner faſſet ſich indeſſen, und fährt auf: **Wohl! ich habe geſchlafen. Ich ſehe ſchon: die Hotentotten ſind indeſſen die Lehrer der Hofart, und Staatskunſt geworden.** Er lieſt weiter, runzelt die Stirne von neuem, und fragt mich lächlend: **Soll** *Pivot* **hier etwas anders, als eine Achſe bedeuten?** *Armement*, *Raiſon de guerre*, *Machinations*! **Wer hat dieſen Fremdlingen in unſerer Sprache das Bürgerrecht gegeben? Haben die ſächſiſche Kreiße darein gewilliget?** Ich helfe ihm aber aus ſeinen Träumen; ich ſage: Dieſe ſind ſonſten noch allezeit Fremdlinge; ſie gehören nur zur neuen politiſchen Sprache, darein hat ſie unſer martialiſcher Geſetzgeber verſetzet; welchem es allein zukömmt, alſo hierinnen, wie in allem andern, willkührlich zu handeln. Aber, warum ſtutzt mein Sachſe von neuem? was denkt er ſo tiefſinnig? warum lieſt er nicht weiter? er erkläret ſich; laſſet uns hören! **Die Wörter drücken hier etwas anders aus, als ſie im Deutſchen zu thun gewohnt waren.** Ich lache; und er verfolget ſeine Anmerkung: **zu was ſollen drey Beyworte von einerley Bedeutung bey einem einzigen Nennwort? ſchauet hier: dieſes habe ich in dieſem Blat ſchon zehnmal gehöret. Für was ſolche Wiederholung? Betrachtet unten dieſen**

Schluß. Soll er etwann aus den obigen Sätzen gezogen werden? es folgt ja das Widerſpiel daraus. Ihr ſeyd ſchlechte Weltweiſen. Aber beßre Staatslehrer; antwortete ich; in dem politiſchen Gebrauche kann eine Folge allezeit eine Sache bejahen, welche der Vorſatz verneinet hatte. Ihr erkennet nicht den großen Vortheil, welchen man davon hat; wenn man ſchließen darf, wie man will, und nicht, wie man durch die Folge gezwungen iſt. Nach euren Schlußregeln könnet ihr manchmalen an Beweiſen Mangel erleiden; wir dagegen niemals. Eine fürtrefliche Kunſt! was Unmöglichkeiten werden dadurch möglich gemachet? wie weit geht die Geſchicklichkeit unſerer Voreltern jener ihrer Enkeln nach? wie groß muß unſer heutiger Erfinder nicht ſeyn? was Weisheit iſt in einem ſolchen Haupt verborgen? beſaß wohl Salomon der erſte ſelbſt deren einen ſo großen Antheil?

Wußten wohl unſere Vorfahren, daß man ſich der *Raiſon de guerre* auch zur Friedenszeit gebrauchen könne? daß mächtig zur eignen Beſchützung ſeyn zu einer *Aggreſſion* werde? daß Völker, die auch in ihren Gränzen verbleiben, ja wenn ſie auch 30. bis 80. Meilen von den Nachbaren entfernet ſind, bereits den Krieg angefangen zu haben können überwieſen werden? daß man befugt ſeye, eines Freundes Land hinweg zu nehmen, ohne daß dadurch die zärtlichſte Neigung der perſönlichſten Freundſchaft, noch die bündigſte Verſicherungen der Einig-

keit, und des Friedens den mindeſten Schiffbruch erdulde? wer hätte vor dieſem dergleichen Sätze zu beweiſen ſich unterfangen dörfen? Aber, welche Wörter hätten auch hierzu genugſamen Nachdruck gehabt? die Sprachlehre, die Wortforſchung hatten ihnen dieſe Kraft nicht gegeben. Sie iſt neu. Die Politik legt ihnen ſelbige, wegen des *Malheur du temps*, zu. Dieſe Urſache iſt auch der Beweis von deren Nothwendigkeit. Die Beyſpiele der ruhmwürdigen Verfaſſer unſerer Staatsſchriften bekräftigen deren nützliche Folgen; dieſe ſind die Quellen der Bereicherung des vortheilhafteſten Geſchmacks unſerer neuen politiſchen Redekunſt. Niemand würde ſie noch vor kurzer Zeit, das iſt, vor dem ermeldten *malheur du temps*, vorgeſehen haben. Denn was waren die ehemaligen Staatslehrer für Leute? Wir ſtammen nicht von ihnen ab. Wir ſchämen uns ihrer. Grotius, ein ſchwermüthiger Holländer, welcher in ſeinem Recht des Kriegs und Friedens überall die Langſamkeit ſeines Volkes zeiget, liebte die hohlen Sätze einer eingeſchränkten Billigkeit, und Sittenlehre. Dieſem konnten wohl unſere ſo lebhafte Beweiſe nimmermehr einfallen. Ja nicht einmal unſer Pufendorff würde die glückliche Veränderung des Geſchmacks in ſeinem Vaterlande haben vermuthen können. Der franzöſiſche Ceremonienmeiſter der Geſandten, *Wicquefort*, hatte ganz andere Begriffe von der Höflichkeit, als wir; ſonſten würden wohl die überflüßigen Regeln bey dieſen Staatsmännern unterblieben ſeyn. Sie ſind

auch

auch in der That nunmehro überflüßig, der Politik unſerer Zeit widerſprechend, zu der Ausübung außerordentlicher Thaten zu eingeſchränkt, und zu dem Beweiſe ſeltner Sätze gar unmöglich. Der neuere Gebrauch der Wörter, welchen ich in dieſe alphabetiſche Ordnung gebracht habe, iſt allein genugſam den Abgang jener ausgemerzten zu erſetzen. Man behauptet hinführo, was man will, ohne ſie. Die Billigkeit, die Redlichkeit muß unſere Begriffe annehmen; ihre melancholiſche Lehre weicht unſerer Lebhaftigkeit; ihre in Staatsſachen erworbene Ehre wird ein Schulruhm; unſere Hofmänner werden, ſtatt ſich nach ihnen zu richten, ſie denen Pedanten und Kathederhelden überlaſſen. So viele Ehre kann man ihnen endlich erlauben, daß man einige Worte, oder halbe Sätze von ihnen in unſere Schriften nehme; dennoch wird man ſie niemals ſo vollſtändig anführen; denn man muß in Furchten ſtehen, daß ſie nicht etwann, nach der ihnen gewohnten Art, das Widerſpiel von dem ſagten, was wir durch ſie zu behaupten wünſchten. Denn auf ſolchem Fall ſollten ſelbige auf ewig aus unſeren Schriften verbannet ſeyn. Der Antimachiavell ſelbſt ſoll nur einigen Gelehrten und Weltweiſen zur Ergötzung dienen; dabey zu dem Ruhme des Verfaſſers, und zur Ehre des eingebenden Geiſts zwar beytragen: ſonſten aber in der üblichen Politik nichts anders anzeigen, als daß man geſchickt genug ſey, auch altväteriſche Sätze auszuführen, und zu lehren; ob ſie ſchon von der Denkungsart unſerer neuen martialiſchen

Staatskunſt ſich gänzlich unterſcheiden; ja ſelbiger ſogar widerſprechen. Eine wahrhaftig wunderns=würdige Fähigkeit! wider die eigene Geſinnung eine Sache wohl zu behaupten. Aber eine noch weit herrlichere Vollkommenheit! nachdem man ſolche Sätze ſo ſtreng bewieſen, ſie ſelbſten nicht zu glauben; das Widerſpiel denken; ein *malheur du temps* her=vorbringen; und die wahre Denkungsart ſtatt der behaupteten ausüben zu können.

Man würde vielleicht zu dieſer Geſchicklichkeit noch eher gelanget ſeyn; woferne nicht ſo viele Kö=nige ſelbſt, an ſtatt den daraus zu ziehenden Vortheil einzuſehen, vielmehr nach dem alten ſogenannten Hel=dengeiſte der Sittenlehrer hätten denken wollen. Ein **Heinrich** IV. König in Frankreich, war ſo ſchwach, daß er ſich eine Ehre daraus machte, zu ſagen: **Wenn die Aufrichtigkeit aus der ganzen Welt verbannet würde; müßte ſie dennoch in de=nen Herzen der Könige ihren Schutzort fin=den.** Dieſe ſeine Nachahmung eines ältern Vor=fahren wird von den Sittenlehrern an ihm gelo=bet. Unſern klügern Staatslehrern wollen beyde nicht gefallen. Von dem Hauſe Oeſterreich will ich gar nichts melden. Es iſt bekannt, wie großmüthig und aufrichtig **Maximilian** war. Wie leichtlich **Carl** V. geglaubet. Wie oft die zween **Rudolphe** betrogen worden, ohne die Liſt mit gleicher Maaße zu vergelten. Dieſes große Haus hat beſtändig ei=nerley Denkungsart beybehalten. Es erkennet all=zuwohl, wie es öfters darüber zu Schaden gekom=

men

men ſey, daß andere nicht dachten, wie daſſelbe. Aber alle die Beyſpiele ſeiner verfloſſenen Geſchichten werden ſeine Geſinnungen nimmermehr ändern. Wir werden klüger; unſere Politik wird feiner; ſie dagegen machen ſich Ehre, von einerley Sittenlehre von einerley Denkungsart zu ſeyn. Nehmen aber nur die andern europäiſchen Mächte unſre Staatslehre an; wird uns allezeit der Ruhm der Erfindung verbleiben. Wir haben uns Sachen unterfangen, welche nur zu denken unſre Vorfahren ſich würden geſcheuet haben. Hat aber niemand ſo viele edle Kühnheit, daß er ſich unterſtehe, den Vorurtheilen der altväteriſchen Sittenlehre, den einfältigen Begriffen von einer gewiſſen Billigkeit in der Regierungsart zu entſagen; um deſto mehr haben wir uns darüber zu erfreuen. Wir kommen dadurch in den Stand, durch die Kraft einiger neuen Ausdrücke allen unſeren Thaten die Strahlen der Billigkeit vor dem Angeſichte der Welt beyzulegen, und ſie den ihrigen zu verſagen. Kürzlich: wir bekommen das Recht, wie wir wollen, unſere donnernde Vorträge zu machen. Das allgemeine Weſen muß unſern Ueberzeugungen beyfallen; die Nachwelt wird dahin einzuſchlagen gezwungen ſeyn, wohin wir die Stimme gegeben hatten.

Was für Begriffe bekömmt nicht das Volk bey dem Wohlklange jener Worte, deren ſich ein Podewils; der niemals genugſam bewunderte Plotho; der in der Höflichkeit des Hofumgangs unnachahmliche Klinggräf; der gleich der zärtlichen Echo rührende Hellen; der mit Billigkeit ſo große Be-

lohnung verhoffende, ſich aber nur aus Demuth verbergende Danziger Schwede; und andere unſerige in der Gelahrtheit einen Wolff, Maſcow, und Cocceji beſchämende politiſche Schriftſteller. Wenn ſie reden, jähnt man aus Rührung. Wenn ſie jähnen, ſchaut man ihnen auf den Mund, und hoft nicht unbillig eine Wiederholung zu hören. Der gemeine Pöbel wird allezeit mit Verwunderung in denen fremden Wörtern die Gelahrtheit ſamt der Klarheit unſerer Beweisthümer einſehen, und uns glauben. Die Geiſtlichkeit wird dasjenige befürchten, was wir ihr vorausſehen machen wollen. Unſere Warnungen erregen Furcht, Eifer, und Begierde, wie wir es für gut befinden. Jeder Landmann, welcher, nachdem er uns geleſen hat, nichts mehrers zu leſen begehret, glaubt uns allein. Der eine ſagt: *Wie könnten ſie ſo unverſchämt ſeyn, ſo vieles zu ſagen, wenn gar nichts daran wahr wäre?* (denn er weis nicht, in welch höchſter Stufe wir dieſe politiſche Tugend beſitzen). Ein anderer fügt hinzu: *ich habe es zwar weder gehöret, noch geſehen; doch muß es allgemein bekannt ſeyn; indem ſie die ganze Welt zu Zeugen berufen.* Ein dritter ſetzet hinzu: *als ob er etwann keinen GOtt nicht kennete; oder ihn nicht beforchtete. Er beruft ſich ja ſo kühnlich auf ihn. Was ſo oft wiederholet wird, ſollte doch einmal wahr ſeyn. Was man ihnen nicht aufbringt? Sie läugnen es uns ſo kühnlich in*

das Geſicht. Wenn es nicht wahr iſt, hätten wir es ihnen dennoch nicht aufdichten ſollen. Die Unſchuldige! Er iſt klug! ſo viele Beywörter ſind warlich nicht umſonſt. Und noch dazu ſo viele in able ausgehende! mit was Schlauigkeit er ſich Frankreich wiederum zu gewinnen ſucht? Nach dieſem lache ich zu aller Mühe, welche ſich jemand geben wollte, unſere mit ſo vielen Pfeilern geſtützte Veſte der Wohlredenheit umzuſtoſſen. Vergebliche Hofnung! ſo bald der Leſer einmal weis, wie weit ſich das Vorrecht unſerer Wörter und Begriffe erſtreckt, ſchreyt er gewißlich auf: ich habe ihre letzte Schriften zwar nicht geleſen; aber er ſage auch, was er will; ich weis ſchon: er muß recht behalten.

Das Obbeſagte iſt, was die Stärke anbelanget, genugſam, um alles, deſſen man bedarf, zu behaupten. Sollte aber, um auch die Zierlichkeit zu ihrer Vollkommenheit zu bringen, noch etwas ermanglen; kann es in unſeren künftigen Schriften leichtlich erſetzet werden. Herr M. Fur. Rakelius iſt ohnehin in der löblichen Arbeit begriffen, ein dem meinigen gleiches Gloſſarium der deutſchen Militar-Hofſprache, ſamt denen darzu gehörigen Anmerkungen, und Höflichkeitsregeln zu verfertigen. Es bedarf überhaupt nicht mehr vieles, daß alle ſolche Schönheiten auch in unſerer Hofſprache die Oberhand bekommen; folglich nach dieſem alle unſere Staatsſchriften ſich mit dieſer Höflichkeit werden bereichern

chern dörfen. Es iſt auch nicht zu befürchten, daß unſre martialiſche Politik vor dieſer neuen Redekunſt, oder ſolche vor jener, aus dem Gebrauche komme. Sie ſind unzertrennlich. Die eine bedarf der andern. Keine würde ohne die andre ſo ſchön ſeyn. Die Stärke der einen beſteht in der andern. Sie dürfen einander nicht verlaſſen. Die **Reciprocität** ihrer Nothdurft erhält ſie beyde. Ihre Unüberwindlichkeit beſteht darinnen. Dieſes verewiget meine Arbeit, und füllet die Blätter. Doch meine **Vorſichtsregeln** melden ſich; die **preißwürdigſte Mäßigung** meiner Demuth räth mir ein, meine Vorrede abzubrechen. Ich muß es ſelbſt ſagen: meine *Generoſité* iſt nicht ehrgeizig. Ich folge der *Conſideration* **des** *Decorums* gegen meine Leſer; ich mißbrauche nicht länger ihre Geduld. Ich nehme meine **unſchuldige** *Meſures* darnach, und mache, um zu dem Werke ſelbſt zu ſchreiten, meiner Vorrede ein Ende.

Politiſches deutſches Gloſſarium.

A.

Abgedrungen, z. Exempel, abgedrungener Schutz, taugt, um die Nothwendigkeit, welche man wider Willen leiſten muß, zu erkennen zu geben. Dieſe zu verſtehen, gehört nur für einen der neuern Staatskunſt Kündigen. Wir lehrten am erſten, daß man ſich zu ſchützen nicht durch einen Angriff, oder wenigſtens den Willen deſſelben gezwungen werde; ſondern daß auch noch erheblichere Urſachen uns wider Willen dazu verbinden können. Eine Nothwendigkeit, die ſonſt der Welt niemals bekannt war, welche aber bey den Worten: Ausbruch, Anſtaltungen, und ruheſtöreriſch, wie

auch

Digitized by Google

auch künftighin anderwärts in dieſer Schrift öf-
ters erwieſen wird.

Abſcheulich, iſt ein Beywort, ſo etwas bedeutet, welches wenigſtens uns, wo auch nicht anderen, einen Abſcheu erwecket. Iſt klar; denn wenige Dinge ſind allen Menſchen gleich abſcheulich. Ich trage ein natürliches Abſcheuen gegen jemanden, der anders denkt, als ich. Dieſer Mann iſt mir demnach ein abſcheulicher Mann. Ich bin in meinem Abſehen ſelten gerne erkennet; ein zu tief einſehender Geiſt iſt mir abſcheulich. Leute von allzu gutem Gedächtniß, welche aus meinem bisherigen Betragen leichtlich urtheilen können, was ſie auf das künftige ſich von mir verheißen dörfen; ſolche Leute, ſage ich, ſind mir zuwider, wie meine bittere Sünde. Ich weis nicht, wie mir geſchieht. Ich fühle allezeit eine Erſchütterung in allen meinen Gliedern, wenn mir nur einfällt, daß jemand ein gutes Gedächtniß habe. Alles, was ſie thun, erwecket mir billige Furcht, und wird mir abſcheulich. Sind dieſe nicht billig abſcheuliche Leute? und ſo deren mehrere ſind, heiſſet man alles, was ſolche immer unternehmen, abſcheuliche *Conſpirations.* S. *Conſpirations.*

Abſichten, iſt mit Anſchlägen und *Deſſeins* einerley. Weil aber das letztere politiſcher lautet, ſo ſiehe *Deſſeins.*

Abzwecken, heißet hier nicht etwann Zwecke, mit einer Zange abzwicken; wie ein Handwerkswörterbuch es geben würde. Auch nicht etwann wegen der grammatikaliſchen Verbindung des Vorworts ab und zweck, oder Ziels: von dem Zwecke ſich abwenden. Der politiſche Verſtand

und

und Gebrauch davon ſagt ganz ein andres. Es iſt dieſes Wort in Nachahmung des bekannten Abzielen in gleichem Verſtande geſtaltet worden; doch klingt dieſes letztere weit artiger, als das erſtere. Z. E. alle verborgene und öffentliche Handlungen ſind dahin abgezweckt geweſen. Hans Sachs, der berühmte Schuhflicker und Dichter, ſoll auch eine Politik geſchrieben, und ſich dieſes Worts allborten am erſten bey ſeinen Zwecken bedienet haben.

Achtung, oder Hochachtung, iſt ein Wort von beſonderer Kraft, die es ſich ſelbſt giebt; dergeſtalt, daß, um ſolche Achtung für jemanden zu tragen, es keines andern Beweiſes bedarf, als dieſes Worts. Doch *Affection* lautet noch zärtlicher. S. *Affection.*

Actionen, bey den modernen Staatskundigen allein im Gebrauche. Die Altväteriſche nennen es mit ihrer gewöhnlichen Arroganz: Thaten. Wir bedienen uns dennoch auch dieſes Worts, wenn wir von den Ihrigen ſprechen; und des erſtern, von den Unſrigen. Zum beſſeren Unterſchied aber fügen wir den Ihrigen die für ſie eigends gemachten Beywörter hinzu; als: abſcheuliche, ſchändliche, boshafte, gehäßige, unverantwortliche Thaten, u. ſ. w. Dagegen wir die den Unſerigen nöthige für uns behalten; als: unſchuldigſte, innocenteſte Actionen.

Affection. Dieſer Ausdruck geht dem oben erwähnten noch vor; abſonderlich, wenn man perſönliche Affection, und Hochachtung ſagt. Alsdann wird ſie faſt durch nichts mehr gebrochen; dergeſtalt, daß man unter dieſen Verſicherungen befugt iſt, ſeinen Freund zu überziehen;

in

in Mitte des Friedens ſich der *Raiſon de guerre* zu gebrauchen; ihm alles das Seinige als ein *Depôt Sacré* hinwegzunehmen; deſſen Völker einzuſperren; ja ihn ſelbſt durch Hunger zu zwingen, daß er ſein Land mit dem Rücken anſehe; die Kriegsleute gefangen zu nehmen; alsdann ſie noch durch Schläge und Mangel auf eine höfliche Art zu erſuchen, daß ſie ihrem Eide abſagen, und in des affectionirten Bruders Dienſte übertreten möchten. Altväteriſche Staatsleute würden alles dieſes für nicht zuſammen ſtimmend auslegen wollen. Aber, was verſtehen ſolche Männer? Das Weſentliche des Menſchen iſt, wie billig Deſcartes bewieſen hat, das, ſo in ihm denket, nemlich die Seele. Dieſe kann ich allezeit lieben, und dabey dem Körper alles Uebel zufügen, ohne meiner Affection gegen jene zuwider zu handeln. Dann dieſem bin ich zu nichts verbunden. Ein Politikus muß auch, wenn er will, ein Weltweiſer ſeyn.

Aggreſſion. Die Altväteriſchen verſtehen dieſes nicht, und gebrauchen ſich des deutſchen Worts Angriff. Aber eben aus dieſer Urſache können wir allezeit beweiſen, daß ſie die Anfänger aller Kriege ſeyen. Die guten Leute können zwar Latein, und ſprechen es mehr, als wir; doch nicht im Deutſchen. Dahero wiſſen ſie nicht, daß eine Aggreſſion in unſerer Sprache etwas anderes, als im Deutſchen bedeute. Sie glauben: um ein Aggreſſor zu ſeyn, gehöre, daß man die erſte, wie ſie es nennen, Feindſeligkeiten, das iſt: Hoſtilitäten verübe; oder wenigſtens, wenn man wider gegebenes Wort, am erſten handle; ſich alſo *hoſtilement* bezeuge. Sie würden auch

Recht

Recht haben in ſo weit. Dann dieſes heißt: die Rechte einer vorhergegangenen Handlung, der Nachbarſchaft, oder das Land ſelbſt angreifen. Wir Neuere aber haben aus der Staatskunſt geſchloſſen, daß eine Defenſivalliance, eine beſſere Einrichtung des Kriegsweſens, die Erbauung einer Veſtung, u. d. g. eine Aggreſſion vor dem Angriffe ausmachen; folglich ein ſolcher Fürſt, und nicht der, ſo ihn angreift, der Aggreſſor ſey.

Aggreſſor kömmt von Aggreſſion; wobey genugſame Erklärung zu finden.

Aigreur. Die deutſche Sprache,wenn man ſie in politiſchen Schriften allzu reinlich nimmt, hat viele Säure; dahero wir uns der fremden Wörter öfters zur Verſüßung gebrauchen. Wenn alſo ein Altväteriſcher etwas auch mit Wahrheit von einem Unſerigen behauptet, wird es von uns allezeit eine *Aigreur*; dagegen, ſo einer der letztern, aus Mangel des Stoffs, durch Klugheit etwas gegen jenen erfindet, heißet es billig eine *aigre douce* Erſetzung.

Aller. Ein ſchöner Zuſatz,um auch dem höchſten Grade einer Eigenſchaft ein noch höher als höchſtes Anſehen zu geben. Eine ſonderbare Feinigkeit, und ſonderlich vorträglich; da man dem gemeinen Weſen einen böſen Eindruck von jemanden zu machen verlangt. Darzu ſind zwar die Beywörter: gehäſſig, gefährlich, ſchändlich, u. d. g. durchgehends ſehr nützlich. Doch bringen ſie den Haß des Leſers nur auf die erſte Stuffe. Und was iſt dieſes? gehäſſiger, abſcheulicher, dann dieſer oder jener. wäre beſſer; denn es läſtert dennoch zwey. Jedoch auch dieſes muß einen Schrift-

ſteller nicht vergnügen. Gehäſſigſt iſt ſonſt in der Sprachlehre ſchon die höchſte Stuffe zu Verſchreyung der Thaten oder Schriften eines Gegners. Die Politik aber weis es noch höher zu bringen; ſie ſagt: allergehäſſigſt. Dahero haben wir zu einer Hauptregel gemacht, daß man die ſchimpfenden Beywörter allezeit wenigſtens in der dritten, wo nicht gar in der vierten politiſchen Vergrößerung geben ſolle; daß man auch mehrere dergleichen Beywörter neben einander füge, niemalen aber ein Nennwort unbegleitet ſeye. Z. E. allerbitterſte und allergehäſſigſte Ausdrücke. Wohlklingende Verlängerung der Wörter! ſinnreiche Vermehrung des Reichthums der Sprache! herrliche Erhöhung der Begriffe! und köſtliche Kühlung eines rachbegierigen Müthleins!

Alliance. Indem eine ſolche entweder defenſiv, oder offenſiv genennet wird; und man ſie in dieſe zweyerley unterſcheiden will, ſo ſiehe Offenſiv, und Defenſiv.

Alt, altväteriſch, *antique politici.* Dieſe Redensart gebraucht man nicht in den Staatsſchriften, ſondern nur unter einander in das Ohr. Sie ſind Leute, welche ſich die Schönheit unſerer politiſchen Actionen nicht einnehmen laſſen; noch unſere Staatsregel auszuüben verſtehen; ſondern beſtändig bey ihrem alten Schlendrian, dem Völkerrechte, den Gewohnheiten der Höfe, und Völker verbleiben. Darunter ſind ohne Zweifel die Staatsmänner des wieneriſchen Hofs die merkwürdigſten; ſie machen ſich noch wohl gar eine Ehre daraus, daß ſie unſere Staatskunſt nicht ausüben wollen. Aber ganz wohl! dieſes bringt

uns

uns allezeit Vortheile; denn was wiſſen ſie von dem Feinen? welches doch bey uns modernen allgemein iſt. Sie wiſſen alle Geſetze Deutſchlands, und anderer Völker; alle Handlungen, Verträge, und Bündniſſe jedes Hofs; alle Vorrechte jedes Volks; jedes Geſchlechts; jeder Stadt ins beſondere. Sie kennen die güldene Bulle, die Reichsverfaſſung, L. F. ja die ganze E. G. O. und alle R. Ae. und K. W. C. auswendig. Was überflüßige Mühe müſſen ſie ſich geben, dieſes zu erlernen, oder nachzuſchlagen? und was können ſie anfangen, ſo ſie allen dieſen Pedantereyen nicht zuwider handeln wollen? Aber man frage ſie einmal, was eine Reciprocität ſey? verſtehen ſie auch den Unterſchied zwiſchen den zwoen Schuldigkeiten: *je m'engage au payement*, und *je m'engage à payer?* was iſt ein *Depôt ſacré?* was eine *Raiſon de guerre* zur Friedenszeit? was ein *malheur du temps?* Nichts wiſſen ſie; und wollen dennoch, daß man ſich nach ihnen richten ſoll. Ich glaube wohl gar, ſie ſuchen noch die Feciales der alten Römer wiederum in die Mode zu bringen. Denn daß man ihnen den Krieg eine Weile voraus ankündigen ſoll, ehe als man ſie angreift, begehren ſie bereits. Ich ſchäme mich ſolcher Schulpoſſen; ich mag ſie gar nicht hören. Warum nicht, wie einige Wilde in America, die feindliche Gränzen erſtlich mit in die Erde geſtellten Pfeilen beſetzen? Je aufgeklärter die Zeiten, je weniger bedarf man ſolcher Gepränge. Wir begehren eine neue Erklärung von den Nachbarn, ohne ihm zu ſagen, daß wir bereits mit unſern Völkern über die Gränzen gegangen ſind. Dieſes iſt et-

was anderes. Auf ſolche Art muß man die arroganten Leute beſtrafen. Wir haben auch unſere eigene Wörter, welche darzu gebraucht werden, ſie in der Welt gehäſſig und verachtet zu machen. Dagegen andere uns allein zugeeignet ſind. Wir ſind die letzteren; wir müſſen unſer Möglichſtes thun, das Vertrauen der Aeltern zu beſchneiden, und auf uns zu ziehen. Alle Mittel ſind hierinnen einem Politikus erlaubet. Es ſind ſolche nichts anders, als der Billigkeit gemäße *Meſures*. Unſer *Decorum*, unſere *Gloire* begehret ſie. Wir müſſen ſelbige ecraſiren.

Ambition muß vor allem der Gegenparthey an den Hals geworfen werden; doch nicht eine allgemeine; ſolche würde zu gering ſeyn. Eine ungezähmte Ambition iſt das wenigſte, ſo man ſagen muß; dahin geht: wenn ein obrigkeitliches Haupt in einem gemeinen Weſen ſein Amt verrichten will, da kann man ihm bey den darüber Mißvergnügten eins anhängen, und ihn deſpotiſcher *Deſſeins* verdächtig machen; ſich aber durch dieſes einzige Wort mit leichter Mühe zum Patrioten aufwerfen. Ich ſetze auch einen andern Fall: jemand will mir nicht mit denjenigen Worten ſich erklären, die ich ihm vorſchreibe; ſo wird dieſes noch zum Ueberfluße eine unverantwortliche Arroganz. Ferner, ein Fürſt hat mehrere Kriegsvölker auf den Beinen, als er bedarf, daß ich ihn ecraſiren könnte: wird er mir dadurch des pernicieuſeſten *Deſſeins* der Univerſalmonarchie verdächtig; und kann ich von ihm ausſtreuen, und ihm vorwerfen, daß er eine unermeßliche und unverantwortliche Ambition hege.

Angeſponnen gehöret zu einem Nennwort, wie Zuſammenverſchwörung, oder *Conſpiration* iſt. Fällt ganz natürlich; ſcheint zwar nicht den Verſtand des Hauptworts zu erhöhen; die Haupturſache aber, wegen welcher es zu demſelbigen gekommen, iſt, um der Regel die Genüge zu leiſten: Zu jedem Nennworte muß man wenigſtens ein Beywort ſetzen; wenn es nichts mehrers ſagt, verlängert es doch die Zeile, giebt dem Athem der Sterblichen in dem Ausſprechen einen Zeitvertreib, und das Blatt wird anſehnlicher. S. *Conſpiration*, oder Zuſammenverſchwörung.

Angezapfet, iſt zwar urſprünglich aus der Schenke genommen, läſſet ſich aber doch auch in unſerer neuen politiſchen Hofſprache nicht übel gebrauchen. Z. E. er hat mich angezapfet, das iſt: er hat mir mißfällige Reden gegeben, oder unangenehme Dinge von mir geſchrieben. Dieſes geſchieht den Waſſerſüchtigen von den Aerzten; den Schwülſtigen und Hochmüthigen durch die Sittenlehrer; uns aber allzuoft durch die Altväteriſche.

Angezettelt. Die Seltenheit giebt dieſem neuerfundenen politiſchen Beyworte ſeine Schönheit. Den Urſprung davon ſollen wir, wie ich vernommen, der berühmten Jgfr. Sibylle Klätſcherinn zu danken haben, welche ſich deſſen in ihrer Einleitung zur Kuppelkunſt zum erſten bedienet hat. Der Wohlklang und die Zierlichkeit haben es in unſere politiſche Ausdrücke der Staatsſchriften gebracht. Es wird mehrentheils alſo gebrauchet: angezettelte Complots. Siehe Complots.

Animoſität hat wegen ſeiner Zierlichkeit das Bürgerrecht in der deutſchen Sprache verdienet. Sie thut der Politik vortrefliche Dienſte; man legt, was man will, ſeinem Gegner dahin aus. Die deutſchen Wörter ſind zu unſchuldig dazu. Man kann mit Beywörtern dabey abwechſeln; z. E. heimliche, unverſöhnlichſte, alsdann gehäſſigſte, ſchändlichſte, allerunverantwortlichſte, exorbitanteſte, und ſo man will, allerani-moſeſte Animoſität.

Anſchläge. Wenn man von der Gegenparthey ſpricht, ſagt man allezeit, wie oben bey Abſichten, die Beywörter: herrſchſüchtig, gefährliche Anſchläge, u. ſ. w. ſonſt ſiehe *Deſſeins*.

Anſchuldigungen. Da die Altväteriſchen immer noch den pedantiſchen Gebrauch halten, die Wahrheit zu ſagen; muß man bey Zeiten alles, was ſie auch mit noch ſo gutem Beſtande behaupten, dennoch läugnen; ja, ſo auch 100000. Menſchen es bezeugen können, darf man anfänglich gleich ſtatt andern Widerlegungen, welche vielleicht zu viele Zeit und Mühe hinnehmen würden, ſie nur trocken ſelbſt dagegen verläumden. Man nennt ſie kurz weg: Anſchuldigungen, Anſchwärzungen, aus unreiner Quelle kommende *Criailleries*, Anzapfungen, bitterſte ausgeſtoſſene Beſchuldigungen, gottloſer Weiſe ausgeſonnenes Vorgeben, gehäßigſte Inſinuationen, u. d. g. Erſtlich, wer wird glauben, daß wir läugnen wollten, was jedermann weis? ein Fremder verwirrt ſich darüber; der es auch weis, fängt an ſelbſten zu zweifeln, ob er auch das Bewußte wirklich geſehen; obſchon ſeine Augen es ihm gezeiget haben, und annoch fortdaurend bekräftigen. Denn

unſer

unſer Betragen iſt etwas kühn, wir machen uns aber eine Ehre daraus, unverſchämt zu ſeyn. In der alten Politik konnte man der Sache, wegen des Widerſpruchs der Sittenlehre, gar leichtlich zu viel thun. Aber die Klötze verſtanden es nicht. Das Gemüth eines modernen Staatsmanns, die Augen eines Hundes, die Zunge eines Stutzers im Coffeehaus ſind hierinnen von einer Eigenſchaft. Die Unverſchämtheit macht ihrer aller Weſentlichkeit faſt allein aus. In dieſer Schreibart, und ihren Erfindungen iſt unſer theure Plotho ein unnachahmlicher Mann. Wenn man durch oberwähnte Ausdrücke, deren man allezeit ein Dutzend gleichlautender im Vorrath haben muß, es alsdenn dahin gebracht hat, daß man unſern Gegnern nichts mehr glaubt; alsdenn kann man erſt mit ſelbſt beliebigen Erfindungen den Umſtand der ganz ſtreitigen Sache glücklich verändern. Sollten die Gegner auch mit noch ſo vielen Wahrheiten uns widerlegen, und uns die ihnen angehenkten Ausdrücke zurück geben können; was kann ihnen die Wahrheit helfen? wer glaubt ihren ſchändlichen. *Criailleries*? dahero in der Redekunſt an ſtatt des Theils der Rede, welchen die Schullehrer Captatio benevolentiae genennet haben, ich einen nöthigern erfinden muſte, den ich künftig eine den Mäßigkeitsregeln gemäße Injurirung der *partie adverſe* nennen werde.

Anſchwärzungen, zu gebrauchen, wie Anſchuldigungen, Anzapfungen, Calumnien, u. d. g.

Anſtalten, ſiehe Anſtaltungen.

Anſtaltungen. Läßt ſich ſehr wohl alſo geben; verſteht ſich, wenn wir von den Anſtalten unſerer Widerſa-

cher ſprechen: mit dem Landfrieden nicht vereinbarte Anſtaltungen, und Zubereitungen. Dergleichen ſind erſtlich, wenn ein Nachbar eine Veſtung, an welcher er bereits einige Jahre gebauet hat, endiget, und alsdenn auch nur die Hälfte des Volks hinein leget, ſo zu Beſetzung der Thore, und einiger innern Bollwerke gehören würden. Oder, wenn er einige aus wirklichem Metalle gegoſſene Stücke hinein ſendet. Wie auch, wenn man zu den Backöfen das auf ein oder zwey Monate für die Beſatzung nöthige Mehl dahin bringen läſſet. Zweytens, die Excircirlager ſind zwar nicht allezeit ein Friedensbruch; doch, ſo der andere will, müſſen ſie auch darunter gelten. Geſetzt: acht Jahre hindurch waren auch gröſſere kein Friedensbruch; in dem neunten dagegen wird auch ein kleiners mit politiſcher Billigkeit alſo genennet. Davon iſt die Urſache in dem berliniſchen Obſervatorio; wie chau dem regierenden Planeten ſelbigen Jahres zu ſuchen. Dieſer allein kann uns hierüber die wahre Erläuterung ſolches Unterſcheids entdecken. Drittens, mit den Zügen der Kriegsvölker eines Nachbaren, welche man *marches* nennt, hat es faſt gleiche Bewandniß. Nur iſt bey dieſen darüber noch zu bemerken, daß jene nach unſern politiſchen Regeln gleichfalls marſchiret zu ſeyn, dörfen beſchuldiget werden; welche, ſo ſie den Befehl dazu empfangen hätten, durch Werbungen, und Berittenmachung in einigen Monaten oder Jahre in Stand gekommen ſeyn würden, alsdann gleichfalls zu marſchiren. Alle dieſe Veranſtaltungen ſind dem Landfrieden des Reichs und den Friedensverträgen zuwider; folglich *ambitieuſe*,

bitieuſe, *enorme*, und eine Ecraſirung tramirende, ja wohl gar offenſive Demarchen.

Anſtiftungen. Dieſe ſind angezettelte Complots; Conſpirations-ähnliche Verbindungen. Mit dieſen Anzapfungen muß man gegen die altväteriſche Gegner nicht ſparſam ſeyn. In dergleichen Gelegenheiten beweiſet unſere politiſche Höflichkeit gerne ihre *Generoſité*. Dieſe unſere Freygebigkeit der Ausdrücke, wenn ſie gegen die Widerſacher gebrauchet wird, verletzet das *Decorum* nicht. Aber ihnen wollte ich es nicht rathen, ſich dergleichen nach den Regeln einer Reciprocität gegen uns zu bedienen. Sie würden dabey verliehren. Ich habe einen eigenen Textor pro ſynonymis injuriarum in meinen Händen; ich wollte ihnen für eine deren hundert zurück geben, und mich dennoch dabey beklagen; als ob mir gegen meine Mäßigung gar zu vieles geſchähe.

Antwort iſt eine Erklärung in einer Sache, über welche man befraget worden; dieſe kann gleich einer andern Erklärung dreyerley ſeyn: gar undeutlich, deutlich, dennoch lakoniſch, und nicht genugſam; endlich categoriſch, welche die beſte und allein genügliche iſt. Siehe Categoriſch, und Lakoniſch.

Anzüglich, anzügliche Ausdrücke, und *Termini*. Für ſolche erkennen wir alles, was auch die Wahrheit ſelbſt von uns Mißfälliges ſich zu ſagen unterfängt. Denn es verleꝫet unſer *Decorum*, die uns ſchuldige Achtung, und vor allem, wie ich oben bey abſcheulich geſaget habe, lieben wir nicht die Leute, ſo in dergleichen Erzählungen ein allzugutes Gedächtniß zeigen.

Applicable, von dem franzöſiſchen Wort appliquer, oder dem lateiniſchen applicare, bedeutet etwas, ſo ſich anwenden oder gebrauchen läſſet. Der angenehme Ausgang in *able* hat ihm gleich dem *deteſtable, raiſonable, aimable, pardonable, convenable*, u. a. m. das deutſche Bürgerrecht unter dem Titel des politiſchen Wohlklanges erworben.

Argliſtig. Wir wiſſen gar wohl, daß unſere altväteriſche Gegner es nicht ſind; wir halten ſie unter uns auch nicht dafür. Doch unſere *Generoſité*, um mit gleichen politiſchen Helden zu thun zu haben, theilt ihnen ſolches um uns nicht verdiente Lob ohne Entgeld zu. Daher nennen wir all ihr Vornehmen argliſtige *Menées*, *Demarchen*, und *Machinations*, u. ſ. w.

Armement ward vor der Regierung des feinern Geſchmacks der neuern deutſchen Sprache Bewafnung genennet. Es iſt eine mit dem Frieden niemalen vereinbarliche Veranſtaltung. Um ſo mehr, als, wie andere Dinge nach den Regeln der Sehekunſt oder Optik ſich in der Ferne kleiner vorſtellen; dieſe dagegen hiedurch vergrößert werden. Z. E. Ungeachtet, als die böhmiſchen Völker ſchon eine Weile bey Colin ſich gelagert hatten, ja ſo gar, da wir bereits den Weg nach Pommern durch die churſächſiſche Lande nahmen; alle Oeſterreicher ſamt den Beſatzungen von Olmütz, Brünn, und der Gränze von Oberſchleſien noch nicht 30000. Mann ausmachten: hatte man dennoch ſchon vorhero im Hornung und Märzen von dem berliner Obſervatorio aus geſehen: *formidable* Kriegsheere von 80000. Mann in dieſen Landen ſtehen: noch entſezlichere Lager bey Jaromirz, und Hozeploz ausſtecken, und zubereis

berei-

bereiten; und ſie mit allem Kriegsattirail, einer conſiderablen Anzahl von Bagage, Proviant, und Munitionwägen, ja ſelbſt einem ſtarken *Train* Belagerungsartillerie verſehen. Doch dieſe glückliche Vorſtellung unſerer Ferngläſer kömmt weder davon, daß ſelbige ſchon wirklich alldorten geſtanden ſind; noch von einem Fehler unſeres Auges, welches die Staatsmän er, ſo, wie andere Menſchen, die Cyklopen ausgenommen, neben der Naſe tragen; ſondern von der Lage des Orts der Bemerkung: dann wir unſere Regimenter, die theils nach Böhmiſchpommern gehen ſollten, theils in der Runde eines Durchſchnitts von höchſten zwoen Tagreiſen um die ſächſiſche Gränzen in ihren Standquartieren zu liegen pflegen, in einem Widerſchein gegen uns über ſahen. Es iſt alſo zwar wahr, daß es unſere Gegner nicht geweſen ſind. Doch haben ſie nicht weniger Unrecht, uns darüber der Lügen zu beſtrafen. Dann wir ſahen täglich um uns herum etwas. Ein fürwahr ruheſtöreriſcher, gefährlicher Ausbruch, und wie es am Tage liegt, enormes *Armement!*

Arrangement. Dieſes Worts bedienen wir uns zwar, wegen der ihm ſonderlich beywohnenden Zierlichkeit, gerne für uns ſelbſt, und unſere Politik, als: unſchuldige *Arrangemens*, den Regeln der vernünftigen Fürſorge gemäße *Arrangemens*, und d. g. So die Folgen derſelben jemanden ſchaden, und ſelbiger ſich darüber beſchweren will; bringen wir ein *malheur du temps* hervor, und antworten ihm mit unſerer *Raiſon de guerre*. Als: unſere Politik gab dem franzöſiſchen Hofe in dem abgeſonderten Artikel des Neutralitätstractats mit

Großbritannien gleichſam einen Fingerzeig auf den Ort, an welchen wir gerne ſähen, daß ſich der Krieg hinſpielen ſollte. Aber ich weis nicht, warum ſelbiger Hof es nicht verſtehen wollen. Dieſes war von uns ein zwar kluges, doch aber unſchuldiges *Arrangement.* Daß das Erſuchungsſchreiben um den Durchzug erſt nach Einrückung der Völker an den ſächſiſchen Hof gelangen konnte, iſt ein den Vorſichtigkeitsregeln gemäßes *Arrangement* geweſen. Das Vorgeben der perſönlichen Hochachtung für ermeldeten Fürſten, von welchem man keine Beleidigung empfangen hätte, war ein friedliebendes *Arrangement.* Daß man den geheimen Rath abſetzet, Schatzungen ausſchreibt, Archiven erbricht, die Zeughäuſer ausleeret, Gewaltthätigkeiten verübet, ſind dem *malheur du temps* gemäße *Arrangemens* zu der eigenen Sicherheit. Auf ſolche Art ſind alle unſerige beſchaffen, und dieſe ihre Beywörter. Bedient man ſich dagegen dieſes Worts für die Verfaſſungen der Gegenparthey, werden ſelbige boshaffte, ſchändliche, abſcheuliche, ruheſtöreriſche, friedensbrüchige *Arrangemens* genennet.

Arrangiren kömmt von *Arrangement*, iſt alſo klar.

Arroganz iſt eine *hautaine* Art, welche wir unſern Gegnern zu eigen geben. Ihre lakoniſche Erklärungen, ihre Beſchwerden über die Fälle, in welchen unſere *Moderation* nicht zulaſſen wollte, ein und andere Artikeln des Dreßdner Friedens zu erfüllen, ſind eine Arroganz, deren ſie ſich widerrechtlich anmaßen. Die Arroganz iſt auch ein Troz, der höchſte Grad des Hochmuths.

Art, Weiſe. Dieſe Ausdrücke gebrauchen beyderſeits politiſche Secten, nur daß wir die gegenſeitige

ſeitige allezeit mit einem ſchlimmen Beyworte begleiten müſſen: auf daß der Leſer den Verſtand niemals verwechſeln könne; und nicht erſt zu errathen nöthig habe, von wem wir reden. Doch iſt es am ſinnreicheſten, wiewohl in der Verſtändlichkeit am ungewöhnlichſten, geſagt: *auf eine irrelevante Art.*

Aſſiſtance ſagt ſich beſſer, als Hülfsleiſtung. Man kann ſie nach unſeren modernen politiſchen Regeln jemanden geben; ſo man auch erſt vorhero in dem bündigſten Friedensſchluß verheißen hätte, ſelbigem unter irgend keinem Vorwande ſolche wiederfahren zu laſſen. Die Gegner unſerer Staatslehre halten ſolches Bezeugen für einen Friedensbruch. Er würde es auch ſeyn; ſo man dabey nicht die Hofnung hätte, zwey oder drey Kreiſe des benachbarten Landes erlangen zu können, welche eben zu einem *Arrondiſſement* unſerer Gränzen ſich wohl ſchickten. Dahero werde ich in meinem corpore juris politici das *Droit d'arrondiſſement*, durch einen eigenen Titel, neben jenen von der *Convenance etabliren.* Wir können künftig in den Staatsanforderungen auf meine Verſicherung uns dieſes Rechts kühnlich im Voraus gebrauchen.

Attaque, und *attaquiren*, wie *Aggreſſion*, *aggrediren*, und *Aggreſſor* zu gebrauchen.

Attentata. ſind die *arrogante* Verſuche unſerer Gegner, welche allezeit mit ſchmähenden Beywörtern, wie wir ſie ſelbigen zu geben pflegen, müſſen begleitet werden.

Aufwieglung, ſiehe **Aufwieglungsbegierde.**

Aufwieglungsbegierde. Die fremden Geſandten, und

Bevollmächtigte haben mehrentheils eine gegen unſere neue politiſche Denkungsart, feindſeelige, unermeßliche Aufwiegelungsbegierde. Halten wir unſere Völker beſtändig in Friedenszeit marſchfertig, und ſo nahe beyſammen, daß wir, in was Gränze wir immer wollen, binnen weniger denn dreyen Tagen einrücken können; ſo berichten dieſe böſen Leute es ihren Höfen; ſie reden, ſie ſchreiben einander darüber; daraus werden Warnungen, jeder ſieht ſich für, wie er beſtens kann. Sie machen alsdann unter einander Verträge, und Bündniſſen, einander gemeinſchaftlich beyzuſtehen. Dieſe nennen ſie Defenſivallianzen; welche aber, wie ich an ſeinem Orte eigentlich behaupten werde, von uns billig Offenſivtractaten genennet werden. Man wird außer Stand geſetzet, etwas recht politiſches zu unternehmen; ſonſt bekömmt man ſie gleich alle über den Hals. Sind dieſe nicht Aufwiegler? ja einige darunter geben noch faſt Geſchichtſchreiber ab, und faſſen unſere Lebensbeſchreibung zuſammen. Sie erinnern ſich, und andere, daß wir zu dreyenmalen gegen gegebenes Wort feindlich gehandelt, und verurſachen dadurch, daß keiner durch den vierten Bruch ſich wolle ecraßiren laſſen, und jeder auf ſeiner Hut ſtehe. Wir verlieren unſer Vertrauen, die Nachbaren ihre Ruhe. Mit Recht verfluche ich alle Leute, die ein gutes Gedächtniß haben. Die wahrhaften Geſchichtſchreiber ſind durch die Anwendung, welche man von dem Letztverfloſſenen auf das Künftige macht, für uns gefährliche Aufwiegler. Für dergleichen halte ich auch die Sittenlehrer, und die nach ſelbigen ſchreibende Dichter. Doch deren ſind zum Glück

in Deutſchland nicht allzuübrige; und wer lieſt eben an den Höfen jene, welche die beſten ſind? dieſe werden uns demnach nicht allzugefährlich. Die Lobredner, Ehrendichter, Romanen- und Heldenſchreiber gehören nicht in die verworfene Zahl. Sie ſind keine Feinde unſerer Denkungsart, und Politik. Sie loben zwar manchmal auch unſere Gegner; doch uns auch, wenn ſie hoffen bezahlet zu werden. Durch ſelbige können wir Salomon und Alexander zugleich werden; obſchon beydes ſich nicht zuſammen zu ſchicken ſcheint. Und endlich wenden ſich ſolche dahin, wo das Glück vorausgeht, und ihnen den Weg zeiget; urtheilen auch von jeder That nach dem Lichte des Ausgangs.

Ausbruch. Dieſes Worts hatte man ſich ehedem nur bedienet, wenn man etwas von ohngefähr Ausgebrochenes anzeigen wollte. Niemals aber pflegte es jener zu ſagen, welcher den ſogenannten Ausbruch ſelbſt veranſtaltet; indem er das Feuer ſich nach und nach zünden geſehen hat, ehe es vor den Augen der andern in eine Flamme ausgebrochen iſt. Aber um deſto nützlicher iſt dem Mordbrenner nach ſelbſt angelegtem Brand, löſchet! löſchet! zu ſchreyen. Z. E. bey dem gegenwärtigen Ausbruch eines leidigen Krieges. Dieſe Redensart zeigt uns an der Urſache unſchuldig, und ſo ſie bald zu Anfange in eine Schrift gebracht wird, verurſacht ſie, daß der Leſer an unſerem Mitleiden Theil nehmen will, andere ſchuldig glaubt, und ſelbige vor unſeren Beweiſen haſſen muß. Auf ſolche Art muß man die Herren Geſchichterzähler bey der Naſe herum ziehen. Bald ſollen ſie mir wohl noch glauben, daß ſie es ſelbſt gethan haben.

Ausdrücke ſind ſowol die unſerige, als der Gegenparthey. Der Unterſchied muß nur durch die ſo oft angezeigte, und andere dergleichen Beywörter beſtimmet werden.

Ausgeſonnen gehört zu Vorgeben, als: gottloſer Weiſe ausgeſonnenes Vorgeben. Siehe Anſchuldigungen.

Ausgeſtoßen, iſt ein Beywort für Calumnien. Siehe Calumnien.

Ausſpürige Demarchen. Dieſes Beywort ſcheint zwar einigen in ſolcher Stelle etwas dunkel zu ſeyn. Es iſt auch noch mehr ungewöhnlich, als unvernehmlich. Aber eben dieſe Eigenſchaft macht deſſen beſte Schönheit aus; welche man ihm durch allzufrühe Erläuterung nicht benehmen muß.

*Authentique Piec*en ſind in der Staatskunſt unläugbare Stücke, durch welche wir entweder andere überweiſen, zu etwas verbinden, oder wir verbunden ſind, und überwieſen werden. Z. E. Verträge, Friedensſchlüſſe, Bündniſſe, u. d. g. Dieſe ſind mehrentheils öffentlich, oder werden doch in kurzem offenbar gemacht. Sie ſind nothwendig; aber noch mehr iſt es die Kunſt, ſich deren mit Vortheile zu bedienen. Die erſtern ſcheinen uns oft hinderlich in unſern Unternehmungen zu ſeyn; ſie ſind es aber nur für die Unerfahrne, oder Altväteriſche. Wir werden dadurch nicht gehalten, etwas zu vollſtrecken, ſo uns nicht anſteht. Man kann die Umſtände, die Situation der politiſchen Conjuncturen zum Vorwande des Aufſchubs, oder gar zur Entſchuldigung dienen laſſen. Man muß die Auslegungen machen können, doch nicht, wie die Einfältigen,

welche

welche glauben, daß, wenn ſie ſich zur Zahlung anheiſchig gemacht, ſie auch zu zahlen verbunden ſeyen. Wird etwas vermög eines ſolchen Vertrags an uns gefordert, welches uns zu erfüllen nicht anſtändig iſt; ſo verſchiebt man es, ſich über ſo geringſchäzige *Objecta* zu bereden, weil man mit Sachen von größerer *Importance* beſchäftiget iſt. Es ſteht uns doch auch nach dieſem frey, es zu leiſten, oder nicht. Ein Politikus iſt klug; er iſt zu nichts verbunden, das er nicht halten will. Dagegen weis er gut, zu was ſich ſeine Gegner verbunden haben; er weis ſein *reciproque*, und *reſpectif* für ſich einzuſchränken, und gegen andere auszudehnen. Er hat allzeit Recht. Er muß es haben. Er wird allzeit neue Forderungen zu machen wiſſen, und dennoch deren noch eine gute Anzahl in der Taſche behalten, die er bey gelegener Zeit ſchon hervorzuziehen weis. Dem es am Stoffe ſich zu beſchwehren, zu klagen, und *Explications* zu begehren mangelt, ein ſolcher iſt ein Neuling. Die *Pieces authentiques* dienen ihm zum Vorwande, und zur Rechtfertigung. So dieſes nicht wäre; würde jedes alte Weib klüger ſeyn als ein unſriger Politikus. Sie kann weinen, wann ſie will, ob ſie gleich von nichts gerühret iſt; erweckt Mitleiden; bekömmt einen Groſchen zum Troſt; und lacht alsdann von Herzen. Auslegen, leugnen, erfinden, klagen, beſchuldigen, fordern geſtalten das glückliche *Pivot*, auf welchem ſich die *Machine* unſerer Staatslehre drehet. Es giebt aber noch andere *Pieces authentiques*, ſo einem klugen Manne weit größern Nutzen verſchaffen können, als die vorige. Nämlich jene, die noch nicht vor jedermanns Augen ſicht-

bar geworden. Dahin gehören erſtlich die *Piéces imaginaires*, welche nicht exiſtiret haben, auch niemals exiſtiren werden. Was iſt zuträglicher, als ein ſolches *non ens?* Ich ſage: dieſes, oder jenes Bündniß iſt mir zum Schaden geſchmiedet worden: man leugnet es. Ich beſtehe darauf; nenne es ein *miſtére d'iniquité*. Iſt dieſes nicht ſchon Beweiſes genug? was bedarf es eines mehreren? es iſt mir genug; ich kann mich beklagen, *explications* begehren, und mir die Genugthuung ohne Friedensbruch dafür nehmen. Wer kann mir alsdann zweiflen, ob ich ein vor den Augen der Welt bezeugtes gutes Gewiſſen habe? Niemand, als Leute, die in dem Feinen, in den Regeln der Vorſichtigkeit, in den der Billigkeit gemäßen *Meſures*, und in dem *desintereſſirten* Betragen nicht bewandert ſind. Nach den *Imaginaires* kommen die nicht offenbare, aber dennoch exiſtirende *articles ſeparés*, oder *ſecrets* eines ſonſten öffentlichen Tractats. In ſo lange dieſe nicht ſichtbar werden, verfährt man kühnlich gegen ſie mit Vorwürfen, wie gegen die *Imaginaires*; und dieſes mit Rechte. Mein Beweis iſt: wären ſie nicht alſo beſchaffen, wie ich vorgebe, würden ſie gleich denen anderen offenbar gemacht worden ſeyn. Treten ſie alsdann an das Licht, und zeigen, daß meine Muthmaßung keine Prophezeyung geweſen; was iſt daran gelegen? Dies erſchreckt mich noch nicht. Weiſen dieſe Artikeln etwann gar das Widerſpiel? ich erröthe noch nicht; ich ſage vielmehr: ich weis gewiß, daß dieſe unſchuldig ſcheinende Verträge andere heimliche *menées*, ſchändliche *machinations*, machinirte gefährliche *Deſſeins* bedecken. Ich

weis

weis die geheimſten Verabredungen, alle Worte, ja ſelbſt alle ihre Gedanken. Ich detaillire ſie ſo fließend nach einander herunter, als das Frauenvolk ihre auswendig gelernten Gebeter, und ein Magiſter in Weſtphalen bey ſeiner erſten Predigt die in dem Hute ſich aufgezeichneten Texte der Schrift. Dieſes iſt in dem Capitel von der edlen Gabe der Unverſchämtheit. ſ. *Imaginations*. Hrn. Fr. Pl. Einleitung zu der wahren Staatskunſt ausführlich zu erlernen. So ich auf meinem Vorgeben kühnlich beſtehe, geben ſie mir den eignen Vortheil, als die *imaginaires*. Zu allen dieſen gehören letztlich Briefe, *Memoires*, Berichte, Zettuln, welche die Geſandten, Miniſter, oder andere Reiſende einander ſollen geſchrieben haben; Reden, die ſie in einem Wagen, oder ſonſt mit einander ſollen geſprochen, endlich Gedanken, welche ſie vielleicht geheget haben. Mit dieſen, ſo man ſie nicht aufweiſen kann, dazu man auch nicht verbunden iſt, verfährt man gleichfalls wie mit den *imaginaires*. Sie haben gleiches Gewicht mit jenen. Setzet man aber noch hinzu: man habe durch ſichere Nachrichten den Bericht davon erhalten; oder man habe die Abſchriften davon bereits in Händen; ja allenfalls iſt es auch genugſam: man habe Hofnung etwas dergleichen zu überkommen, oder auch von ohngefähr zu finden; alsdenn iſt die Sache klar, und leidet keinen Einwurf mehr. Nur ein Altväteriſcher würde von einem Staatsmanne ein mehrers fordern können. Will man aber, oder kann man deren einige Urſchrift aufzeigen, ſie mag auch immer das Widerſpiel von dem beweiſen, was wir angekündiget hatten; der Pöbel ſperrt dennoch über den Ti-

tel Originalſchriften, und *authentique Piecen* den Mund angelweit auf, und ſchnappet nach der kühlen Luft, mit welcher wir ihn erſättigen werden. Wir geben ihm aber davon nur ſo viel, als wir für gut befinden, und uns die Vorſichtigkeitsregeln erlauben. Die Datum der Schriften machen nichts zur Sache; man darf verwechſeln, und einen *Partagetractat* aus der vorhergegangenen Kriegs- in die nachkommende Friedenszeit verſetzen. Man kann einen Zuſammenhang abſchneiden, wenn die eine Hälfte unſerer Auslegung, welche wir über die andere Hälfte der Zeile gemachet haben, entgegen wäre. Welchem Leſer iſt mit der unnützen Länge gedienet? Dieſe Abkürzung wird bey uns ein *Menagement* der Geduld des Publicums genennet. Einige Wörter verändern, andere hineinflicken, iſt auch kein Fehler. Drückt die Schrift das nicht klärlich genug aus, was wir dem Schreiber beylegen; ſo zeigen wir dadurch, daß wir auch etwas errathen können. Wir kommen mit unſerer Klarheit deſſen Unvernehmlichkeit zu Hülfe. Kein Gloſſator, kein Commentarienverfaſſer der griechiſchen Schriftſteller, kein Lückenflicker der gothiſchen Manuſcripten, und hetruriſchen Innſchriften wird mir hierinnen Unrecht geben. Wir modernen Staatskündige müſſen alſo vor allem Gelehrte ſeyn; wenigſtens Mæcenates oder Beſchützer derſelben heißen. Alsdann haben wir ſchon halb gewonnen; Die Nachwelt wird uns bewundern; wir arbeiten uns unſterblich.

B.

Batterien. iſt ein tapferer Ausdruck. Jeder Kriegsmann weis deſſen Bedeutung und Wirkung, ſowohl

ſowohl im Schlachtfelde, als in Belagerungen. Indem ſie nun da oder dorthin gerichtet werden, ſo macht die Gleichheit mit den politiſchen Anſchlägen, daß man auch in Staatsſachen mit martialiſcher Zierlichkeit ſagen könne: Dieſer Hof hat die Batterien ſeiner Anſchläge auf dieſen Ort, Land, oder Abſehen gerichtet; wo nicht: abgezweckt. Man muß zeigen, daß man ein Kriegsmann ſey, und ſich daher manchmal mit militariſcher Sprache hören laſſen. Die Furcht, die man jemanden einjagt, macht oft beſſere Wirkung, als der beſte Beweis. Eine wohleingerichtete und außerordentliche Artillerie; eine Kriegsmacht, deren Standquartiere nahe beyſammen an den Gränzen verleget ſind, und in acht Tägen den Widerſprechenden ecraſiren können, leidet weniger Einwurf, als der beſte Syllogiſmus in Barbara, oder als das ſchlaueſte Friſiſimorum.

Begierde wird mit einem andern Nennworte zuſammengefüget. z. B. Aufwiegelungs- oder Vergröſſerungsbegierde. S. jedes an ſeinem Orte.

Beſchuldigungen. Deren haben wir von unſern Gegnern viele zu erleiden; Wie wir aber ſelbigen begegnen ſollen, ſiehe Anſchuldigungen.

Betragen wird ſo wohl für unſere, als ihrige politiſche *Comportemens* genommen. Unſere Gegner zeigen uns in allem, wie bewuſt, ein feindſeliges: wir aber gegen jedermann ein desintereſſirtes, wie auch ein freundnachbarliches Betragen. Dieſes ſtellt unſer *Depôt ſacré* in Sachſen vor Augen; worunter wir keinen Eigennutz geſuchet. Die Vorſichtigkeit, die *Raiſon de guerre* will, daß man den Völkern in Kriegszeiten einen Vorrath der Lebensmittel, dem Kriegsheere

aber die Erſetzung des Abgangs, ja auch nach Bedürfniß die Vermehrung verſchaffe. Dazu gehöret Holz, Vieh, Rüſtzeuge, Frohnen, Körner, Geld, Menſchen Aber was iſt wohl dieſes? und dieſes iſt doch alles, was wir bey unſerem *Depôt ſacré* zu nehmen pflegen. Nur ein *Calomniateur* darf ſagen, daß wir ein mehrers zur Zeit in Sachſen geſuchet haben. Die Liebe zur Wahrheit bringt mich in Eifer; dann der Ungrund der gehäßigſten Imputationen liegt allzu ſehr am Tage. Unſere Politik darf jedermann nebſt ſehnlichen Wünſchen eines reinen Gewiſſens dreiſte unter die Augen treten. Die friedliebenden Geſinnungen; die *Moderation* ſind uns eigen. Niemand hat davon einen ſo großen Antheil. Wie billig! daß wir auch dieſe Ausdrücke nur für uns allein in den Pacht genommen haben. Es koſtet uns auch genug; und könnte uns noch ein mehreres koſten. Jedoch unſer desintereſſirtes *Depôt ſacré* erſetzet alles.

Beurtheilen. In eigner Sache ſteht es niemanden als unſern Staatsmännern zu. Es gehöret dieſes unter die beſonderſten Vorrechte und Immunitäten unſerer neuern Staatskunſt. Ein jeder der mindeſten Anfänger darinnen hat das Recht nicht allein alle Schriften, wie andere Gelehrte, ſondern auch Kaiſer, und Könige über alle ihre Demarchen, Projects, ja ſo gar Gedanken, Geſinnungen, Gemüthsart, ohne Appellation zu beurtheilen; und darüber ex Cathedra, wie ein Lehrer in Gegenwart ſeiner Schüler, oder wie ein römiſcher Dictator von ſeiner Sella curuli das Urtheil zu ſprechen; ſie jener Vergehen, die er für gut befindet, ſchuldig zu erklären; die Strafe,

fe, welche ſie dadurch ſollen verdienet haben, ihnen anzukündigen; und ſich, oder uns das Recht zu zuerkennen. Solche Freyheit haben wir unſerer kühnlich vorgeſtellten *Moderation* zu danken. Wir gewinnen oft nichts, als einen Aufſchub; aber wer wird ſich ſo großen Vortheil benehmen laſſen? Du Nachfolger des großen Pollmanns, einiger Plotho! wer iſt dir hierinnen zu vergleichen? Schwarzenau ſelbſt erkennet deine Vorzüge; er leihet dir ſeine Gedanken; er würde ſie ohnehin niemalen ſo nützlich haben anwenden können. Auch nur einen Augenblick einige Menſchen in der Erſtaunung erhalten; ſie verwirret machen, was ſie ſchließen ſollen. Welcher Sieg! Du weiſt: wer Zeit hat, hat Leben. Die Geſetze zwar, welche in einem Reiche angenommen ſind, ſcheinen manchen Zufall bereits beurtheilet zu haben; doch dieſe ſind mehrentheils zu ſchwach. z. B. der L. Fr. des deutſchen Reichs, die C. g. O., der W. Fr., die R. Ab. erklären einen Reichsſtand, welcher einen Nachbar und Mitſtand eigenmächtig überzieht, für friedensbrüchig, und als einen innern Feind des Reichs; ja ſie erinnern den römiſchen Kaiſer öfters ſeiner Schuldigkeit, nämlich daß er die baldigſten Mittel vorkehre; und alle eines ſolchen Friedenſtöhrers Werbungen und Vergatterungen, durch Abrufung und Befehle, der Macht ſeines Amts gemäß, verſtöhre. Sie haben es auch in verſchiedenen Gelegenheiten geleiſtet; wir ließen es geſchehen; ja wir haben die Kaiſer noch ſelbſten darum erſuchet. Wohl! weil unſere Politik damals diejenigen, gegen die ſie gerichtet war, auch für friedensbrüchig, und Reichsfeinde zu beurtheilen für

gut befand. Doch im Gegentheile; wann unſer Staatsausſpruch das Widerſpiel erkläret; gebühret weder den Reichsgeſätzen, noch dem Oberrichter dieſer Fug und Recht. Erſtlich: vermöge unſeres oberwähnten Vorrechts: in eigenen Sachen Richter zu ſeyn. Zweytens: wegen der Feinigkeit unſrer Handlungen, welche kein anderer als ein in allen Geheimniſſen der neuern Staatskunſt Erfahrner einzuſehen fähig iſt. Wer keinen hinlänglichen Begriff von dem Rechte, welches die *Raiſon de guerre*, unſer *malheur du temps*, die *convenance*, von wegen einer *vaguen* und irrelevanten Antwort, die Ecraſirungsgeſetze, die Erforderniß der *Gloire* u. d. g. einem Fürſten geben können; ein ſolcher wird allzeit ein eigenmächtiges, oder angemaßtes *Depôt ſacré* als einen Friedensbruch betrachten. Dieſes muß man nicht mehr zulaſſen. Ein Gegenurtheil, welches unſere Staatskunſt verfaſſet, und ausſpricht, wird es künftighin ſchon verhindern. Die Geſetze, welche einen Fall namentlich entſchieden haben, hangen von unſerer Auslegung, und der Willigkeit, oder dem Widerſprechen ab. Ein Oberhaupt und Richter muß in den Gelegenheiten, wo ihm die Geſetze und ſein Amt die eilfertige Vollſtreckung und Veranſtaltungen anbefehlen, dennoch uns Zeit laſſen, das *malheur du temps* und unſer *Depôt ſacré* uns zu Nutzen zu machen. Man iſt nicht ſchuldig zu gehorſamen, bis alle Glieder mit dem Haupte einſtimmig ſind; und wenn nur einige mit uns halten; niemals. Um aber dieſes letztere zu bewerkſtelligen, wird der bewanderte Staatsmann wiſſen, mit was er ſie erſchrecken, was Bilder er ihnen vor das Geſicht

Digitized by Google

ſicht ſtellen ſolle. Von Seiten des Oberhaupts: deſpotiſche Abſehen, denen Freyheiten der Stände zuwider eigenmächtige Einbrüche, ſchlaue Anſchläge gegen die Religionsfreyheit. Eine fürchterliche Abſchilderung der Beraubung der von ihnen durch ſo viel Gut und Blut erworbenen theureſten Freyheiten, Vorrechten, Prärogativen, und Immunitäten. Dieſes Gemälde iſt fähig, jedermann in Erſtannung zu ſetzen. Es dünkt ihnen bereits die vorgeſtellten Uebel vor Augen zu ſehen. Einige denken, es müßte doch etwas daran ſeyn; es wäre allzu kühn, das Publicum dergeſtalt zu äffen. Sie bedenken ſich. Da zeigt der Staatsmann auf ſeiner Seite dagegen ſeine ſouveraine Staaten außer dem Reichsbezirke; ſein Kriegsheer von 160000. Mann, welches bereit iſt, die Freyheiten des Reichs, und der Religion, durch patriotiſche Gedanken, ſo die Verſammlung ihm beytritt, gegen den Oberherrn, und den Gehorſam zu ſchützen; So ſie ihm aber nicht glauben wollte, durch ein *Depôt ſacre* ſie eines beſſern zu überweiſen. Daraus folget: entweder trennt man durch Argwohn die Gemüther; da wird man ein Patriot, und Beſchützer der auch nicht Bedrängten; man findet, und giebt Beyſtand; kann ſich auch das Oberhaupt noch glücklich ſchätzen, ſo wir es ſelbſt nicht für abtrünnig erklären. Oder verharren die Mitglieder im allgemeinen Unglauben, hat man ſich mittler Zeit, daß ſie berathſchlagen, ſchon feſter geſetzet. Sie mögen alsdenn ſprechen, was ſie wollen; es iſt zu ſpät, uns zum Gehorſam zu zwingen; und das Recht der neuen Staatskunſt behält die Oberhand.

derhand. Unſer Vorrecht iſt demnach klar, das Urtheil zu geben, und zu deſſen Erkennung zu zwingen.

Bewandert, d. i. erfahren, durch lange Uebung, oder unausgeſetzte Mühe kundig. In der Staatskunſt, in der Wohlredenheit, in den Gründen, die man aus der Imagination, aus dem Voraußſehen, aus den niemals exiſtirenden Bündniſſen ziehen kann, ſind wir modernen Staatslehrer allein für wohl bewandert zu achten. Man muß auch, um ein Ding zu erkennen, in vielen andern Wiſſenſchaften bewandert ſeyn. Darum hat der Verfaſſer der patriotiſchen Gedanken gar wohl geſaget: daß, wer in Reichshandlungen und Reichsgeſetzen bewandert iſt, alſogleich einſehe; daß gegenwärtiger Krieg zwiſchen der Kaiſerin Königin, und dem König in Preußen ſeye. Es lebe Plotho! Hans, um Hermann hinterrucks unverſehens zu ſchlagen, ſtößet Georgen, der ihm dazwiſchen ſteht, zu Boden, und ſchlägt Hermann auf den Rücken; dieſer dreht ſich um, ſie faſſen ſich bey den Köpfen an, und balgen mit einander. Dieſes iſt nun zwiſchen einzelnen Perſonen, und nicht zwiſchen Kriegsheeren; und wer kann, ohne in den Reichshandlungen und Reichsgeſetzen rechtſchaffen bewandert zu ſeyn, ſo leichtlich errathen, daß die Schlägerey wirklich zwiſchen Hans und Hermann, nicht aber zwiſchen den Antimachiavell und Voltairen ſey? Ach unentbehrliche Bewanderung!

Billigkeit gemäße *Meſures*, ſind unſere *Arrangemens*. Siehe *Arrangemens*, *authentiques* Betragen.

Bitterſt ausgeſonnene Beſchuldigungen. Ein um den Geg-

Gegnern zu antworten gewöhnlicher Ausdruck. Er iſt wohlklingend, und dient ſtatt aller Widerlegung. Siehe Anſchuldigungen.

Blame iſt beſſer geſagt, als Tadel, Schimpf, oder Schmach. Daraus kommen alsdenn die Wörter: blamiren, ſchmähen, und *blamable*, ſchmählich. Ein Staatsmann muß vornämlich ſeine Demarchen alſo einzurichten wiſſen, daß er niemals *blamable* werde. Derowegen ſchreyt und ſchreibt er allezeit, daß er dieſes oder jenes zu thun gezwungen geweſen ſeye, um ſich keine *Blame* zuzuziehen. Da darf man ihn alsdann darüber nicht mehr blamiren; obſchon, ohne ſolche Vorſicht, die That ſelbſt ihn würde *blamable* gemacht haben.

Brouilliren, ſich brouilliren, heißt im Altdeutſchen ſich mit jemanden zertragen. Einen andern mit jemanden brouilliren, will ſagen: verurſachen, daß dieſe beyde ſich zertragen, oder mit einander in Feindſchaft gerathen. Dahin läuft erſtlich die oberwähnte Aufwieglungsbegierde; das allzugute Gedächtniß, die Vorſehungen deren, welche ſich nicht wollen von unſerer bekannten *Moderation* ecraſiren laſſen; die Warnungen, das Achthaben auf unſere unſchuldige Demarchen u.d.g. endlich aber das Erwarten, daß wir, weilen wir es unſerer *Gloire* und Dignität ſchuldig ſind, zu Mitteln greifen, welche die Gegner für offenſiv ausgeben können; da wir alsdann aus unſchuldiger Unruhe uns jedermann zum Feinde machen. Dieſes nennen wir unvermerkt öffentlich brouilliren. Wer ſollte wohl ſolche Schlauigkeit bey den Altväteriſchen geſuchet haben? Dieß iſt uns ein verdammter Streich! Zwar wäre hiegegen

nichts

nichts beſſers zu thun, als ſtille ſitzen, wie andere; aber unſere *Convenance* verſtattet uns ſolches nicht. Da muß man wohl klug ſeyn, um, wie wir, dennoch dabey Recht zu behalten. Dank aber ſey geſagt meiner politiſchen Wohlredenheit! durch ſie verbleibt in der Welt nichts mehr unmöglich. Wir ſind die Carteſianer der Staatskunſt, deren Bewegungsregeln kein Leeres übrig gelaſſen haben.

C.

Calomniateur iſt ein **Verläumder.** Gleichwie wir nöthig zu ſeyn erachten, unſerm Läugnen dadurch eine Kraft zu geben, daß wir das Gelaugnete eine *Calumnie* nennen: alſo müſſen wir gleichfalls nicht für bedenklich halten, unſere Gegner *Calomniateurs*, oder *Calumniatores* zu heißen. So uns aber dergleichen von ihnen wiederfahren ſollte, will es uns gebühren, ſolche Unanſtändigkeit höchſtens übel aufzunehmen. Siehe Calumnien.

Calumnien, d. i. **unwahrhafte, oder aufgebrachte Verläumdungen.** Solcher beſchuldigen wir allezeit unſere Gegner, wenn ſie von uns mißfällige Dinge zu erzählen ſich unterfangen. Und dieſes ganz billig! So geht es meiſtentheils allen denenjenigen, welche Geſchicht- und Lebensbeſchreiber deren, die noch nicht verſtorben ſind, abgeben wollen. Warum ſind die Thoren nicht Lobredner geworden; man würde ſie nicht leſen, aber auch in Ruhe laſſen. Einem Staatsmanne, welcher ſich unangenehme Wahrheiten vorwerfen hört, bleibt kein Mittel übrig, als **Erſtlich:** das Läug-

Läugnen. Zweytens: ſich als über einer empfangenen Calumnie ſehr empfindlich zu bezeugen. Drittens: durch eigenes Lob der Reinigkeit ſeiner Denkungsart die That vor den Augen der Welt gleichſam unmöglich zu machen; und GOtt ſelbſt, ſo man deſſen noch bedürfte, durch tauſend Eidſchwüre zum Zeugen zu beruffen. Man kann auch, ſo oft etwas uns Unanſtändiges geſagt wird, um den Reichthum der politiſchen Sprache darzuſtellen, ſich einer Abwechſelung gleicher einerley ausdrückenden Bey- und Nennwörter bedienen; und ſtatt anderer Widerlegung öfters gegen die Anklage aufſchreyen. Ich will einen mit mir ſprechenden Sachſen als ein Beyſpiel, ſamt dem, ſo ich dagegen einwenden könnte, anführen.
„ Als wir eure Bundesgenoſſen waren, habt
„ ihr uns mit Hochmuth und Verachtung an-
„ geſehen; und wir waren gleichſam nur eure
„ Sclaven. Offenbare Calumnie! „ Als
„ ihr in Mähren unter freundſchaftlicher Ver-
„ ſicherung einzoget, und Olmütz, ſamt den
„ beſſern Kreißen gegen Capitulation unter
„ feindliche Verſchreibung genommen; ließet
„ ihr uns nicht in dem Jglau- und Znaymi-
„ ſchen Noth leiden? Da wir uns aber über
„ dieſe Ungleichheit beſchweren wollten; beka-
„ men wir zur Antwort: So wir nicht damit
„ zufrieden wären, ſollten wir uns Brünn
„ nehmen; welches damals die einzige gute
„ Oeſterreichiſche Veſtung war. Ja ihr lach-
„ tet öffentlich darüber, daß ſich die Sachſen
„ die Köpfe davor zerſtoßen würden. Aber,
„ wir erkannten den Fallſtrick, und ließen es,

wie

„ wie wir es gefunden hatten; bis wir Mäh„ ren, darinnen wir die Hälfte unſerer Leute „ durch Nothdurft, und Krankheit zugeſetzet „ hatten, im elendem Zuſtande verlaſſen konn„ ten. War dieſes geleiſtet, was man Freun„ den, und Bundesgenoſſen ſchuldig iſt? Ausgeſonnenes Vorgeben! „ Habt ihr euch „ nicht unterfangen, ohne unſer Zuthun auch „ für uns den Frieden zu ſchließen? Weil „ ihr hattet, was ihr immer verlangen konn„ tet, bekümmertet ihr euch nichts um unſre „ Anforderung; ja ihr bedrohetet uns ſelbſten „ mit eurem Angriffe, ſo wir eurem Schluße „ nicht beytreten wollten. Ach bitterſt ausgeſtoſſene Beſchuldigungen! Widerlegungen muß man gegen die Vorwürfe unſerer Gegner nicht erſt vornehmen. Sie helfen nichts. Das Publicum würde ſie uns nicht mehr glauben. Es iſt bereits zu lange gewohnet, das Widerſpiel geſichert zu wiſſen. Die weit Entfernte aber können unſerm Läugnen ſowohl Glauben beymeſſen, als ihren Erzählungen. Die Kühnheit hat das Recht, es zu begehren, und dieſe beſitzen wir vorzüglich. Durch die Gegenbeweiſe iſt nicht rathſam, in alle Umſtände einer Sache einzugehen; man möchte die Widerſacher dadurch nur an gewiſſe Kleinigkeiten erinnern, welche uns nicht allezeit vortheilhaft lauten könnten. Dieſe Altväteriſche wünſchen ohnehin, wie der Neſtor der Griechen, ſtets neue Gelegenheit, um erzählen zu können. Ihr verdammtes Gedächtniß wird uns oft ſehr verdrüßlich. Man muß ſich hüten, ſie in die Zerlegung ihrer Wohlthaten, und unſrer letztern

Ge-

Geſchichte zu bringen. Sie würden nicht mehr zu Ende kommen, noch uns die Zuhörer mehr anhören.

Categoriſch ſetzet man zu Erklärung, oder Antwort. Eine ſolche wird auch manchmal eine *poſitive* genennet; und kann eines dieſer Beywörter wie das andre gebrauchet werden. Jedes aber ſagt ein mehrers, als das alte deutſche: ausdrücklich. Denn zu dem letzteren gehört nichts, als daß erſtlich die Antwort mit der Frage genau übereinſtimme, d. i. daß ſie über das Befragte, nicht aber ein anderes darunter Verſtandenes, oder gar nicht zur Sache Gehöriges gegeben werde. Ferner: daß der Befragte den Sinn, welchen er erklären ſoll, mit vernehmlichen Worten, und deutlich ausdrücke. Als eine ſolche ausdrückliche hätten wir die Erklärung der K. K. auf die Frage Klingräfs annehmen müſſen. Er begehrte zu wiſſen, was die kriegeriſchen Zurüſtungen (alſo nennte er die Verfertigung einer Veſtung, an welcher man bereits viele Jahre gebauet, und die Zuſammenziehung einiger weiter auseinander gelegten Regimenter) zu bedeuten hätten; folglich: ob ſie gegen uns gerichtet würden? Die Antwort erfolgte: „ Daß die Maaßre„geln, welche der K. K. Majeſt. genommen, „ nur allein zu ihrer Sicherheit, und Verthei„ digung ihrer Bundesgenoſſen; übrigens zu „ keines Nachtheil, wer es auch immer ſeyn „ möge, abzieleten. „ Dieſes ſcheint ausdrücklich genug zu ſeyn; und das: wer es auch immer ſeyn möge, faßte uns mit in die Verſicherung. Für uns ſchien nunmehro nichts mehr

übrig

übrig zu ſeyn, als entweder die gegebene Sicherheit anzunehmen, und ihnen keine Gelegenheit zur Vertheidigung zu geben, oder zu ſagen: wir wollten gar keiner glauben. Da aber categoriſch, und *poſitiv* in unſre politiſch-deutſche Sprache mit ſonderbarer Bedeutung aufgenommen worden; bekamen wir das Recht von jedermann, auch unter Bedrohung, anzufordern, daß er uns nicht mit ſeinen eignen Worten, ſondern mit denen antworte, die wir ihm vorſchreiben. Dieſes thaten wir auch in einer zweyten Anforderung; denn die Antwort, auf daß wir ſie für genugſam erkennen, muß nach unſern Geſetzen *poſitiv* und categoriſch ſeyn; Ausdrücklich iſt uns zu wenig. So man uns aber auch mit den anbegehrten Wörtern geantwortet hätte, würden wir dennoch befugt geweſen ſeyn, das drittemal wieder zu kommen, und ſogar den höher, oder niedern Ton der Stimme und Ausſprache der antwortenden Fürſtinn vorzulegen; Derowegen ein Geſandter, der als *Souſſigné* ein dergleichen *Memoire*, oder vielmehr politiſch-gerichtliches *Interrogatorium* einem Könige vorzutragen hat, allezeit berechtiget iſt, einen erfahrnen Capellmeiſter in den Audienzſaal mit ſich zu nehmen; auf daß dieſer mit der Orgel, oder dem Claviere dem befragten Monarchen die Töne der Ausſprache bey jeder Sylbe der anbegehrten Wörter vorſpiele. Denn die Welt iſt ſchlimm; das mindeſte Anhalten, oder Ziehen, oder zu geſchwinde Ueberhüpfen eines übelausgeſprochenen Buchſtabens; noch vielmehr die Helle, oder Stille der Stimme; geſchweige die Erhöhung und Erniedrigung des Klanges kann eine

andre

andere Geſinnung verbergen; folglich allzeit einen Zweifel übrig laſſen. Sollte jedoch ein Fürſt oder König in dieſes Geſetz des Vortrags, und der Beantwortung nicht willigen wollen; kann man deſſen Erklärung mit allem Rechte einer lakoniſchen, unvernehmlichen Art, und Arroganz beſchuldigen; dieſe auch, ſo man die Macht ſchon in Bereitſchaft gehalten hat, ohne Friedensbruch, weil die eigene Sicherheit, und Gloire es alſo begehrt, nach der *Convenance* mit einem *malheur du temps*, Widerwillen beſtrafen.

Chicanen werden ſonſt im Franzöſiſchen diejenigen geſchickten Einwürfe, Anführung und Verdrehungen einiger Rechtsſprüche, Gerichtsbeobachtung, und Gewohnheiten genennet, welcher die liſtigen Anwalde zum Aufhalt eines Rechtſtreits, und zur Verblendung der Richter ſich zu bedienen wiſſen. Eine verdrüßliche Sache! dergleichen ſind auch uns die verſchiedenen Anzüge aus denen Geſetzen, welche die Schriftſteller des Gegentheils unſrem *Depôt ſacré* entgegen ſetzen. Was die Rechte zwar hierüber ſagen, iſt klar; aber lautere *Chicane.* Wiſſen dieſe Leute wohl, was ein militariſch-politiſches *Depoſitum* ſey? daran will ich ſchwören, haben weder ſie, noch ihre Geſetzſchreiber gedacht. Wiſſen ſie auch, ob wir es ſelbſt wirklich für ein *Depoſitum* halten? Ein Politicus iſt nicht ſchuldig ſeine Gedanken öffentlich zu ſagen. Wiſſen ſie: wie lange es ein ſolches bleiben werde? Sie ſollten uns vielmehr danken, daß wir ihnen durch dieſe Benennung einen Schein der Hofnung, es in Güte zurück zu bekommen, auf einige Zeit gelaſſen haben.

ben. Es wird nicht lange mehr anſtehen; wir ſind im Stande ihnen bald einen andern vielleicht noch misfälligern Namen aufzudringen. Sie können es ja erwarten, um die von uns ihnen gezeigte Hofnung auch noch zu verliehren. Uebrigens ſiehe *Depôt*, *Arrangement*, Betragen, *Conſervation*, *Efforts*.

Comitiren iſt ſchöner als begleiten; hat aber einerley Bedeutung.

Complots, d. i. Verſchwörungen. Man ſagt: angezettelte, auch geſchmiedete *Complots*. Die erſte Art iſt von den feinern; die leztere von den gröbern. Ein herrlicher Ausdruck! wie es das Gleichniß der Schmiede, und einer Kupplerinn, von welchen der Unterſcheid genommen iſt, von ſelbſt anzeiget. Den Schlag des Hammers hört man weiter, als das Geziſche der alten Weiber; dennoch breitet ſich das leztere weiter aus als das erſte. Indem man aber auch im Geheimen ſchmieden kann; darf man die Beywörter auch verwechſeln, und bey dem Worte *Complot* eines ſtatt des andern gebrauchen. Alles, was unſere Nachbarn von Defenſivallianzen, und dazu gehörigen Defenſivartikeln untereinander errichten, ſind *Complots* gegen uns; dann, wenn wir ſie ihnen zulaſſen, von wem haben ſie was ſonderliches zu befürchten? derjenige, welcher der geſchickteſte, näheſte, erfinderiſcheſte, und dabey mächtigſte iſt, hat allezeit recht, wenn er jede Schutzmittel als ihn beleidigend anſieht. Ja ſo gar; ſo ein Nachbar ſich noch nicht entſchloſſen hätte, einem ſolchen *Defenſivtract*ate beyzutreten, muß ihn ein erfahrner Staatsmann dennoch als

einen,

einen, der Theil an ſolchen *Complot* hat, anſehen; und ihn nach den Regeln der eignen Sicherheit, der *Convenance*, der *Raiſon de guerre*, und des *Malheurs des temps*, zu erſt, ohnabgeſagt, *ecraſiren*; ehe er noch die andern angreift. Durch ein ſolches *Depôt Sacré* wird der Depoſitirte außer Stand geſetzet uns zu verhindern, daß wir die *Allianz*, oder *Complot* nicht fruchtlos machen können.

Comportement giebt eine artige Abwechslung mit dem Worte Betragen; nimmt auch mit dieſem einerley Beywörter an; als zu dem Betragen der Gegner gehören: feindſelig; zu dem unſrigen: friedliebend, desintereſſirtes, freundnachbarliches *comportement*. S. Betragen.

Concerniren. Es concernirt die Sicherheit, u. d. g. ſtat betreffen; denn der Wohlklang muß geſuchet werden, und dieſen haben alle fremden Wörter vor den einheimiſchen.

Concert zeiget eine Zuſammenſtimmung in einer Handlung; es iſt aus der Tonkunſt. Unſere vornämſten Staatslehrer ſind Diletantti, daher ſie dieſes Wort auch der Politick einverleibet haben. Doch die Defenſivallianzen unſerer Gegner ſind allezeit ſchändliche und für uns *Offenſivallianzconcerts*, deren Zuſammenſtimmung giebt einen Laut, der unſern Ohren zu ſtark, und unerträglich wird.

Concertiren heißt untereinander verabreden, wie man *de concert* agiren, oder im Falle eines Angrifs einander mit genauer Zuſammenſtimmung beſchützen wolle. Was kann unſrer Staatskunſt verdrüßlicher ſeyn, als ſolches concertiren?

Conciliation, auf altdeutſch Verſöhnung; daraus

folgt nach der zweyten Zertragung die Wiederverſöhnung, *Reconciliation*, genannt. Wir müßen uns auf eine anſtändige Verlängerung des Worts bedenken um die dritte, vierte, Wieder = = Wieder = = Wiederverſöhnung u. ſ. w. nach Nothdurft auszudrücken.

Concurriren, zuſammenlaufen, mitlaufen, beytragen: indem alles, was wir beſchließen, nicht aus einer gemeinen Bewegurſache allein, ſondern wegen des Zuſammenlaufs mehrerer geſchieht, führen wir allezeit den Zwang der prägnanteſt concurrirenden *Motiven* an; darunter wird verſtanden die *Raiſon de guerre* zu Friedenszeit; die Sicherheitsregeln; die *Conſideration* der *Gloire* und Dignität. u. d. g. welche an ihren Oertern vorkommen werden.

Condeſcendance iſt eine höfliche Nachſicht; ſonderbar zierlich ausgedrücket.

Condition wird ſtatt Bedingung gebrauchet.

Conſervation Erhaltung, oder Beybehaltung. Derowegen ſagt man die *Conſervation* der Gloire und Dignität, welche ein Haupt der Staatskunſt niemals außer Augen ſetzen darf; und daher unter die prägnanteſten *Motiven* unſrer allerunſchuldigſten *Demarchen* gehöret. Dieſe *Conſervation* muß alſo beobachtet werden. 1. Daß wir ein größeres Kriegsheer, als man von dem Ertrage der Länder, die wir beſitzen, ſich einbilden ſollte, auf den Beinen halten, und es zu Friedenszeit an die Gränzen der Nachbarn in marſchfertigen Stand ſamt aller Zurüſtung ſo nahe aneinander lege, daß keiner ſicher ſeye uns über acht Tägen nicht in der Mitte ſeines Landes zu ſehen.

hen. Man ſieht leichtlich ein, was für einen Eindruck man dadurch in allen Gemüthern machen könne; wie groß das Anſehen, die Glorie, die Dignität dadurch werde. Dieſes *Motiv* bemüßiget uns erſtlich, allen eigenen Unterthanen ein militariſches Band, oder Kette von Jugend an um den Hals zu werfen, und ſie zur martialiſchen Leibeigenſchaft mit Gewalt zu zwingen; den Adel ſelbſt in Verachtung und Armuth zu ſetzen, auf daß die Noth ihren Hals gleichem Joche unterwerfe. So aber das Land noch zu gering wäre zu Aufſtellung, Erhaltung, und beſtändiger Vermehrung einer ſolchen Kriegsmacht hinlänglich zu ſeyn; muß man die Werbung in allen auch fremden Staaten zu erlangen ſuchen. Die Dignität erwähnter Macht verſtattet auch, ſie mit Gewalt zu erzwingen, und wider Willen des Landesherrn ſie zu behaupten. Sollte auch dieſes noch nicht zureichend ſeyn; vergönnt beſagte *Conſervation* unſrer Glorie Leute zu geheimen Werbungen, Verführungen ihrer beeidigten Unterthanen und Soldaten, auch zu dem Raub geiſtlicher und weltlicher Perſonen, die eine taugliche Größe haben, auszuſchicken. Werden dieſe auch allenfalls darüber eingefangen, und etwann gar mit dem Strange beſtrafet; würde es unſrer Dignität zuwider ſeyn ſie loß zu bitten. Sie ſind glücklich ihr Leben für die Erhaltung unſers beſagten Anſehens zu verliehren. Hat man mit einigen auf gewiſſe bedingte Jahre gehandelt; ſo verbeut die Erhaltung unſrer Glorie ſie nach dem Verlaufe der bedingten Zeit loß zu laſſen. Dieſes iſt der erſte Grund, auf welchen unſre Dignität beruhet: ohne dieſen 200000. Füßen würde das

Anſehen unſerer Staatskunſt umfallen, oder wenigſtens über andere nicht hervorragen, und höchſtens nur allen Benachbarten gleich, wo nicht gar niedriger, als ſelbige ſeyn. Nach dieſem erſten Mittel der *Conſervation* geben ſich die andern ganz leichtlich. 2. Weilen nun unſere Staatskunſt auf militariſchen Grund ſtehen muß, bekömmt dagegen auch das Kriegsweſen politiſchen Unterhalt. Hier muß die Sparſamkeit die Füße unterhalten. Der Fiſcus muß auf jeden annoch mittelmäßig beſtehenden Landmann etwas auszufinden wiſſen, daß man einige tauſend Thaler durch militariſche Execution erpreſſen könne. Die Finanzen müßen erhöhet werden; da helfen die Steigerungen der Impoſten; eine außerordentliche Belegung der Geiſtlichen und Kirchengüter; auch in den Landen, wo man den *ſtatum quo* zu laſſen verheißen hatte. Die Blödigkeit iſt nur von den kleinen Geiſtern Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Liebe genennet worden. Ein Staatsmann, beſonders ein militariſcher, iſt dieſem Fehler nicht unterworfen. Um ſo mehr, da die *Conſervation* der Dignität uns zwingt eine ſo *formidable* Macht zu ernähren, und die alten Länder längſtens ausgeſogen, ja ganz leer ſind; müßen demnach die neuern ein Uebriges thun. Wenn man es nicht nimmt, wo etwas noch zu finden iſt, wird man es niemals bekommen. Nach der Einnahme muß auch die Ausgabe ihre Regel haben. Die königliche Schatzkammer muß alle Säfte an ſich ziehen, niemanden aber davon ſo viel herausgeben, daß es ihm einige Stärkung zu verleihen die Kraft habe. Unſer Kriegsheer ſelbſt, welches doch vermöge unſerer Regel

der

der Grundtheil iſt, muß zwar, von dem was ausgegeben wird, den meiſten Antheil bekommen; doch aber jeder darinne ins beſondere davon ſo wenig, daß der Hunger ſie zur Tapferkeit zwinge. Die wilden Thiere lehren uns ſolche Sittenzucht: ſie greifen niemals heftiger an, als wenn der Magen leer iſt. Die Sättigung macht ſie friedlich, und träge. Außer den Kriegsleibeigenen kömmt ein ſehr kleiner Theil für die Hofleute; je weniger man ſolchen giebt, um deſto geringer iſt die Anzahl anſehnlicher Leute, die ſich um beſagte Dienſte bewerben. Solches iſt ſehr vorträglich; dann unter den Allzuvornämen, u. Reichen denken noch gar viele zu altväteriſch in der Staatskunſt, und ihre Sittenlehre will ſich zu manchen doch ſehr profitablen *Demarchen* nicht entſchließen. Dagegen die Neuerhobene, oder ſehr Arme alles gut heißen, ſich zu allem gebrauchen laſſen, und mit allem ſich befriedigen müßen. 3tens Gehört zu der *Conſervation* der Glorie und Dignität niemalen über die Beſchwerden der Nachbaren einige Genugthuung zu geben; wegen alles aber, was uns nur einfällt, Urſachen erfinden, ſelbige zu fordern. 4tens Keine Vollſtreckung eines oberrichterlichen Amts auch in denen zu Lehn verbundenen Theilen als gültig zu erkennen; vielmehr ſich darüber wegen ſolcher deſpotiſchen Anmaaßung mit aufgeblaſenen Ausdrücken zu beklagen. Der Wind in den Backen iſt kein Stolz, giebt ihnen aber einige Zeit ein fettes Ausſehen. 5tens. Jeden Nachbar, welcher ſeine Länder in Beſchützung ſetzet, über ſolche Anſtalten zu befragen, und zur Rede zu ſtellen; auch mit keiner als einer nach unſeren

categoriſchen Regeln *poſitiven* Antwort ſich zu befriedigen. S. Categoriſch; die Wörter unter Bedrohung vorzuſagen. 6tens. auf ſolche Verweigerung ihn zu beſtrafen. 7tens. Den Durchzug durch fremde Länder nicht begehren als bis man ſelbigen ſchon genommen; oder wenigſtens vor erhaltener Verſtattung ſelbigen zu nehmen. 8tens. Die Neutralität von ſeinem beſten Freunde nicht annehmen; dann die leichtere Erhaltung des Kriegsheers, welches der Grund der militariſchen Politik und Anſehens iſt, begehrt das Land in *Depót*. 9tens. Alles das darinnen zu verüben, zu welchem unſere *Raiſon de guerre* in Friedenszeit, das *malheùr des tems*, die Regeln der *Convenance*, die *Conſervation* der Glorie und Dignität ſelbſt, uns in einem *Depót ſacré* berechtigen.

Conſideration heißt Betrachtung, Beobachtung, in Achtnehmung u. d. g. daher ſagen wir die *Conſideration* des *Decorums*, welcher man unter *Souverainen* Häuptern in acht zu nehmen gewohnet iſt. Dieſes überſchreiten wir niemals; wohl aber unſre Gegner. S. *Decorum.*

Conſilia. Man muß zur Abwechslung auch einige lateiniſche Endungen an die Worte dazwiſchen fügen. Sonſt würde man das franzöſiſche *Conſeil* genommen haben. Im Deutſchen waren es Rath, Rathſchluß, Rathſchlag. Man muß aber manchmal zeigen, daß man auch in einem *Gymnaſio* geweſen, und annoch etwas magiſtraliſches beybehalten habe.

Conſpirations iſt wie *Complots*. Unſre Widerſacher, die Altväteriſchen klagen uns von wegen des Gebrauchs

brauchs dieſes Ausdrucks einer Unhöflichkeit an; als ob wir hierdurch die *Conſideration* des unter frey- en ſouverainen Nachbarn gebräuchlichen *Decorums* auf die Seite geſetzet hätten. Dann ſolcher Ausdruck nur von einer Zuſammenver- ſchwörung abtrünniger Unterthanen Statt habe. Allein für das erſte kömmt zu betrachten: wir haben eine durchgängig neue Art von Staats- kunſt angefangen, und wollen ſolche auch von an- dern für gültig erkennet haben. Uns ſteht dem- nach als Urhebern frey, in dieſer Lehre nicht allein neue Kunſtwörter zu erfinden; ſondern auch denen alten, ſo wir hineinnehmen, die Be- deutung zu beſtimmen, in welcher ſie gebrauchet werden ſollen. Zweytens: da die *Defenſivallian- zen*, die Verabredungen über die Art ſich und ein- ander *de concert* zu beſchützen nicht allein gegen uns, ſondern folglich gegen die Vorrechte, welche unſere martialiſche Politik über ſie behaupten will, abgehandelt worden ſind; und man uns dadurch an der Ausübung dieſes politiſchen Ober- rechts zu verhindern ſuchet; ſehen wir nothwen- diger Weiſe ſie allezeit als *Conſpirations*-ähnliche Verbindungen an, mit eben dem Rechte, als jene eines mindern Glieds gegen das höhere Haupt für dergleichen geachtet werden. Dann in der Prae- tenſion und Poſſeſſion dieſes Rechts verbleiben wir ſo lange, als wir 160, oder 200000. Mann auf den Beinen erhalten können; ſind wir auch noch nicht die Gebieter unſerer Nachbarn dem Namen nach; wie wir es in der Wirklichkeit bereits zu ſeyn anfangen. Ohne dieſe *Conſpira- tion*, wie wir es nennen, oder Allianz, war auch unſre Hofnung nicht allzu entfernet. Wenig-

ſtens würden ſich wo nicht unſere Nachbaren, dennoch manche ihrer Länder, unſere Unterthanen auch bald haben nennen müßen. Der Grund dazu ſteht, d. i. das Kriegsheer; das meiſte iſt gethan; das Uebrige müßen neue *Demarchen* unſrer Staatskunſt ſamt dem Glücke hinzufügen.

Contravention, Zuwiderhandlung, verſteht ſich gegen das, wozu man durch ein Geſetz, oder einen Vertrag verbunden iſt. Dergleichen Uebertretungen gegen Friedensſchlüße, oder Bündniſſe wird man von Unerfahrnen leichtlich beſchuldiget. Dieſe ſind aber nicht fähig an die Auslegungen nur zu gedenken, welche wir ſolchen Artikeln zu geben wiſſen. Starke Geiſter haben ſich aus allen Verbindungen, denen ſie die politiſche Erläuterungen nach Willkuhr geben können, nicht vieles zu machen. Man laſſe andre ſprechen, was ſie wollen; beſchuldige ſie ſelbſt noch einer *Calumnie*, und fahre fort, das zu thun, was die *Convenance*, und obbeſagte Dignität von einem militariſchen Staatsmanne erfordert.

Convinciren, überweiſen. Wer uns eine Ueberweiſung befürchten zu machen verlanget, wird mir lächerlich. Unſer Läugnen, und als über gethanenes Unrecht Beſchwerden führen, hat alles im Augenblicke darnieder geworfen; dagegen die ſo kühnlich berühmte Unſchuld unſerer Vorgeben, die vielen Verſicherungen unſrer friedliebenden Geſinnungen, der vor der ganzen Welt ausgeblaſenen *moderation*, werden allezeit unſre Gegner als ſchuldig *convinciren*, alſo daß man bey uns keines Beweiſes bedarf. Unſere Widerſacher geben ſich mehrere Mühe zu beweiſen, als wir ſie zu widerlegen. Alſo haben wir recht; die Folge iſt klar.

Wir

Wir behaupten mit unſern Beſchuldigungen nicht gar vieles; die andern führen ſich Stück für Stück durch die Zergliederung unſerer ganzen Vorträge aus. Folglich müßen ſie ſich ſchuldig wiſſen; dieſes iſt abermals klar. Alſo ſagen wir, ſind ſie nicht wie die convincirte?

Criailleries, **Schreyereyen, Zungengedräſche**, iſt edel gedacht und geſagt; verdienet auch von den deutſchen Staatsfedern belandmannet zu werden. **Plotho** bedienet ſich dieſes koſtbaren Ausdrucks. Er erſpart die Widerlegungen; ſchneidet den Knoten von **Gordium**, den er nicht löſen kann, entzwey. Wer wird nach dieſem Hiebe, eines **Ponikau**, oder **Kauderbachs** Klagen mehr glauben?

D.

Decorum **unter Souverainen** iſt die Beobachtung einer gewiſſen Geziemung, welche regierende Fürſten, und Könige im Kriege ſelbſten einander zu bezeugen pflegen. Sie iſt um ſo viel nothwendiger, und billiger unter geſitteten Höfen geachtet worden; als auch die Untergebene ſich leichter in der Ehrfurcht alsdann erhalten laſſen. Unſre Staatsregeln heißen ſolche gut; jene der Altväteriſchen gleichfalls. Doch ſind wir, dünkt mich es, nicht einig, worinne die Geziemung beſtehe? Dann wir berühmen uns, wie billig, das *Decorum* niemals aus den Augen geſetzet zu haben; und beſchuldigen ſolches Fehlers unſre Gegner; welche dagegen unſere Unhöflichkeit in dergleichen Hintanſetzungen mit den häßlich-

ſten

ſten Farben abmalen. Es muß hie vermuthlich ein kleiner Verſtoß in den Begriffen einerley Worts obwalten. Deſſen Entdeckung wird uns von dieſem Grobheitsfehler frey ſprechen. Wann werden ſich 60000. Mann einen Durchzug abſchlagen laſſen? wir wuſten alſo wohl, daß Sachſen uns ſelbigen zugeſtehen würde. Wir erwarteten demnach die überflüßige Antwort nicht; wie konnte ſie anders, als auf anverlangte Art, ausfallen? Dennoch haben wir währendes Marſches darum angeſuchet. Warum thaten wir es? als um das *Decorum* zu beobachten. Wir waren mit der lakoniſchen hautainen Erklärung des wieneriſchen Hofes nicht vergnüget; wir begehrten eine zweyte; endlich auch, da doch unſere Völker bereits im Anzuge waren, die dritte. Ungeachtet vor der erſten Erklärung unſer Entſchluß bereits gefaſſet war; haben wir doch bey der zweyten Anforderung die K. K. Maj. mit Höflichkeit bedrohen laſſen. Dieſes iſt Unſchuld, *moderation*, und *decorum*. Dem Könige unſrem liebſten Bruder ward auf dem Königſtein ſo gar etwas Zuckerwerk, doch verſteht ſich von ſeinem eigenen, verſtattet. Als wir ſeine Völker aushungerten, vergönnten wir ihm ſich, ſo er es könnte, königlich zu halten. Wie wird jemals das *Decorum* beſſer beobachtet werden? So gar unſere Untergebene haben dieſes manchmal beſſer, als mancher Fürſt ſelbſt gezeiget. Der Officier, welcher den Befehl hatte die Schlüſſel des Archivs abzufordern, oder die Thüre mit Gewalt zu eröfnen, als er die Königin vor derſelben ſtehen ſah, ſcheute ſich dennoch das erſtemal ſie, wie er immer möchte, hinwegzubringen; da er ſeinem ge-

gehabten Befehl gemäß, ſie wohl hätte bey dem Arme anpacken, hinwegreiſſen, oder ſchlagen, und zu Boden ſtoſſen können. Hat dieſer Kriegsmann, ſo doch kein Politikus war, nicht die Hoheit der Majeſtät erkennet? Hat er ſich nicht geſchämet den Befehl gegen das *Decorum* zu vollziehen? Wir ſehen die Königin nicht gerne im Lande; wir dulden ſie wider Willen dennoch dem *Decorum* zu Liebe. Die Einſtellung der Verſchwendung an einem gleichſam depoſtirten Hofe; ein beklemmer Auswurf; die Verhinderung der Auszahlung der von fremden Höfen ihm zugeſendeten allzufreygebigen Wechſel; zeigt eine Fürſorge für die Erſparung ſeiner guten Freunde; für die Erhaltung ihrer guten Geſundheit. Dieß iſt nicht allein *Decorum*, ſondern ſo gar perſönliche Hochachtung, und Freundſchaft. Daß man beſagter Königin den Briefwechſel mit ihrem Gemahle in Polen nicht zulaſſe, iſt ein neues Zeugniß derſelben. Was würde es beyden zärtlichen Gemüthern nützen, als durch neue Erinnerung einander die Entfernung ſchmerzlicher zu machen? Man muß den Gemüthern ſolcher Häupter alle Urſache zur Betrübung, ſo viel als es möglich iſt, aus dem Wege räumen. Wer wird das *Decorum* und deſſen Beobachtung höher treiben können? Dennoch ſind theils unerfahrne, theils widriggeſinnte Menſchen in ſehr großer Anzahl bey heutiger Welt vorhanden, welche alle dieſes ſo edle, großmüthige, übrigſt höfliche Verfahren übel auslegen; als ob wir hiedurch weder der verſicherten Freundſchaft, noch der perſönlichen Achtung für ſouveraine Häupter, noch unſeren Verhei-

ßun-

ßungen Genüge geleiſtet hätten. Aber wie weit kann nicht die Partheylichkeit das Urtheil verblenden? wo bleibt das gute Gewiſſen? doch laſſet ſie reden. Wir ſitzen in dem Cordon unſrer Billigkeit noch feſte; wir können dazu lachen. Sie ſollen uns heraustreiben; ſie werden finden, was ſie nicht geſuchet haben; oder vielmehr ſie ſollen gar nichts finden. Gegen unſre Schreibart wird, was das *Decorum* anbelanget, auch manches eingewendet. Aber wie unbillig! unſre militariſch-politiſche Sprache hat die Ausdrücke: angezettelt, und geſchmiedete Complots; abſcheuliche *Conſpirations*; offenbare *Calumnien*: ſchändlichſte Erdichtungen; gottloſer Weiſe ausgeſonnenes Vorgeben; *Effronterie*; *Rodomontades*; *Criailleries*; niederträchtige Mittel; Stolz; gröbeſte Unwahrheiten, u. d. g. noch viele, an fremden Orten für noch unhöflicher geachtete, in den allgemeinen Gebrauch eingenommen mit welchen wir nur der Schwachheit, und Unerfahrenheit unſrer Gegner bisher noch verſchonet haben; deren aber ſonſt bey uns jeder Fahnenjunker einen ganzen Band herzuſagen und zu ertragen weis. An unſrem Hofe lautet wohl ein noch ſtärkeres nicht unhöflich; folglich haben wir nach unſrer Lebensart auch in unſren Schriften nicht unhöflich geſprochen. Der vornämſte, und welcher ſich ermeldter Ausdrücke am dickeſten bedienet, iſt ja Plotho. Dies iſt genug: die prägnanteſten *Motiven*, welche die Staatswohlredenheit zu dieſen Zierlichkeiten zwingen, werden von uns an verſchiedenen Orten angezeiget.

De-

Defenſion, Beſchützung; gleichwie *Offenſion*, Beleydigung ſind unten bey den Beywörtern *defenſiv, offenſiv* genugſam ausgeführet worden.

Defenſiv: beſchüzend; gleichwie *offenſiv*, beleidigend. Dieſes ſcheint ziemlich klar zu ſeyn; und iſt es auch. Bey jedem Bunde aber, welcher geſchloſſen wird, ſagen wir, er ſey zu unſerer Beleidigung, folglich *offenſiv*; dagegen die andern behaupten, daß er nur ihre Beſchützung zum Endzwecke habe, demnach *defenſiv* genennet werden müße. Ich behaupte kühnlich, daß es wenige, und vielleicht gar keine ſo genannte Defenſivallianzen gebe; welche wir nicht mit Billigkeit für uns beleidigend anſehen ſollten. Dieſen Satz will ich hinführo allen unſern Staatslehrern als eine Hauptregel gegeben haben. Sie werden den Nutzen davon bald einſehen, wenn ſie allezeit eine Urſache zu finden wiſſen ſich über eine Beleidigung zu beſchweren. Auf daß nun eine beſchützende Handlung gegen uns nicht beleidigend ſey, begehre ich, daß die bedungene Beſchützung alſo beſchaffen ſey, daß der Angreifer durch ſelbige nicht könne beleidiget werden. z. B. Ich ſetze den Fall: Oeſterreich, und Rußland hätten einander verheißen: im Fall der König in Preußen eine dieſer zwoen Mächten angriffe, oder einen Anſpruch auf dieſe oder jene ihrer Landſchaften machte; ſollte der angegriffene Theil, um den König der Preußen nicht zu beleidigen, zu erzürnen, oder Gelegenheit zu einem unchriſtlichen Blutvergießen durch Hartnäckigkeit zu geben, ſich alſobald zurückziehen, die eingenommene Landſchaft dem Angreifer friedlich einräumen; der andere verbundene

Theil

Theil aber würde durch gute Worte, und Vermittlungsvorſchläge darzwiſchen treten; den König erſuchen, entweder das bereits Abgenommene mit dem erſten Beſitzer zu theilen, oder wenigſtens mit dieſem Stücke allein ſich für dieſesmal zu begnügen, und auf einige Zeit nichts mehreres von ſelbigem zu begehren. Flucht, Nachgeben, Bitten ſind auch Schutzmittel; und die Demuth beleidiget uns nicht. Ein ſolches Bündniß iſt auch das einzige, ſo wenigſtens gegen uns nicht offenſiv wäre. Aber wo findet man bey dem Hochmuthe der jetzigen Welt dergleichen die Menſchlichkeit liebende Beyſpiele? Die zweyte Gattung der Defenſivallianzen, wie ſie von denen Unerfahrnen genennet werden, könnte etwann alſo beſchaffen ſeyn: man ſieht auf einem Fechtboden den einen Schüler an der Wand ſtehen, und den anderen gegen über auf ſelbigem ſtoſſen. Dem erſten iſt nur vergönnet den Fechtdegen des Angreiſers geſchicklich auf die Seite zu wenden, oder höchſtens ihn aus der Fauſt zu drehen; nicht aber einen Stoß dagegen zu führen. Aber in Staatsangelegenheiten, da die Ehre des Angreiſers daran liegt, daß er wohl treffe, würde dieſe Art der Beſchützung als ſchimpflich, folglich als beleidigend von uns angeſehen werden. Was annoch am meiſten hier zu betrachten kömmt, iſt; daß auf dem Fechtboden der Fürſten dieſer verderbten Welt nicht mit Rapieren, ſondern mit Geſchütze gekämpfet wird. Die entfernten Feldſtücke, und Flintenläufe kann man nicht auf die Seite hinausdrehen; man pflegt alſo gegen den Angreifer gleichfalls zu feuern. Nun iſt es klar, daß auch dieſe Beſchützung uns

be-

beleidigen müße. Unſere Leute aus fremden Landen zuſammen zu rauben koſtet uns Mühe, Gefahr, und Geld; ja oft auch noch weit mehr als unſre zu ausgeſogene Länder erſchwingen können. Dieſe uns zu töden kann wohl von uns nicht anders als für eine ſehr ſchmerzliche Beleidigung aufgenommen werden. Ich wollte ihnen noch vielleicht vergönnen, wenn ſie, als auf ihre Beſchützung allein beſorget, alle ihre Gränzen mit einer außerordentlich dicken chineſiſchen Mauer umgäben; allen ihren Kriegsleuten und Bürgern Harniſch und Panzer, doch keine Schwerter, austheilten; die Häuſer oder der Erde niederriſſen, und ſich Höhlen unter ſelbiger zur ſichern Wohnung grüben. Sobald ſie aber, zur Vertheidigung ihrer Mauer oder der Höhlen, nur einen Stein gegen uns würfen, geſchweige ſo ſie uns mit Flinten oder Carthaunen begegneten, würde es allzeit eine Beleidigung ſeyn. Auch eine Allianz, welche ſolches verhieße, würde von uns billig offenſiv genennet. Die dritte Gattung aber wirft gar, wie man im Sprichworte zu ſagen pflegt, dem Faße den Boden aus. Die zween ſich verbindende verheißen einander, im Fall, daß ich einen angreife, mir beyde zu begegnen, und mir wie ſie immer können, Schaden zuzufügen. Eine ſolche Defenſivalliance iſt die größte Beleidigung, ja dieſe Verabredungen ſind ſchändliche Conſpirations, angezettelte oder geſchmiedete Complots, *Machinations*, ein *miſtère d'iniquité*. u. d. g. Um ſo viel mehr iſt es glaublich, daß, ſo ſie nicht ein ſo gutes Gedächtniß hätten, ſie nicht wiſſen würden; daß ſie von mir keine Ruhe zu hoffen haben. Daher

iſt es, wenn ich auch nicht genennet wäre, allzeit gewiß, daß dieſes Bündniß mich beleidige. Sie können ſich niemals entſchuldigen. Mein militariſches *Siſteme*, meine Lage, meine beſtändige Beſchwerden, mein Abſchlagen aller anbegehrten Genugthuungen zeiget ihnen von ſelbſten, daß ich mich in die Nothwendigkeit geſetzet habe, meine Völker durch ein fremdes Land zu erhalten; daß mich die prägnanteſte Urſache der *Conſervation* meiner Glorie und Dignität zwinge, in kurzem wider meinen Willen jemanden etwas hinwegzunehmen. Wie kann man nun ohne mich zu beleidigen ſich verabreden, mir dieſe meine ſo unſchuldige Selbſterhaltung zu verhindern. Dieſes heißt nicht allein ſich zur Beleidigung verabreden; ſondern die Verabredung ſelbſt iſt bereits die größte Offenſion, welche ohne Beſtrafung vorüber gehen zu laſſen, die vernünftige Maaßregeln der eignen Sicherheit uns nicht verſtatten wollen.

Demarchen. Dieſes Wort gebrauchen wir, die Maaßregeln, und Veranſtaltungen in der Staatskunſt in zierlicherm Ausdrucke zu geben. Alle unſre *Demarchen* ſind unſchuldig, wie das *Depôt ſacré*; alle *Demarchen* der Gegner ſind argliſtige, unerhörte, wie erſtgemeldte Defenſivallianzen.

Demelées, Streitigkeiten, iſt aber wohlklingender.

Demonſtrationen. 1. Beweiſe. Alle meine Staatslehren ſind ſolche. 2. Bezeugungen. Die unſrigen ſind freundnachbarliche, unſchuldige, preißwürdigſt gemäßigte, aufrichtige, deſintereſſirte, friedliebende *Demonſtrationen*. Dagegen welche Beywörter wir für alles, ſo von unſeren Widerſachern kömmt, geben ſollen, verſteht ſich von ſelbſten.

De-

Depôt ſacré. In *Depôt* hieß ehemals in Verwahrung, oder Einſatz geben, und nehmen. Die Geſetze eines *Depôts* zu überſchreiten, hält man in dem bürgerlichen Wandel für eine ärgerliche Miſſethat, und das in Verwahrung genommene für eine heilige Sache; weil ſie auf Treue und Glauben gerichtlich, oder auf eidliche Verſicherung in gedachte Verwahrung geleget worden. In Staatsſachen iſt dieſes Wort etwas neues, doch in dem Verſtande, in welchem wir es nehmen, nach unſern Regeln etwas ganz Billiges. Wie verſchieden aber ein *Depoſitum*, folglich auch deſſen Geſetze ſeyn können; zeiget uns das herrlichſte Beyſpiel des als ein *Depôt ſacré* von uns eingenommenen Churlandes Sachſen. Die Altväteriſche, welche hierüber vieles wollen auszuſtellen finden, ſind entweder ſehr partheyiſch; oder verſtehen dieſen Unterſcheid nicht. Sie ſagen: man kenne in den Rechten kein *Depoſitum*; als welches entweder von einem Gerichte, oder von dem Eigenthümer in ſolche Verwahrung anvertrauet worden; daß ſolches nicht könne zu des Verwahrers Nutzen gebrauchet, noch weniger aber beſchädiget werden; noch daß der *Depoſitarius* ſolches wider den Willen der Gerichte, oder des Eigenthümers, die es ſelbigem übergeben, zurückhalten ſoll. In allen dieſen Fällen halten ſie unſer *Depôt* nicht allein für keines, ſondern, ſo es auch eins wäre, unſeren Gebrauch deſſelben für eine höchſtunbillige Uebertretung der geheiligſten Rechte. Sie würden auch Recht behalten, ſo wir unter dem Stadtrichter ſtünden; der Codex Frideric. ſelbſt müßte ihnen beytreten. Aber von einem *Depôt*, wie das un-

ſerige iſt, hat das Ius ciuile, wie auch ein trockener Grotius, und der für ſeine Zeit noch genugſame Einſicht habende, für die jetzige aber noch allzu unerfahrne Pufendorff nichts gemeldet. Bey damaligem Nebel ſah man noch nicht, wie weit ſich die *Raiſon de guerre* auch auf die Friedenszeiten erſtrecke. Unſere Staatskunſt kläret die Welt mit Erſtaunung auf. Wir wollen den Hochmuth eines andern beſtrafen; wir müßen ihm auf einer Seite, da er mit uns keine gemeinſchaftlichen Gränzen hat, beykommen. Warum? weil er ſich deſſen an dieſem Orte am wenigſten vorgeſehen hätte; dadurch wird die Veveſtigung ſeiner Gränzen fruchtloß gemacht; er ſieht ſich an zween Orten angegriffen; er muß ſich theilen. Dieſes iſt der Klugheit gemäß gehandelt. Giebt man uns auch in dem dazwiſchen liegenden Staate den Durchzug, oder nehmen wir ſelbigen freundnachbarlich; ſo iſt es doch nicht genugſam. Wir bedürfen auf unglücklichen Fall, daß wir etwann geſchlagen würden, oder daß auch eine von uns ſchon gänzlich zu todt geblaſene Macht wiederum zum Leben auferſtünde, eines Rückenhalts, eines Weges, welchen man uns nicht mehr abſchlagen kann. Wir bedürfen Oerter, Städte, Veſtungen, darinnen wir uns zur Wehre ſtellen; welche, ſo ſie auch durch Belagerungen zu Grunde gerichtet würden, unſeren eignen Staaten nicht ſchaden, vielmehr nützen. Dem Kriegsheere iſt der Unterhalt mit Sold, Nahrung, Erſetzung und Vermehrung der Mannſchaft unentbehrlich. Für meine eigene Erhaltung bin ich verbunden zu ſorgen. So ich nun meines geliebten Freundes und Nachbarn Land in mei-

ne

ne Verwahrung d. i. in das militariſche *Depôt ſacré* nehme; bekomme ich alles dieſes im Ueberfluße. Folglich bin ich auch wider meinen Willen, aus den prägnanteſt concurrirenden *Motiven* verbunden es dahin einzuziehen. Dieſes iſt ganz klar: ein ſolch politiſches *Depôt* bedarf demnach nicht mir durch einen Richter oder Eigenthümer übergeben zu werden. Daraus folgert ſich von ſelbſten: daß, wie ich das Land wider Willen des Eigenthümers zu beſagtem Endzwecke in das *Depoſitum* genommen, ich es auch ohne deſſen Verſtattung mit gleichem Rechte behalten könne. Ferner würde dieſes Abſehen, welches mir den Fug dazu gegeben, fruchtloß verbleiben, ſo ich das Verwahrte nicht auch zu genießen hätte. Ich bin alſo durch das heilige Recht eines ſolchen *Depôt* verbunden alles das herauszuziehen, was ich oben im Art. Betragen angezeiget habe. Ich muß auch beſagtes Land ſo hartnäckig gegen den Eigenthümer und deſſen Freunde beſchützen als mein eignes; mich alſo bis auf die letzte Seele, ſo darinnen am Leben iſt, zur Wehre ſetzen. Alle dazu gehörigen Mittel ſind nothwendig, auf daß nicht durch die Zurücklaſſung eines einigen Knabens, oder durch die nicht Anwendung eines ſächſiſchen Pfennings, noch alles deſſen, ſo man zu Gelde machen könnte, ich es früher, als meine *Convenance* es erfordert, verlaſſen müße. Der Hof, das Miniſterium des Landesherrn ſind überflüßig. Der *Depoſitaire* übernimmt die ganze Regierung; das Kriegsheer des Depoſitirten Fürſten, welcher für den Schutz des Staats nichts mehr zu ſorgen hat, muß ihm durch Hunger abgedrungen, und in

des neuen Landverwalters Dienſte gezwungen werden. Veſtungen einreißen, andere aufbauen, verſteht ſich alsdann von ſelbſten; dazu müßen oft Wälder umgehauen, Dörfer abgebrannt, Häuſer niedergeriſſen werden. Man erlernt dieſe Nothwendigkeit aus der Kunſt der Beveſtigung; und gebühret weder königlichen Auen, noch Gärten, Mauern, und Gebäuden einige Ausnahme. Kann man in einigen Monaten 80. Millionen erpreſſen, würde es ein Fehler ſeyn deren nur 60 zu ziehen; denn man kann mit mehrerem Gelde eine ſtärkere Macht länger aushalten. Alle Schatzkammern einziehen, alle Zeughäuſer ausleeren, alles Gefundene verführen, verkaufen, umgießen folgt aus erwähnten Regeln von ſelbſten. Der Münze innerlichen Werth verringern, erhöht das Einkommen, macht die Leute ärmer, und die Ausgaben erklecklicher; ſelbige zu verpachten, und ſich die Pacht auf einige Jahre vorauszahlen laſſen, iſt den Regeln der feineſten Klugheit gemäß. Man darf ſich allezeit, während einem Verwaltungsjahre, die Einkünfte der Zehn nach der Zurückgebung erſt kommender im voraus zueignen. Alles, ſo zu beſſerem Auskommen unſers Kriegsheeres gedeyet, iſt auch zu des Landes Beſtem. Wir haben niemalen ermangelt ſolche Geſetze als heilig anzuſehen, und ſie mit genaueſter Nachlebung zu beobachten. Solche Fürſorgen ſind fürwahr ihrer Belohnung werth. Man könnte ſich in eignem Lande nicht mehrere Mühe geben, alles zu Gelde und zum Genuße zu bringen. Und dennoch ſolle man etwann dem Dinge noch nicht genug gethan haben? Der vernünftige Landesherr wird auch leichtlich erkennen, daß wir für den

Scha-

Schaden, ſo ihm hieraus erwächſt, ihm nichts zu vergüten gehalten ſind. Wir haben ihm das *malheur du temps* vorgewieſen; er muß es annehmen. Er weis, was dieſe Urſache für Folgen mit ſich bringt. Wäre ein andrer Fürſt mit ſeinen Staaten auf dieſem Platze uns dazwiſchen gelegen, würde er von uns das Nämliche zu ertragen gehabt haben. Wir wären allzeit bemüßiget geweſen, deſſen Länder in *Depót* zu nehmen. Es iſt demnach klar, daß ihn ſelbſt dieſe ganze Sache nicht einmal eigentlich angehe. Er wird ſelbſt bezeugen, daß an den bündigſten Verheißungen einer nachbarlichen Freundſchaft, und perſönlichen Hochachtung wir gegen ihn nichts haben ermanglen laſſen. Daß wir aber in der Beobachtung des unter allen Souverainen gewöhnlichen *Decorums* genau, und überflüßig handlen, iſt oben erwieſen worden. S. *Decorum*. Dieſes ſind die Regeln des *Depôts ſacré* unſrer neuen Staatslehre. Verſteht ſich dennoch auf ſo lange, als es ein *Depoſitum* heißt; dann wer kann wiſſen, ob nicht, ehe wir es noch übergeben haben, es ſeinen Namen verändern könne? Unter einem andern Titel würde es eine andere Geſtalt, alſo auch ein anders Recht bekommen. Sollte der Landesherr uns wider Verhoffen annoch beleidigen; ſollten wir anderwärts gegen deſſen Freunde etwas verliehren; ſo wird es uns ein Pfand der Wiedervergeltung für unſern alldorten erlittenen Schaden ſeyn. Aber wer iſt ſchuldig alle Fälle anzuzeigen? alle Veränderungen zu benennen? welche eine Staatsſache gewinnen kann; genug, alsdann hört für uns die Verbindlichkeit des Zurückgebens gar auf. Wir

haben es zwar als ein *Depoſitum* genommen; doch wir behalten es aus *convenance*, und geben es, außer Zwang oder einige Gegenvortheile, nicht leichtlich zu frühe zurück. Ein ſolcher Fehler würde für uns zu grob ſeyn: wir ſind in der Politik keine Neulinge mehr.

Depouilliren, ausrauben, oder ausziehen. In dem letzten Verſtande iſt es keine unhöfliche Sache.

Deſideriren, deſiderirt, verlangen, verlanget, iſt aus den Feyertagswünſchen des Complimentirbüchleins des berühmten Schulmeiſter Bansſchleifer genommen. Das Dorf Großmüze ehrt jährlich deſſen würdiges Gedächtniß.

Desintereſſirt, dahero auch desintereſſirtes Betragen. Auf deutſch ſagte man ehemals uneigennützig. Daß das Betragen unſrer Staatskunſt ſonderlich in Sachſen, über welches man uns doch die meiſten Einwürfe machet, aus andern Bewegurſachen, als einer ſo gemeinen, wie der Eigennutz iſt, abſtamme; haben wir theils oben erläutert. S. Betragen, *Conſervation, Depôt*; theils wird es bey Art. Landesbeſte noch ausgeführet werden. Viele Dinge ſcheinen aber auch ſonſt den Flecken des Eigennutzes zu haben, die doch ſehr davon entfernet ſind; als: die Einziehung der Gemeinkaſten der Städte in Schleſien; die Einhandlungen der Steuerzetteln; die Erhöhung der Aufſchläge; Verminderung der Münze; Verführung der Kaufleuten u. d. g. Wahr iſt es: dem man geben ſolle, gibt man nichts, oder ſpäter und weniger. Aber eben in der Sparſamkeit beſteht die Tugend; und dieſe muß in Verringerung der Ausgaben hauptſächlich ausgeübet wer-

werden. Iſt die Tugend ein Eigennutz? Wegen der ſchlechten Münzſorte iſt aber die Beſchwerde gar unbillig. Man muß doch auch dem Bilde, ſo darauf geſchlagen iſt, etwas glauben, nämlich: daß es den darauf geſchriebenen Werth wirklich habe. Z. E. Der König in Preußen hat Geldſtücke ſchlagen laſſen, worauf in dem Avers ſein Bildniß; in dem Revers der auf dem Kopfe, und um den Hals gekrönte Adler ſich zeiget; und wo man die merkwürdige Innſchrift, oder den Spruch lieſet: MONETA ARGENTEA. Da niemals ein Fürſt in dem Rand, wo das Symbolum, oder der Ueberreſt des Titels zu ſtehen pflegt, ſtatt der Hauptſchrift die Verſicherung, daß es Silber ſey, hingeſetzet hat; dieſer König folglich am erſten den großen Gebrauch eingeführet hat; ſo kann davon ja keine Urſache vernünftiger Weiſe gegeben werden, als daß ſich dieſer Monarch ſelbſt als Bürgen darſtellet, daß es in der That Silber ſey. Es würde das *Decorum* beleidiget heißen, ſo man dem ausdrücklichen königlichen Worte nicht auf 15. Kreuzer glauben wollte. Ein merkwürdiges Beyſpiel der Einſicht Friederichs des Weiſen bis in die kleineſten Dinge! Nichts wird ihm größere Ehre bringen, als wenn er künftighin, um allen Einwendungen auf einmal zu begegnen, MONETA BONA, d. i. gute Münze, darauf ſetzen läßt. Alsdenn wird auch dieſer Zweifel gehoben ſeyn. Das übrige ſiehe Reciprocirät.

Deſpotiſch. Dieſes ſcythiſche oder tartariſche Wort bedeutet die unumſchränkte Gewalt, oder vielmehr die ſich an keine Geſetze bindende, und

willkührlich ausgeübte Regierungsart dieſer Fürſten. Daß uns das Recht gebühre, jeden Oberherrn, und Richter eines dergleichen Verfahren zu beſchuldigen, ſo oft uns nämlich die Ausübung ſeines Amts ſchädlich iſt, oder unſere Meynung beleidiget; haben wir oben dargethan. Siehe Beurtheilen, und *Ambition.* Wie nützlich uns auch jene Beywörter ſind, welche wir unſern Gegnern, und allem ihren Betragen gewidmet haben, wie oft ſie das Blatt, ſtatt der ſonſt nöthigen Beweiſe oder Widerlegungen anfüllen helfen, hat Plotho, und andre gelehrte Verfaſſer unſerer Staatsſchriften der Welt mit Erſtaunen gezeiget.

Deſſeins. Daß es beſſer geſagt ſey, als Abſichten, oder Anſchläge, iſt angezeiget worden. Wie auch, daß man von denen von der Gegenparthey allezeit ſagen müße: feindſelige, gefährliche, abſcheuliche *Deſſeins.* Noch aber kömmt dem Staatsmanne zu erinnern, daß er ſolche Abſichten ſeinem Widerſacher aufzubürden ſchuldig ſey. Er darf nur ſagen: er habe es von guter Hand, wie wir bey den Copeyen der *Piéces authentiques*, und denen, welche ich alldorten die imaginaires nenne, gemeldet haben. Man iſt nicht verbunden, andere Beweiſe beyzubringen. Unſere Staatskunſt hat ohnehin das Recht, in eigner Sache allein zu urtheilen; ſie erkennet keinen andern Oberrichter. Aus der uns angebohrnen Höflichkeit beruffen wir manchmalen das Publicum zu dieſem Amte. Doch das Ganze kömmt nirgends zuſammen. Steht der größere Theil deſſelben nicht auf unſerer Seite; ſo iſt es partheyiſch, und kömmt ein *illegales Concluſum* heraus. Wir nehmen uns demnach aus, dieſe Mehrheit der Stimmen nicht zu erkennen. Wer uns aber glaubt,

gläubt, oder uns fürchtet, ein ſolcher iſt zwar gewonnen, aber nur durch unſere Wahrheit; hat er den Gegentheil auch gar nicht angehöret; oder war bereits von uns eingenommen: iſt er dennoch unpartheyiſch, ſo er nur für uns iſt. Auch ſeine Stimme allein macht die *majora* gegen alle andre aus. Wir können nicht unrecht haben.

Deteſtable. Zierlich für abſcheulich, indem es in *able* ausgeht. Auch verabſcheuenswürdig. Unſere Schriftſteller ſind verbunden, alles, was von den Gegnern kommt, alſo zu benennen.

Diſconſolation. Iſt aus der Zernichtung des Troſts genommen. Die neue Erfindung bereichert nicht nur die deutſche, ſondern auch die lateiniſche, und franzöſiſche Sprache. Denn den Franzoſen klinget es bishero ſeltſam. *Cicero* aber würde es gar nicht verſtanden haben. Je mehr man ſich jenem nähert, ſo die Römer barbariſch nannten, um ſo viel gelehrter wird man.

Diſtribuiren, ſtatt austheilen. Doch wir brauchen es nicht; wir theilen nichts aus.

Dreiſtigkeit iſt ein bekanntes deutſches Wort. Uns aber allein gebühret, jedermann dreiſte unter die Augen zu ſehen; 1) So man uns auch einen Widerſpruch darſtellte, werden wir über nichts ſchamroth. Solches iſt eine kindiſche Schwachheit, welche kaum bey vierzehnjährigen Mädchen anzutreffen ſeyn wird. Wir müſſen auf alle Fälle gerichtete Männer ſeyn. 2) Rufen wir GOtt zum Zeugen; welches gegen die Dumme ein guter Beweis iſt. Sie ſtutzen, und fangen an zu glauben. Wir lachen heimlich. Wir wiſſen: itzt kömmt er nicht; und bis dorthin = = = =. Die Altväteriſchen ſchwöhren

nicht

nicht; ſie müſſen Unrecht haben. Ihre Dreiſtigkeit iſt alſo nur Kühnheit, und *Arroganz.*

Durſtiglich entgegen ſehen kann von jedermann gebrauchet werden. Wir ſehen dem *malheur du temps* durſtiglich entgegen; die Sachſen unſerm Auszuge; die Rußen dem zum Durchmarſche nöthigen Lebensvorrathe in Polen; die Franzoſen dem Schiffbruche der Engliſchen Fahrzeuge; die Engländer der Wiedereroberung von Minorca und Oswego; die Oeſterreicher der Befreyung von den ſteten nachbarlichen Unruhen; das römiſche Reich der Einigkeit ſeiner Glieder, und der Zerſtreuung des *malheurs du temps.*

E.

Ecraſiren, zermalmen, zerquetſchen, u. d. g. ſo auf die Vernichtung hinausgeht. Dieſe Redensart hat Jupiter zuerſt angenommen, als er mit den Waffen, ſo ihm die Cyclopen geſchmiedet, den erſten Verſuch an Fels und Steinen gemacht hatte. Vulcan ſelbſt ſoll ſie dem Obergott gelehret haben, und ſoll ſie vor dieſem ſchon längſtens unter den Göttern der Schmiede gebräuchlich geweſen ſeyn. Denen andern hatte ſie allezeit zu ruhmräthig geſchienen. Prometheus hat ſich auch dieſes Ausdruckes anmaaßen wollen, wurde aber für ſeine Kühnheit beſtrafet. Die Menſchen, als ſie das Feuer in die kleinen Röhre ſchoſſen, hatten dieſen Hochmuth noch nicht; da ſie aber die greulichen ährinen Rachen damit anfülleten, alle Mauren zu Boden ſtürzen konnten, ihre Brüder nach der Reihe vernichteten, und vor ihrem Getöſe ſogar die Wolken, und Ungewitter ſelbſt

ſcheu

ſcheu macheten, ließen ſie ſich dieſen Ausdruck Jupiters nicht mehr verwehren. Wie nun allborten der Donnergott: alſo bedienet ſich deſſen unter den Menſchen unſre Staatskunſt vor allen andern. Und dieſes mit Rechte. Denn wir haben bey Brieg die Menge unſrer Feldſtücke gegen die geringe Anzahl der Oeſterreicher gewieſen. Dieſer Donner allein gewann uns den ſonſt verlohrnen Sieg wieder; welcher der Grundſtein unſrer Macht iſt. Aus Dankbarkeit vergötterten wir auch dieſes Wort, und führen es nunmehro ſtets im Munde, zur Erinnerung, daß wir hierinnen müßen das Vorrecht zu erhalten trachten, ſo wir nicht mit dem Grunde ſelbſt Gefahr leiden wollen. Derjenige, welcher die Anzahl und Geſchwindigkeit ſeiner großen und kleinen Feuerröhre, wie die unſere, oder noch beſſer, einrichtet; könnte uns mit der Zeit ecraſiren. Er hat dadurch den Frieden gebrochen; dann niemanden, als uns allein, gebühret der Donner Jupiters. Wir müßen ihm zuvor kommen, und ſolchen Rieſen, bevor er erwächſt, aus unſerm *Depôt ſacré* ecraſiren.

Effronterie, **Unverſchämtheit.** Sie iſt eine Tugend unſerer Staatskunſt. S. *Authentiques.* Indem aber die dummen Altväteriſche ſie für ein Laſter halten, muß unſre Demuth dieſe Vollkommenheit an ſich ſelbſt läugnen, und ſie den Gegnern zuwerfen. Sie nehmen es hoch auf, und entſchuldigen ſich. Wir lachen im Herzen über ihre Einfalt, daß ſie glauben, es ſey unſer Ernſt. Als ob wir nicht wüßten, daß ſie ſich nicht einmal getrauen würden, eine Unwahrheit zu beſtäti-

ſtätigen. Uns iſt es lieb, daß ſie nicht ſind, wie wir ſie beſchuldigen. Schwache Leute!

Efforts, Aeußerſte Gewalt, Mühewaltung, u. d. g. Wir geben uns dieſelbe zum Frieden. Wir ſehen dieſem Augenblicke, wie auch jenem der Endſchaft unſers *Depôt ſacré* zugleich durſtiglich entgegen. Unſere Widerſacher thun uns großes Unrecht, es uns auf unſer Wort nicht zu glauben; noch größers aber, ſo ſie es aus unſern unſchuldigen Demarchen nicht erkennen wollen. Daß die ihrigen, welche ſie zu ihrer Sicherheit machen, und gemacht haben, ihre *enorme Armemens*, ruheſtöhreriſch, und mit dem Landfrieden nicht übereinſtimmend ſind; daß ſelbige zu dem ſchädlichen Ausbruche Anlaß geben, ſiehe *Armemens*, ruheſtöhreriſch, Landfriedensbruch, u. d. g. Dann wir halten alle Defenſivallianzen, Verabredungen, wie ſich die Verbundenen gegen den angreifenden Theil vertheidigen wollen, für *offenſiv*, und dieſe nehmen wir billig auf als *pernicieuſe Deſſeins*, feindſeliges Betragen, abſcheuliche *Conſpirations*, angezettelt, oder geſchmiedete *Complots*, *Machinations*, *machinirte* gefährliche Anſchläge, u. d. g. Ihre Schutzmittel mögen gegen andere dieſes alles vielleicht nicht ſeyn, folglich gegen ſelbige etwas zum Frieden taugen. Gegen uns wenigſtens, welche ſich dadurch für beleidiget achten wollen, ſind dieſe Mittel, wie die Erfahrung es bezeuget, nicht hinlänglich. Die *Efforts* zum Frieden dagegen, welche wir uns geben, ſind von ganz einer andern Art; ſie müßen wohl haften. Die Frage iſt nur: ob ſie uns wohl gerathen? Dieſes kann nur die Zeit lehren; wenigſtens

nigſtens laſſen wir an unſerer Mühe nichts ermangeln. Laßet ſie uns durch Beyſpiele zuſammen faſſen. Aus der kurzen Sicherheit, mit welcher man auf alle zwiſchen Menſchen gemachte Verträge fußen kann, zieht man den Satz: So zween Menſchen ſich allein auf der Welt befänden, ſey kein Mittel, die Gewißheit des Friedens zwiſchen ihnen zu erhalten; als daß auch einer dieſer beyden annoch todt geſchlagen würde. Doch bin ich niemals ein Freund der Grauſamkeit geweſen; ich ſpreche allezeit für das menſchliche Leben. Ich vermeyne demnach, daß es zur Beſtändigkeit des Friedens genugſam wäre, ſo man einem von beyden etwann nur Arme, und Beine abhackte, und zur überflüßigen Sicherheit noch die Zähne ausſchlüge. Keine Hörner wachſen ihm nicht; ſein Schreyen ſchadet nicht; man muß es der Schwachheit der Sterblichen zu gute halten; es iſt alſo überflüßig, ihn zu tödten. Man muß allezeit zeigen, daß man die Menſchlichkeit vor Augen habe, und deſſen, ohne mich zu berühmen, befleißige ich mich auch. Nun aus dieſem Satze werde ich unſere *Efforts* zum Frieden erläutern. So lange wir nicht, wo nicht die Herren aller andern, wenigſtens die allein mächtige, alle Nachbarn aber unerheblich ſchwach ſind, haben wir allezeit ihre Beſchützungsanſtalten, ihre Allianzen, ihre Verabredungen, wie ſie uns einen Angriff wieder vergelten können, zu befürchten. Wir werden ſie weder ſicher angreiſen können; noch ſie von uns willkührliche Geſetze annehmen wollen; und was hierüber unſere *Gloire* und Dignität erfordert. S. *Conſervation.* Es iſt alſo hier nichts übrig, als einen nach dem andern nach obigem Satze Arm und Beine zu

brechen, und ihn, das Schreyen ausgenommen, uns unterwürfig zu machen. Haben wir darinnen etwas verabſäumet? Nein. Wir wiſſen uns keines Fehlers ſchuldig. Wir haben dem Hauße von Oeſterreich mehr im vorigen Kriege geſchadet, als alle gegen ſelbiges Verbundene zuſammen. Wir haben nach der Kleinſchellendorfer Verabredung dennoch nicht ausgeſetzet; wir haben nach der Schlacht von Chotußitz die andere durch unſern Frieden geſchwächet, und uns iſt das verblieben, ſo wir geſuchet hatten. Indeſſen ſahen wir gerne, daß Bayern und Frankreich, welche wir eben ſo wenig mächtig verlangten, ſich mit Oeſterreich herum trieben, und einander ſchwächten. Wir ſtärkten in Ruhe unſern Abgang aus Schleſien. Da aber Oeſterreich am Rheine zu glücklich ward, kamen wir wieder, ſuchten ein Stück von Böhmen zu erlangen. Nun haben wir Sachſen *en depôt*. Da iſt auch Frieden. Können wir ein mehrers leiſten, werden wir es nicht ermanglen. Griechenland unter ſich ſelbſt, und dieſes mit Aſien, hatten ſtarke Kriege; Niemals würde ein beſtändiger Friede verblieben ſeyn, ſo nicht **Philipp** erſtlich die Griechen, nach dieſem **Alexander**, deſſen Sohn, Aſien unter ein Haupt gebracht. Als alle unterworfen waren, gaben ſie Ruhe. Wie würde es aber ſeyn? ſo andere, da ſie ſehen, daß es doch da hinaus läuft, um nicht die Unterworfene zu ſeyn, uns ſelbſt unterwürfig machten. Keiner allein iſt dieſes im Stande, und derowegen dulden wir ihnen keine Defenſivallianzen. Unſere Staatskunſt iſt martialiſch eingerichtet. Unſere Völker ſtehen in

allen

allen Stücken marſchfertig an denen Gränzen. Alles muß gehorſamen. Pferde, Fuhren werden mit Gewalt genommen. Das nächſte Freundesland zum Depot gemachet, giebt uns die dazu gehörigen Mittel; da hingegen aller anderen ihre Kriegsheere in ihren großen Landen von einander entfernet liegen; ſie bedenken ſich, jemanden etwas mit Gewalt zu nehmen; hiemit müßen ſie ſich erſt lange aufhalten, bis ſie den *Fond* des Krieges finden, welchen wir überall antreffen; ſie folglich zu nichts andern, als zwiſchen ihren vier Pfählen zu verbleiben, nicht aber zu dem ſtündlichen Aufbruche eines ganzen Kriegsheers gerichtet ſind. Wir geben uns alſo die wahre *Efforts*, nach dem Satze der Arme und Beine, den allgemeinen Frieden zu erzwingen. Laßet uns nur mit Böhmen fertig ſeyn; das Uebrige ſoll ſich ſchon von ſelbſten geben. Wir folgen zwar dem Beyſpiele Alexanders, noch mehr aber dem Beyſpiele ſeines Vaters; welcher, indeſſen, daß er die einen angriff, andere theils mit Furcht, theils ihnen vor einander ſelbſt eingebildeter Gefahr, zertheilte; theils in Krieg brachte; aber endlich alle Freunde und Feinde verſchlung; doch nicht aus Herrſchſucht, um allein zu regieren; ſondern um dadurch der ganzen Welt den Frieden unter einem Haupte zu geben. Ein Eroberer, der aus ſolchen Abſichten alle bezwingt, muß nicht für einen unruhigen Kopf, für einen Raſenden, einen Rauber des menſchlichen Geſchlechts ausgeſchryen; ſondern mitten zwiſchen einigen Millionen Leichen, und zwanzig mal ſo vieler Elenden für den friedliebendſten Halbgott, für die Wolluſt des menſchlichen Geſchlechts, für

den Weiſeſten aller Menſchen, den zweyten Salomon der Staatskunſt gehalten werden. So nur die Abſichten, welche der Staatsmann vorgiebt, löblich ſind; der Sittenlehrer mag immer aus Unerfahrenheit der Welt die Mittel verdammen.

Eloiguiren, ſtatt entfernen; ſo zu altväteriſch iſt.

Eludiren, ſpielend, unmerkſam, fruchtlos machen. Als die *Machinations* zu eludiren, u. d. g.

Emaniren, ausfließen. Z. E. unſere aus den friedliebendſten Geſinnungen emanirte *Declaration*; ihre aus unreiner Quelle emanirte Ausdrückungen, u. d. g.

Emiſſaires. So wird gemeiniglich ein in geheim ausgeſchickter Kundſchafter, Aufwiegler, Verführer, falſcher Werber, u. d. g. genennet. Dieſe werden mehrentheils als ſchimpfliche Aemter angeſehen; ſie ſind es aber nicht. Derowegen, da Plotho weis, daß Oeſterreich ſich deren niemals zu gebrauchen pflegt, giebt der vernünftige Mann in ſeinem zu Regensburg, und auf 15. Bögen verkürztem Voto, denen Kaiſerlichen in die Kreiße geſendeten öffentlichen bevollmächtigten Miniſtern ſelbſt dieſen Namen. Wie ſchlau iſt ſolche Rache? Sie ſcheint zu ſchimpfen, weil die weniger in der Feinigkeit geübten Staatsleute ſie für ſchmählich anſehen; dieſe Benennung ſchimpft aber in der That nicht bey uns, die wir über die altväteriſchen Vorurtheile längſt geſieget haben. Sollten wir wegen verborgener Handlungen, welche mit dem äußerlichen Stande der Perſon keine Gemeinſchaft haben, wegen Auskundſchaftung, Beſtechung, und Verführungen beeidigter Diener, und Unterthanen, wegen Aufhetzungen,

getrach-

getrachteten Verwirrungen, u. d. g. Die großen Männer, Pollmann, Knipphauſen, *Rexin, Varenne*, und einen Größern, welcher ſich, mit dem Verräther Weingarten perſönlich zu ſchließen, die Mühe genommen, und den großen Fürſten ſelbſt verunglimpfen, welcher durch verborgene Reiſen in entfernte Republiken, in eigener Perſon einen *Emiſſaire* abgiebt, und wenn auch keine andere wenigſtens die Stimme des Utrechter Zeitungsſchreibers gewinnt. Nein: ihr Verdienſt iſt von Paris bis Conſtantinopel zu bekannt, und unläugbar. Sie ſind *Emiſſaires;* denn ſie thun das, was man dieſem Namen beyleget. Aber ihr Gedächtniß wird uns ſtets in der Hochſchätzung unverletzlich ſeyn. Sie ſind uns werth; wir geſtehen es, ſie haben unſern Staatsabſichten genützet. Sie ſetzen darüber ihre Ehre und ihr Leben aus. Was hätten ſie mehrers gekonnt? Sonſt haben ſie ja nichts. Ich ſchätze alle dergleichen Leute hoch. Ich wünſchte euch alle perſönlich zu kennen; die ihr euch ſo oft dem zweifelhaften Meere übergeben habt, um dieſe einzuſchränken, jene durch Empörungen in die Unumſchränkung zu ſetzen; alle aber zu verwirren. Man muß ſehr großmüthig ſeyn, um dem Strange, welchem man zu entgehen nicht allezeit ſich verſprechen darf, mit ſolcher Gelaſſenheit entgegen zu ſehen: und endlich, ſo es auch gut ausſchlüge, zum höchſten die Würde eines Fahnenjunkers, oder eine dieſer in dem Werthe gleichkommende Belohnung hoffen zu dürfen. Zu bedauren ſind die ausgeſendeten Mörder des Poſtreuters in Polen, daß man ihre Namen nicht weis; ſie würden ohne Zweifel den gehäßi-

gen Namen von Straßenräubern verlieren, den ſie ſich durch ihre That ſo edelmüthig ausgeſetzet haben. O ihr! die ihr verbotene Werbungen in geheim treibet, und euch oft in verſchiedenen Kleidungen verächtlich durchſchlaget; ihr tapfern Sergeanten, Lieutenant, und Hauptleute! wie könnt ihr genugſam gelobet werden? wer kömmt eurer Geſchicklichkeit gleich? Die dem mittägigen Africa entgegen geſetzten Küſten Italiens ſind für euch nicht zu entfernet; der kalte Nord giebt euch gleichmäßiges Zeugniß. Ihr treibet in geheim den unſerer Politik verweigerten Zoll der Mannſchaft aus allen Sprachen, und Ländern, aus allen Ständen, ſo geiſtlich als weltlich, mit einer Geſchicklichkeit, welche oft mit der Gewalt vermenget iſt, zuſammen. Nickel Liſt ſelbſt würde euch die Füße geküſſet haben, ſo ihr ihm eure Kunſtgriffe zu ſeiner Belehrung gemein gemacht hättet. Der Hunger macht alle Thiere auf Raube gehen, und entſchuldiget ſelbige. Der Abgang des gemächlichen Auskommens ſetzet durch die Hofnung der Verbeſſerung die Menſchen wenigſtens in die Bemüßigung, und in das Recht des Menſchenraubes. Soll man den vernünftigen Thieren weniger Vorrecht zueignen, als den wilden und unvernünftigen? Doch auch dieſes iſt mir nichts neues? Die Ungerechtigkeit der Menſchen knüpft wohl oft die Sperlinge, ſo doch nur ihre Nahrung ſuchen, andern zum Beyſpiel, an Schlingen auf. Aber der meiſte Theil derſelben iſt ſo glücklich, und entkömmt. Einige wenige ſind die Blutzeugen ihrer Ungeſchicklichkeit geweſen, weil ſie der eigenen Schlauigkeit mehrere Kräfte zugetrauet, als ſie wirklich beſaß.

ſaß. Ihr itzige Verheißer großer Vortheile; ihr auf gewiſſe Jahre Capitulationen gebende geſchickliche Unwahrheitsredner! euch nenne ich keine Betrüger. Man würde euch unrecht thun; die euch geglaubet, haben ſich nur ſelbſt betrogen. Wohl vierzig Jahre gehen eure Redensarten bereits im Schwange; ſeit 17. Jahren aber ſind ſie noch allgemeiner, vollkommener und klärer in der Unwahrheit geworden. Folglich in ganz Europa kennt man längſtens eure Sprache, und Thaten. Jedermann weis es: ihr ſeyd bezahlet, Leute, durch was Mittel ihr immer möget, zu verſchaffen; niemalen aber ſeyd ihr es geweſen, um die Wahrheit zu ſagen; ja vielmehr, deren Gebrauch iſt euch auf ewig unterſaget. Man würde mit euch unbillig handeln, ſo man euch dieſe Entſchuldigung nicht zugeſtünde.

Engagement, Verbindung. Von wegen des Wohlklangs.

Enorme, von außerordentlicher Größe, erſtaunend, ſchreckbar, iſt ein Beywort, gehöret zu *Armement*. Siehe *Armement*.

Entriren, ſtatt Eingehen. Iſt aber ſchöner. Z. E. Sachſen iſt in die abſcheuliche Conſpiration entriret.

Entſchließungen. Wird für die Unſerige und die Gegneriſche gebrauchet. Wie aber die erſte friedliebende, unſchuldige; alſo werden die letztern bald feurige, bald argliſtige, bald feindſelige Entſchließungen genennet.

Equitable, ſtatt billig. Z. E. Wir haben darüber eine *equitable* Auskunft gegeben. Oder: Sie haben uns eine *equitable* Auskunft verſaget.

ſaget. Denn dieſes Wort iſt uns für niemanden, als für uns allein, zu gebrauchen verſtattet.

Erdichtungen. Ich habe längſtens die nothwendige Lehre gegeben, daß wir, um alles, ſo man von uns ſagen kann, zu läugnen, und der Verneinung durch Zuſatz Kraft zu geben, es eine Erdichtung nennen; wie auch zu zierlicher Abwechslung, und Vermehrung des Nachdrucks ſowohl Erzähler, als Erzählung, mit ſchimpflichen Beynamen verunglimpfen ſollen. Z. E. bitterſt ausgeſtoſſene Beſchuldigungen, ausgeſonnenes Vorgeben, aus exorbitanter Animoſität gottloſer Weiſe verläumderiſch angezettelte Complots, gehäßige Inſinuationen, offenbare Calumnien, einen Ungrund gehäßiger Imputationen, unſtatthafte *Exaggerations*, vermeſſene Anſchuldigungen, gröbeſte Unwahrheiten, ſchändlichſte Erdichtungen. u. d. g. welches einem Wohlredner der deutſchen Sprache die Bewanderung in deren Reichthume leichtlich geben wird. Z. E. ihr werdet befraget: Fr. „ War denn die Klein-„ ſchnellendorfer Verabredung nicht wahr? und „ ſind die darauf geübten Feindſeligkeiten kein „ Bruch des gegebenen Worts geweſen? Antw. Nein. Denn der Verabredende hatte keine Vollmacht darzu. Fr. „ Wie würde er ſich „ aber deſſen haben unterfangen dörfen? Es hat „ euch vermuthlich nur gereuet, als ihr euch im „ Stande ſahet, mit Vereinigung der Sachſen „ auch Mähren zu behaupten. Antw. Lautere Erdichtung! Fr. „ Hat denn die Capitula-„ tion, als Freund in Olmüz eingelaſſen zu „ werden, nicht auch Schwerin gemacht, und unter-

„ unterzeichnet? Antw. Er hat dieſen Befehl nicht gehabt. Fr. „ Könnte wohl der „ alte Feldmarſchall ſolchen Fehler begangen haben? oder iſt es nicht wahr, daß man von „ eurer Seite auf gegebenem Worte anfänglich „ beharret, folglich deſſen Wirklichkeit beſtätiget „ hat? Nach Einrückung des Leibregiments „ nanntet ihr euch erſt Feinde, und kündigtet „ eure kriegeriſchen Ausſchreibungen, unter Be„ drohung mit Feuer und Schwert an; lebt „ nicht der König, der das Wort beſtätiget, und „ ſind denn nicht die in deſſen Anweſenheit gege„ benen Befehle Bredows in erſter Schrift vor„ handen? Hat ſich nicht der alte Feldmarſchall „ über dieſes Verfahren geſchämet? wurde er „ aber angehöret? Antw. Ich weis es nicht, ich ſelbſt war nicht dabey, folglich iſt es erdichtet. Fr. „ Leben nicht die Männer, „ deren Anſehen über alle Ausnahme iſt, welche, „ als ſie ſich über ihr Elend im Znaymer Kreiß „ beklagten, zur lächerlichen Antwort bekamen: „ ſie ſollten ſich den Spielberg nehmen. Antw. Ihr ſolltet damit ſchweigen. Warum habt ihr keine beſſere Anſtalten gemacht? ich will es izt nicht anhören; ich nehme es als eine Erdichtung. Fr. „ Die Ueberſchrei„ tungen der Gränzen haben ſie von euch je„ malen andere Genugthuung erhalten, als „ Verheißungen, welche niemals erfüllet wor„ den? Antw. Dieſe ſind *Exaggerationes*; denn alles beſtand in kleinen Irrungen und Verkennungen der Gränzen. Fr. „ Eure ſo na„ he gelegenen Völker können ſich doch nicht in „ ſo weit geirret haben, daß ſie die Gränzen

„ ſamt zwey Meilweges darüber ſollten verken„ net haben? Sie müßen doch gewußt haben, „ daß das Städtlein gegen über, deſſen Namen „ ſie täglich nannten, und nennen hörten, nicht „ euer zugehöre. Glaubten ſie etwann, es ſey „ durch die Ferne ein verzauberter Ort dahin „ verſetzet worden? Antw. Verdammliche Spötterey! Fr. „ Iſt es nicht wahr, daß, „ um die verheißene Zahlung nicht zu leiſten, „ ihr einen Unterſchied zwiſchen der Schul„ digkeit zur Zahlung, und der Schuldigkeit „ zu zahlen habet finden wollen? Antw. Das ſtund uns frey. Wir haben das Recht, wie wir wollen, die Auslegungen zu geben; doch geſchieht es nicht aus Kargheit, oder Eigennutz; dieſe Geſinnung würde für uns viel zu niederträchtig ſeyn. Man kennt unſere *Generoſité*, es iſt erdichtet. Fr. „ Warum „ iſt alſo bey ſo großer *Generoſité* das durch den „ Lord Hindforth anempfohlene Verzeichniß der „ auf böhmiſchen Grund verurſachten ſo beträcht„ lichen Schaden, geſchehener Verheißung ge„ mäß, nicht abgethan worden? Antw. Ich kann mich nicht erinnern. Ich weis nicht, von was ihr redet. Fr. „ Habt ihr mit dem „ Grafen von Henkel euer Wort gehalten? Antw. Schweiget mit dieſem geringſchäzigen *Objecto*. Ich habe keine Zeit darzu. Und er hat ohnehin bey euch ſchon zu leben gefunden. Fr. „ Wir können euch die *Datum* „ eurer und unſerer Erhöhung der Mauthen, „ und Aufſchläge anzeigen. Wie werdet ihr „ den Acten der beyderſeitigen Commiſſion ant„ worten? Wer hat alsdenn das *Commerciale*

am

„ am erſten getrennet? Habt ihr alſo nicht erſt„ lich den ſtatum quo, alsdann eure begehrte „ Reciprocität, nach dieſem die fidem reſpecti„ vam, alſo allen Grund der zween Tractaten „ gebrochen? Ant. Die Chronologie gehöret in die Geſchichte, nicht in die Staatskunſt. Ich habe kein ſo gutes Gedächtniß, es kann nicht wahr ſeyn. Fr. „ Warum „ wolltet ihr auf unſer Begehren nicht die Ge„ ringfügigkeit eurer Münze verändern? War„ um ſuchet ihr nur eure ſchlechte, gegen unſre „ gute, in die öſterreichiſchen Länder einſchleichen „ zu machen? Sind über dieſen euren Handel, „ und der verborgenen Geldausfuhre keine eurer „ Juden ertappet, und bekanntlich beſtrafet wor„ den? Ant. Leeres Vorgeben! unſre Münze heiſt *moneta argentea.* Solche Geſinnungen würden für uns zu niederträchtig ſeyn. Fr. „ Es kann ſeyn; dennoch ſchlägt euer Pachtjude „ Ephraim, um den Betrug noch zu vergrößern, „ die verlaufene Jahrzahlen auch auf heuer ge„ ſchlagene, und von ihm verfälſchte ſächſiſche „ Münze. Ant. Gröbſte Unwahrheit! wie ſoll ich ſie glauben? Fr. „ Was für Beſchaf„ fenheit hatte es dann mit den Steuerzetteln? Ant. Wir wußten nichts davon; ſchändliſche *Calumnie!* Fr. „ Haben dann eure Auf„ käufler dieſen Handel nicht öffentlich getrieben, „ und die zerſtreuten Zubringer ſie im Lande ge„ ſammlet? Alle Kaufleute damaliger Meſſe „ wiſſen es. Ant. Ach! die Leipziger! ſie ſind partheyiſch für Brühlen; er iſt mein Feind; alles dieſes ſind deſſen gehäßige *Inſinuationen.* Wir haben auch, als ihr euch beklagtet,

den Handel eingeſtellet. Fr. „ Wir waren „ aber um deren gröſsten Theil ſchon gebracht; „ und ſind mit allen Zahlungen von euch nicht „ wenig gedränget worden. Ant. Leeres Ge„ ſchwäze! Fr. „ Wie ſtimmen die Freund„ ſchaftsverſicherungen, das *Depôt ſacré* u. d. g. „ mit den Einziehungen der Einkünfte, Aus„ raubung der Zeughäuſer, Mannſchaftserpreſ„ ſungen, Winterquartier-Douceur überein? Ant. Erſtlich wollten wir, daſs es Friede, jezo daſs es Krieg hieſse. Das andere verſtehet ihr nicht. Wir laſſen uns durch eure *Criailleries* an nichts verhindern. Wir thun, was wir wollen.

Erklärung iſt die Ausdrückung, oder Bekanntmachung der Meinung, welche man über oder bey einer Sache hat. Sie geſchieht entweder aus eignem Antriebe, oder auf Befragen eines anderen. Die leztere nennt man eine Antwort. Beyde werden von uns Staatsleuten in categoriſche oder poſitive; und lakoniſche, d. i. unvernehmliche, mit hautainer Art, und Arroganz begleitete eingetheilet. S. categoriſch und lakoniſch.

Eſſentielleſt iſt das Weſentliche in der höchſten Stufe; z. B. der eſſentielleſte Artikel. In der Naturlehre würde man die Verſchiedenheit der Stufen in dem Weſentlichen vielleicht nicht allzeit wohl aufnehmen, ſondern vieles dagegen einzuwenden haben. Aber in der Staatslehre wäre ſolche Genauigkeit eine pedantiſche *Chicane*.

Evenement wird manchmal für einen Zufall, manchmal ſtatt des Ausgangs einer Sache gebrauchet.

Exag-

Exaggeration, Uebertreibung der Rede, der Erzehlung, des Ausdrucks u. d. g. Die Berichte unſrer Gegner ſind unſtatthafte *Exaggerations*.

Execution, Vollführung, Ausführung; daher kömt eine Sache zur *Execution* d. i. zur Vollſtreckung bringen.

Exiſtiren, ſich befinden. Auch die imaginaire Acten gegen uns befinden ſich, ſo lange wir wollen, in unſrer Einbildung. Derowegen reden wir niemals die Unwahrheit; auch können wir uns hierinnen nicht betrügen; indem wir uns das einbilden können, ſo wir uns einzubilden für anſtändig befinden.

Exorbitante, über alle Schranken austretende *Ambition*, *Animoſität*, *Arroganz*. u. d. g. Daß dieſe Ausdrücke unſren Widerſachern gewidmet werden, bedarf man nicht zu wiederholen.

Expreſſionen, Ausdrückungen. Die Beywörter für die Ausdrücke der Gegner, und für die unſerige ſind leichtlich zu unterſcheiden, und zu errathen.

F.

Favorable, günſtig; doch iſt das erſte weit ſchöner.

Feindſelig. Für dergleichen nehmen wir alle Bezeugungen der Gegner auf; es iſt alſo ein für ſelbige gehöriges Beywort. Man nennt feindſeliges Betragen alle ihre Defenſivallianzen, Verabredungen der Schutzwehre; wie auch im Falle eines unſrigen Angriffs die Wiedervergeltung des ihnen zugefügten Schadens. Dahin gehört auch die Beveſtigung ihrer Städte; die in Standeſetzung ihrer Völker, und Stückzeuge. Dagegen

gegen unſere Anſtalten allezeit ein friedfertiges Betragen verbleiben. S. Ruheſtöreriſch, Friedens- und Landfriedensbruch, Betragen, *Depót*, *Conſervation*, *Efforts*. u. d. g.

Feurig geht zu den Entſchließungen unſrer Widerſacher in den Reichthum der Beywörter.

Freundnachbarlich als: freundnachbarliches *Comportement* gegen Churſachſen. Dieſes lauft in das *Decorum*, ſo man ſowohl regierenden Fürſten, als Nachbarn, und perſönlichen Freunden ſchuldig iſt. S. Betragen, *Decorum*.

Freundſchaft. Die Geſetze der Freundſchaft haben die Herren Sittenlehrer, die Schriftgelehrte, wie auch die Weltweiſe öfters gar ſchön, am glänzendeſten aber die Dichter, vorgeſtellet. Sie haben ein Gemälde gekünſtelt, deſſen Urbild wohl niemand geſehen hat. Dieſe Mährlein muß man zu den Utopien, Schwaramben, Telemachen u. d. g. verbannen. Es wird ihnen vergönnet die Schaubühne zu zieren, und alldorten bewundert zu werden. Da aber deren Ausübung in dem menſchlichen Umgange nicht kann gezeiget werden; muß man eine vernünftigere Vorſtellung, die etwas politiſcher lautet, aus der Staatskunſt erwarten. Die Möglichkeit der Ausübung der Regeln muß ſchon durch Beyſpiele vor Augen liegen. 1. gehören dazu die zärtlichſte ſo mündliche als ſchriftliche Verſicherungen. 2. gehet die Freundſchaft nur die Perſon allein an; ſie hat mit dem Haab- und Gute, Staaten, Anſehen, Reichthume, unterthänigem Volke, Angehörigen, und Bedienungen des Freundes keine Gemeinſchaft, ſonſt wäre ſie nicht perſönlich; ich bin

nicht

nicht verbunden eines ganzen Landes Freund zu ſeyn. 3. muß unter zwoen Pflichten, die einander widerſprechen, die mindre weichen. Daraus folgt 4. daß die Pflicht, ſo aus Verſicherungen entſpringen möchte, nicht allzeit erfüllet werden darf. 5. daß man ſich durch keine Freundſchaft ſolle verhindern laſſen die Haabe, und alles was dem Freunde gehörig iſt, ſich zuzueignen, und mit allen darinnen verſtandenen Menſchen alſo zu verfahren; wie man ſonſt ohne dieſe Freundſchaft würde gethan haben. Dann 6. gehen ich ſelbſt, mein Nutzen, mein Kriegsheer, meine *Efforts* zum Frieden mich näher an, als mein Freund. Dieſe erſtere Pflicht wirket ſtärker, als die letztere über unſer Gemüth. Daß die Ausübung der Freundſchaft nach dieſen Regeln möglicher ſey, als die bekannte und ſo hoch gerühmte der Weltweiſen und Dichter, können die täglichen Beweiſe zeigen. Unſere Staatslehre gibt davon ein Beyſpiel in Sachſen. Was hilft es von den Menſchen durch Sittenlehre ein mehreres zu fordern, als man von ihnen nicht muthmaaßen kann, das ſie zu halten auch Willens ſeyen.

Friedliebende Geſinnung, und *Moderation.* Alſo drücken wir uns von uns ſelbſten handlend aus. S. *Efforts* zum Frieden.

Frieden, Friedensbruch, Friedenstractat. Was der Friede ſey; ſcheint klar zu ſeyn. Deſſen Schluß und Tractat beſtimmet und ſetzet feſt die Bedingungen, unter welchen, und zu welchen ſich beyde, oder mehrere handlende Theile verbinden. Der Bruch fängt mit der *Contravention* an, und gehet bis zur *Aggreſſion* bey dem einen; und ſo der andre die Gewalt der Gewalt entgegen

gegen ſetzet, iſt Krieg. Nun verbleibt darinnen, ungeachtet ſo viele Publiciſten alles ſcheinen in das Licht geſetzet zu haben, dennoch ein und anderes, ſo nöthig iſt, für diejenige, welche der neueren Staatslehre recht kundig ſeyn wollen, anzufügen. Bey dem Worte: *authentique Piecen* haben wir gehandelt, daß man allezeit bey jedem Artikel eines Friedensſchluſſes einige Erklärungen im Sacke haben müße; auf daß wir über dieſes, zu welchem wir verbunden ſeyn ſollen, die Erfüllung verſchieben, oder gar abläugnen können; über dasjenige aber, wozu ſich der andere verpflichtet hat, die Seite ſo hoch ſpannen, daß wir neue Forderungen, auf welche bey dem Vertrage niemals gedacht worden, zu machen vermögend ſind; dadurch erlangt man immer eine Gelegenheit zu neuen Klagen und Beſchwerden. Indeſſen fährt man ungehindert mit ſeinen *Demarchen* fort, und ſchreyt alsdann auf: man habe nicht am erſten dem Friedensſchluße zuwider gehandelt. Man muß erfinderiſch, und niemals vergnügt, auch keiner Gegeneinwürfe jemals geſtändig ſeyn. Die *Datum* ſollen verſchwiegen oder verwechſelt werden; auf daß keine chronologiſche *Chicane* herauskomme. Alle Defenſivallianzen, Verabredungen über die Ausführung einer Schutzwehre, ſelbſt die auch noch entfernten *Armements* müßen als *enorme*, *epouvantable*, *formidable*, *deteſtable*, *irraiſonable* u. d. g. endlich für die erſte *Aggreſſion* aufgenommen werden. Man befragt; man begehrt mit Bedrohung, wie bey categoriſch gezeigt worden, eine *poſitive* Erklärung; man läßt indeſſen über die Gränze rücken; nimmt des Freundes Land, ſo uns im

Weege

Weege liegt, in *Depôt ſacré.*; ſchreyt über die *hautaine Arroganz* der nicht muſikaliſch genug einſtimmenden Antwort; und begeht kühnlich als *Defenſiv* die erſten Hoſtilitäten; man thut, was die *raiſon de guerre* im Frieden, die *Convenance*, die Sicherheitsregeln, die *Conſervation* der Gloire, und Dignität, die *Efforts* zum Frieden u. d. g. mit ſich bringen; wie bey dieſen Ausdrücken zu ſehen iſt. Dabey kann man dennoch ohne Friedensbruch ein *Conquerant* werden; wir beklagen uns, daß der Gegentheil wider unſern Willen zu dieſem Ausbruche die Gelegenheit gegeben. Ohne Beobachtung unſrer Regeln würde man entweder müßen ſtille liegen; und alsdenn könnte Fama unſern Namen mit vier- und zwanzig Trompeten ausblaſen; oder wir müßten wirkliche friedensbrüchige Aufrührer heißen. Es lebe die moderne Lehre unſrer Staatskunſt! Noch entſteht eine Frage: einige *Chicaneurs* des Völkerrechts halten dafür: man könne in einem Frieden, deſſen Zeitlauf nicht beſtimmet iſt, ſondern welcher allezeit fort dauren ſollte, wo die Waffen ohnedem bey Seite liegen, keinen Stillſtand auf einige Jahre machen; denn dieſer ſetzte zum voraus, daß es bereits Krieg wäre; oder beyde Theile geben ſich dadurch ſelbſt das Recht, einen als immerwährend behandelten Frieden in die Schranken einer Zeitbeſtimmung einzuſchließen; und nach deren Auslaufe den Krieg anzufangen. Dieſe ſind aber nur pedantiſche Rechtsſtreiche, welche gegen unſre martialiſche Politik nichts verfangen. So bald wir die Schutzmittel des Gegentheils bereits für eine *Aggreſſion* aufgenommen; halten wir den

Frie-

Frieden, als von ihnen ſchon gebrochen. Alſo hat ja der Waffenſtillſtand Statt. Wir begehren dadurch, jener ſoll ſich entwafnen; wir ziehen uns zwar ein paar Meilen zurück, verbleiben aber dennoch in dem Stande, in welchem wir waren. Der Gegner iſt nicht mehr auf ſeiner Hut; in welche ihn unſre Veranſtaltungen geſetzet hatten; wir können alsdann unſre *Efforts* **zum allgemeinen beſtändigen Frieden**, nach dem Satze des Arm- und Beinbrechens deſto ſicherer und gewiſſer ausüben.

Futilität. Das Wort kömmt aus dem Lateine und nicht, wie ein Stutzer meinen möchte, aus dem Franzöſiſchen, und ſoll etwas ſehr Geringſchätziges bedeuten. Es iſt gut; indem man nicht niederträchtiger ſprechen könnte. So gar Schulknaben würden einander darüber bey den Haaren packen; allein Staatsmänner dürfen einander etwas Mehrers ſagen. Verdienten ſie auch die Stäupe; bekommen ſie doch ſelbige nicht ſo leichtlich, oder wenigſtens nicht ſo bald. Sonſt würde ich ſelbſt ſo viele bis hieher, ehe ſie in unſre politiſche Mode gekommen, den Bauern ſelbſt grob geweſene Ausdrücke, nach dem Beyſpiele eines **Plotho, Klinggräffs**, u. d. g. Verfaſſern unſerer Staatsſchriften, meinen Schülern zu lehren mich nimmermehr unterfangen haben. Das Recht der Nachahmung muß alles gut machen. Jeder lehrbegierige Neuling verlangt den Ruhm ſeiner Vorfahren zu erreichen.

G.

Gefährlich wird mit den Nennwörtern: *Deſſeins*, **Anſchläge**, *Complots*, **Abſichten**, *Conſpirations* u. d.

u. d. g. vereiniget. Es iſt den *Defenſiv Demarchen* unſrer Gegner von uns hauptſächlich gewidmet worden.

Gehäſſig, gehäſſigſte. Alſo nennen wir alle Abſichten der Widerſacher, alle ihre Thaten, Bezeugungen und Ausdrücke.

Generoſité. Großmuth, wie auch Freygebigkeit. Die erſte iſt eine Tugend, deren ſich jeder Menſch, noch mehr aber ein Fürſt, oder König, ein Staatsmann, und ſonderlich ein militariſcher befleißen ſoll. Die Sittenlehrer machen zwar einen Unterſcheid zwiſchen der Großmuth ſelbſt, d. i. deren Ausübung, und der Begierde den äußerlichen Schein derſelben zu erlangen. Aber meine Staatslehre hält ſolche Unterſuchung für Pedanterey; ſie bindet ſich nicht an Kleinigkeiten. Ich gebe zwar auch der perſönlichen Unerſchrockenheit in einer Schlacht, oder einer andern Gefahr mit dem Feinde unter den Gattungen der Großmuth einen Platz. Gleichwie ein Politikus militariſch, alſo muß auch ein Kriegsheld für ſeine Perſon politiſch ſeyn. Alexander war ein guter Kriegsmann, aber nicht politiſch; ſonſt würde er ſeine Perſon in den Schlachten nicht ſelbſt den Pfeilen, und Schwertern der Feinde ausgeſetzet haben. Deſſen Affe Karl XII. war noch perſönlich tapferer, aber in den Gefechten noch weniger politiſch; bis er vor Friederichshall dieſen Abgang endlich mit ſeinem Leben büſſen mußte. Mein Held ſoll zwar einen ganzen Feldzug im Cabinet wohl anzuordnen, und die Feinde ſtets zu übervortheilen wiſſen; er muß aber von ſich ſelbſt eine ſo hohe Einbildung haben, daß er glaube, wie von ſeinem Leben mehr, als von dem ganzen Kriegs-

heere und Landvolke, das Wohl des Landes abhange; folglich auch mit ſeiner Perſon in gänzlichen Untergang verfalle. Die menſchliche Pflicht gegen ſeinen eignen Leib ſoll alſo in ihm wirken, daß er ſich mehr als alle andre liebe. Er muß ſich folglich vor allen Dingen wider den Feind in Sicherheit ſetzen, und dennoch durch die Backen der Fama den Ruhm der Tapferkeit zu erlangen ſuchen. Er wird demnach, als ob er alles allein thäte, bald hin, bald her reiſen, bald den Paradeplatz, bald den Ort der *Revüe* oder Muſterung beſichtigen; manchmalen kann er tiefſinnig in dem Zimmer auf und abgehen, ſich eine Stiege hinauf, die andre hinunter ſehen laſſen, Nachts endlich, als ob er die ſonderbarſten Dinge zu ergründen bey Tage keine Muſe hätte, ſich den Schlaf abbrechen, um dieſen Auftritt natürlicher zu machen. Bey den Schlachten darf er, ſo ſie in der Ebne vorgehen, auf einem Hügel, der eine viertel Meile entfernet iſt, bleiben; oder liegt das Schlachtfeld am Gebirge, ſetzt ſich mein Held auf den höchſten Berg; und ſo nur der gemeine Mann nicht auch politiſch iſt, welches ihm zu ſeyn nicht gebühret, kann es gleichwohl gut gehen. An der Stelle des Befehlſtabs bedarf ein ſolcher Achill keiner Waffen, ſondern des Seherohres, und einiger Racheten. Er hat dennoch die Schlacht ſo gut gewonnen als Türenne oder Eugen. Die Schuldigkeit näher zu gehen, durch das Beyſpiel den Muth zu vergrößern, und manchmal ſelbſt zuzuſchauen, auch anzuführen, erſtrecket ſich nur auf die Obriſten, und mindere Feldherren. Mit einem Fürſten hat es eine andre Beſchaffenheit. Jener Dichter ſagte nicht unrecht:

Hätt

Hätt er ſein Bildniß auch ſtatt ſeiner hingeſtellet;
Er gab ihm ſeinen Geiſt, der hat den Feind gefället.

Iſt der Held ſehr groß, leiſtet auch ein Stock, ſo man nicht gleich ein Bild bey Handen hat, den nämlichen Dienſt. Aber wie ſelten iſt die Weisheit bey der jezigen Welt? Wer weis die Herzhaftigkeit mit dieſer Klugheit zu vereinbaren? Eine großmüthige Fürſorge iſt: ſein Leben, an welchem alles gelegen iſt, in Sicherheit ſetzen, und wenn man auch außer aller möglichen Erreichung des Stückſchuſſes iſt, dennoch, ſo nur unten am Fuſſe des Berges eine Kugel anſchlägt, hinter eine alte Mauer zu ſpringen. Durch ſolche *genereuſe* Verkriechung den eignen koſtbaren Leib erhalten, ſeinem Volke die Furcht ſolcher unvermutheten Betrübniß erſparen, iſt an ſich ſelbſt die Großmuth. Großmuth gegen andre zeigen, kann man vornämlich, wenn man ein *Depôt ſacré* zu der Zeit, als man ſchon anfängt ſich des Eigenthümers Feind zu nennen, gegen dieſen ſeinen Herrn, und deſſen Freunde ſchützen will. Die Unterthanen deſſelben, ob ſie ſchon ſich in der Klemme befinden, entweder eidbrüchig an ihrem Fürſten zu werden, oder ſich von dem unberufnen Beſchützer darüber hart geſtrafet zu ſehen, ſollen dennoch dieſe ſeltne *Generoſité* erkennen. Die Umſtürzung der Regierung und Geſetze, weil der Beſchützer behauptet, daß ſie zu des Landes Beſtem ſey, wird eine weiſe, großmüthige, freundſchaftliche Vorſorge. S. Landesbeſte. So man den durch ein Kriegsheer eingeſperrten König nicht gar wie deſſen Völker erhungern läßt; ſondern durch die Zeitungen beweiſen kann, daß man ihm für den Hunger etwas

was aus der Küche, ja ſo gar zur Herrlichkeit von ſeiner Zuckerbäckerey zu genießen verſtattet; iſt es *Generoſité*, perſönliche Hochachtung, *Decorum*. So man ein durch Elend zur Gefangenſchaft gezwungenes Kriegsheer ſeines Freundes, nachdem es ſich unſerem Worte ergeben, mit etwas Brod erquicket; auf daß, weil es drey Tage hindurch bereits keines genoſſen, es nicht auch uns unnütz würde; nach dieſem aber es zum Eidbruche und unſren Dienſten zwingt; iſt lautere Großmuth. Durch die erſte Labung werden ihre halbtoden Körper wieder tauglich gemachet, durch die Nöthigung aber ſie der Gefangenſchaft entriſſen, und zur Verbeſſerung ihres Standes gezwungen. Man darf ein Volk, welches ſein Beſtes nicht erkennet, allezeit nöthigen dasjenige zu wählen, ſo wir ihm als das Beſſere vorſtellen wollen. Deren, die nicht gekränket ſind, ſich auch unnöthig annehmen; ihnen, ſo ſie auch nichts davon wiſſen, vorſtellen, daß ſie bedränget würden; iſt eine Großmuth, und bringt zu höherem Ruhme, als denen, die auch wirklich einer Hülfe bedürften, ſolche erzeigen. Dann das Letztere haben auch viele andere Helden gethan, und es iſt alſo nichts beſonders. Die erſtre Art hat derowegen weniger Liebhaber gefunden; ſie iſt dadurch ſeltner geworden; die in der Staatskunſt Altväteriſche haben ihnen den verhaßten Namen Aufwiegler, ja ſo ſie belehnet, und mit anderen Pflichten bewunden ſind, jenen noch wunderlichern von Aufrührer, Empörer, Abtrünnigen u. ſ. w. gegeben. Sie haben auch öfters, ſo die Sache übel ausgeſchlagen, die Schande ſamt dem Schaden zum Lohne bekommen; die Nach-

Nachwelt hat mehrentheils ſolche nach den Regeln der Rechtsgelehrten und Sittenlehrer verfaßte Urtheile gut geheißen. Aber darinnen beſteht die größte Großmuth; daß man ſeine wahre Ehre aufopfere, in Hofnung, daß nur einige glücklich, von uns beredete, andere in Furchten geſetzte, die zu leben wiſſen, Hofleute, oder auch unruhige Köpfe unſre Lobredner werden. Die Großmuth muß doch auch ihre Schranken haben, auf daß ſie in der Freygebigkeit nicht zur Verſchwendung werde. Derowegen ſollte man, um in dieſes Laſter nicht zu verfallen, ehe der Tugend etwas abbrechen, z. B. man kann einem Fürſten, mit welchem man im Kriege verwickelt iſt, nach erhaltenem Siege den Frieden aus Großmuth geben; doch muß deſſen Land durch eine fortwährende Preſſung eine Erinnerung des Krieges beſtändig noch fühlen; man muß in den Eintreibungen der Forderungen, welche man erzwungen hatte, keine Barmherzigkeit weiſen. Alſo iſt es auch mit dem Schutze beſchaffen, welchen die *Generoſité* berechtigten Dieben giebt. Entfremdet ein ſolcher dem Nachbarn einen erträglichen Schatzkaſten, und wird auch nachbarlich um die Zurückſendung des Entfremdeten erſuchet; kann man dennoch dem Räuber Schutz geben, und ihm die eine Hälfte des fremden Guts ſchenken, im Falle er uns dieſe Großmuth mit der andern Hälfte bezahlet. Gegen *Verneſobre* war es eine ſolche doch nicht allzu freygebige *Generoſité*. Dieſes heißt man auch in der Tugend Maaße halten. Daraus erkennet man die Weisheit; auch gegen diejenigen, für die man die gröſte perſönliche Hochachtung hat, muß man ſich nicht in der Großmuth über-

eilen. Wer wollte ſagen, daß es nicht klüger ſey einer Königinn und Freundesgemahlinn, welcher man den Unterhalt wenigſtens von ihrem Eignen, d. i. von dem Einkommen des dem Gemahl eigenthümlichen Landes zu geben ſchuldig iſt, mit Noth 7000. Thlr. zukommen zu laſſen; als wenn man wollte aus übertriebener Freygebigkeit ein mehreres ſeinem Kriegskaſten, dem man das Land ſchon gewidmet hatte, entziehen. Nach den Regeln der einander weichenden Pflichten iſt man ſich ſelbſt und ſeinen Waffen mehr als der Freundſchaft ſchuldig. Eher darf man einer Königin von ihrem Eigenen, als ſeinem Abſehen und Völkern von dem Fremden, ſo es doch in einem *Depôt* fremd iſt, und nicht der *Depoſitaire* es mit anderen Augen anſehen wollte, abgehen laſſen. Die *Generoſité* muß niemals zu *genereuſe* ſeyn. Es giebt noch viele andre Bezeugungen dieſer Tugend. Große Geiſter haben ſie mehrentheils gegen fremde, gelehrte, weltweiſe, geſchickte Federn und Dichter blicken laſſen. Sie wiſſen, wie großen Einfluß, in den Ruhm der Weisheit großer Könige und Fürſten, die Feder und das Lob unſterblicher Männer bey der Nachwelt hat. Doch halte ich eben nicht dafür, daß man ſolche allzuſehr bereichere, oder durch allzu freygebige Belohnungen zu ſtolz mache. Es würde wider ihr eigen Beſtes, und wider das Beſte der lehrbegierigen Welt ſeyn, ſo ſie alsdann durch Uppigkeit träge würden. Sie müßen, wenn man ihrer überdrüßig wird, nichts aus dem Lande tragen können; Eine Weile ein mittelmäßiger Aushalt; ein Kammerherrnſchlüſſel, welcher

nichts

nichts einbringt, und den man auch wiederum ohne Urſache abfordern läßt; ſind überflüßig. Die Ehre ihn getragen zu haben; Das Lob, die des Fürſten Weisheit zeigenden Beynamen, die ein Monarch von ihm angenommen, und ſelbſt am erſten geglaubet hat, ſind ein genugſamer Gewinnſt. Das Vergnügen, ſo mancher in ſich ſelbſt fühlt, wann ſeine Ausarbeitungen der Mühe wert gehalten werden, daß man ſie einem ſo weiſen Fürſten zutheilt, und weil man ſie von dieſem zu ſeyn gläubt, unter deſſen Nahmen mit Ehrfurcht lobet; dieſes Vergnügen kann wohl einen Gelehrten belohnen. Es iſt mehr als Geld zu ſich ſelbſt ſagen zu können: meine Feder hat ihn zu einem Weiſen und Gelehrten gemachet; Nähme ich das Meinige zurück, würde dieſer Ruhm mir allein gebühren; aber ich bedarf deſſen nicht; ich habe davon ſo viel, daß ich Könige damit beſchenken kann. Doch bin ich ihnen verbunden, daß ſie es angenommen, und mir dieſen Vorzug zugeſtanden haben. Die vernünftige Großmuth erſtrecket ſich auch auf in fremdem Lande ſeßhafte reiche Kaufleute, welchen man den Grafenſtand verheißt, um ſelbige ſamt deren Handel und Habe aus des Freundes Land in das unſerige abzuführen. Sie werden Grafen, aber auch bald arm; man dringt ihnen auf, unbewohnte große Gebäude zu erkaufen. Hier iſt *Generoſité*, und Vorſicht; dann es iſt gut den Adel mit unanſehnlichen Namen zu vermehren; man benimmt ihm die Ehrwürdigkeit, die Macht, den Reichthum; folglich den Stolz; er bekömmt dadurch die Willigkeit zu allem. Das Geld kömmt in das Land, aber keines davon mehr zurück. Die leeren Gebäude

G 4 wer-

werden bewohnet. Eine *Generoſité*, die ſo wohlbedächtlich ausgeübet wird, bezahlt uns allezeit die Mühe. Die Großmuth begehret auch nicht, daß man ein Uberflüßiges, ſo man jemanden verheißen hätte, alsdann in das Werk ſetze. z. B. Ein reicher fremder Edelmann iſt von wohlgewachſenem Leibe, anſehnlicher Geſtalt, alſo daß er einer ganzen Reihe von Grenadieren zur Verherrlichung dienen würde; man verheißt ſolchem eine Hauptmannſtelle; in dieſer Hofnung reiſet er aus ſeinem Vaterlande zu uns; wird aber alsdann nur als gemeiner darunter geſtellet, und kann, ſo er will, nicht mehr loß kommen. Dieſes heißt man *genereux* in der Nichthaltung des Worts ſeyn. Es iſt großmüthig, ehe ſein eignes Wort brechen, als zu vieles thun. Es iſt großmüthig, den jungen Menſchen mit keiner Amtsbürde zu beladen, der ſeine Schultern vielleicht nicht gewachſen ſeyn würden. Es iſt großmüthig gegen ihn gehandelt, durch Feſthaltung ſeiner Perſon zu ſorgen, daß er nicht etwann Betrügern, die ſeine Leichtgläubigkeit verführen möchten, in die Klauen gerathe. Ferner iſt eine andere Art von Großmuth faule Leute zwingen, daß ſie ſich etwas erwerben, und ſich unſre *Generoſité* zu Nutzen machen. z. B. Der General Lieutenant von Ziethen hat im letztverfloſſenen Jäner großmüthig gehandelt, daß er durch ſeinen von Zwickau erlaſſenen Befehl den Sachſen die Erlaubniß und Gelegenheit ertheilet, Kundſchafter gegen die Oeſtreicher abzugeben, und für eine ſonderbare Nachricht von den Feinden ſich eine Belohnung von 10. Thlr. zu verdienen; die aber, welche ſich dazu nicht brauchen laſſen wollten,

durch

durch die Bedrohung der Gefangenſchaft und anderer Strafen zu zwingen geſuchet. Letztlich verbleibet uns noch die vornämſte Erinnerung bey der *Generoſité* zu geben, die aber den altväteriſchen Sittenlehrern zuwider iſt. Sie glauben: es ſey eine doppelte Großmuth dieſe Tugend auszuüben ohne Abſehen weder auf die Wiedervergeltung, noch auf das Lob; es ſey demnach niederträchtig ſich derſelben zu rühmen; oder ſie dem, gegen welchen ſie ausgeübet worden, vorzuwerfen. Aller Verdienſt werde durch den Ehrgeiz, und die Ruhmräthigkeit ausgelöſchet. Eine Wohlthat hätte ſich ſelbſt durch den Vorwurf bezahlet. Wir Staatslehrer, die gegen uns ſelbſt vornämlichſt *genereux* ſind, halten dafür, daß dieſes genug geſagt wäre; ſo man gewiß wüßte, daß uns die Welt ohne unſer Begehren das verdiente Lob auch wiederfahren ließe; Da man aber nicht verſichert ſeyn kann, ob unſere *Generoſité* genugſam ausgebreitet, oder auch nach ihrer Würde erkennet werde; darf man ſich kein Unrecht thun laſſen, und muß ſelbigem durch eigne Berühmung, Erzählung, und öftere Wiederholung zuvorkommen. Da hat man aber nur den Theil der Geſchichte, welcher zur *Generoſité* ſelbſt gehöret, anzuführen; Derjenige, ſo den Umſtand der Einſchränkung in ſich faßt, hat nichts dabey zu thun; er iſt zu unſerem Abſehen ganz überflüßig. Die Welt bedarf von uns keines allzu umſtändlichen Berichts.

Gerechtigkeit, oder Billigkeit. Dieſe muß in den militariſch-politiſchen *Demarchen*, nicht nach den bürgerlichen Geſetzen, noch nach dem alten Natur- und Völkerrechte, ſondern nach den Regeln unſrer neuern Staatslehre beurtheilet werden; nach de-

ren Geſetzen jeder leichtlich einſieht, daß an unſrer Seite es an Recht und Billigkeit niemalen ermangeln könne.

Geſinnungen. Daß die unſrigen freundliebende Geſinnungen ſind, ſiehe *Efforts*.

Geſtoppelt kömmt vermuthlich von Stoppeln. So man aber auch dieſes wiſſen könnte, was es bey den Alten bedeuten wollte, würde man das neuere Wort zu erklären im Stande ſeyn. Wer weis: kann man nicht etwann die eigentliche Deutung bey den Schiffſeilen unter ihren Stoppelknoten finden. Doch gebe ich nur gleichſam einen Fingerzeig darauf; bis ich mich mit einem alten MScte. rechtfertigen kann. Indeſſen begnüge ich mich damit, mich auf den großen Plotho zu berufen, welcher ein ihm ungelegenes Reichs*concluſum* ein geſtoppeltes nennet. So es geflicket hieße, würde es ohne Zweifel aus der Zunft der Schuhflicker gekommen ſeyn; So geſchmiedet, aus der Schmiede. Doch komme es, woher es wolle; Der Brunn dieſes Beyworts wird allezeit gleich rein, und edel ſeyn.

Gewebe, als: elendes Gewebe. Alſo nennen wir aus Verachtung alle Schriften unſrer Widerſacher.

Gewiſſen, gutes Gewiſſen; oder: ſelbſt vor den Augen aller Welt bezeugten Abſichten gemäß bezeugtes gutes Gewiſſen. Man ſagt: das Gewiſſen gebe denjenigen, der kein allzugewohnter Sünder iſt, eine gewiſſe mit Unruhe vermengte Ermahnung, welche ihm wider ſeinen Willen anzeigte, daß er gefehlet habe. Dieſes nennet man ein böſes Gewiſſen; dagegen hat derjenige ein gutes, welcher ſich ſo frey von aller

Uber-

Ubertretung befindet, daß ſelbiges ihm keinen Vorwurf zu thun vermag. Daraus ſieht man leichtlich, wie dieſe Vorwürfe nach den Schuldigkeiten und Pflichten, nach der Erziehung, der Lehre, und dem Begriffe der Geſetze ſehr verſchieden ſeyn müſſen. Das Gewiſſen eines Staatsmanns richtet ſich folglich nach der von ihm begriffenen Lehre. Ich glaube, daß keiner von denen meiner Staatskunſt zugethanenen jemals etwas in der Ausübung meiner hier öfters angezeigten Sätze verabſäumen werde. Als in dem *Effort* zum Frieden nach dem erwehnten Gleichniſſe des Arm- und Beinebrechens u. d. g. Derowegen ſich auch unſere Schriftſteller ſo kühnlich auf ihr gutes Gewiſſen berufen können.

Giftig wird als ein Beywort zu Griffe gebrauchet. S. Griffe.

Gloire, Ruhm, Ehre, Anſehen; was ein Herr ſeiner Gloire, und Dignität ſchuldig ſey. S. *Conſervation.* Wie man ſich für das erſte den Ruhm der Großmuth erwerben könne, nämlich ſie ohne perſönliche Gefahr in Kriegszeiten ausüben, ſie in Friedenszeiten ohne Ubermaß fortſetzen, ferners, welches das vornämſte iſt, wie man ſich allezeit ihrer berühmen, davon mit Auslaſſung der dieſelbe einſchränkenden Umſtände erzählen, und es in allen Schriften wiederholen müſſe, ſiehe *Generoſité.* Die Regeln haben wir auch öfters ausgeführet, daß alles, was die altväteriſche von uns dagegen erzählen mögen, man als Calumnien verſchreye; die Beweiſe als Erdichtungen verwerfe. S. Erdichtungen, Calumnien, u. d. g. Wie man ſich gegen die Nachbarn vieles gethan zu haben berühmen könne. S. Betragen, *Arrangemens*,

Deco-

Decorum, Freundſchaft, *Efforts* zum Frieden, *Depôt*, Landesbeſte. Letztlich wie man die *Gloire* und ihr Recht behaupte; jede *Allianz* derohalben für *offenſiv* anſehe; die Beſchützungsmittel keinem Nachbarn verſtatte; eine nicht allein grammatikaliſch, ſondern vielleicht auch muſikaliſch *poſitive Declaration* mit Bedrohung von jedem begehre; im Frieden einen Stillſtand vorſchlage; vor der Verſtattung den Durchzug nehme; die angetragene Neutralität als nicht vergnügend verwerfe; ſtatt des Durchzugs aus dem Lande des Freundes ein *Depôt ſacré* mache; keine Oberherrlichkeit in den zu Lehn verpflichteten Theilen als kaum dem Namen nach erkenne; keine Beurtheilung der Geſetze noch des Oberrichters annehme; ſich ſelbſt über alle durch ein unverſchämtes Beurtheilen erhebe; ſie verdächtig zu machen trachte; die Mitſtände einer Seits in Furchten, anderer Seits in Verwirrung bringe; dadurch ganz Europa in Unruhe ſetze; ſeinen Namen verhaſſet, oder nicht, wenigſtens bey der Nachwelt gewißlich verewige. Dieſes alles iſt aus den bishero geleſenen Abſätzen leichtlich zu erlernen geweſen.

Gott. Des Schöpfers Name iſt andern Menſchen ſonſt nicht, wohl aber uns Staatsmännern zu einem politiſchen Ausdrucke geworden. Deſſen gebrauchen wir uns, da wir entweder über unſer gutes Gewiſſen, und friedliebende Geſinnungen, oder über die Verneinung der Erzählungen, die unſere Gegner uns theils in das Geſicht beweiſen, theils weltkündig ſind, dennoch Gott zum Zeugen beruffen. Daß es mit Recht über das erſte geſchehe, iſt aus Gewiſſen, und *Efforts* zum Frieden genugſam behauptet worden; und haben

den wir uns nach unſern Sätzen nichts vorzuwerfen. Bey dem Abläugnen aber haben die Gegner noch weniger Urſache ſich zu beſchwehren. Warum machen ſie den Streit nicht aus? und ruffen nicht mit gleicher Dreiſtigkeit den Schöpfer zum Zeugen ihrer Wahrheit? Vielleicht würde ſich der erſtaunende Pöbel in ſeinem Urtheile zwiſchen uns theilen. Hätten ſie ihn vor uns berufen, könnten ſie ihre Vorträge glaublicher gemacht, und das Volk vielleicht gar auf ihre Seite gebracht haben, aber darzu ſind ſie zu ſcheu, und zu altväteriſch denkend. Warum unterlaſſen ſie es? fürchten ſie, daß der Beruffene komme? und ihnen widerſpreche. Da ſchlieſſen wir: ſie müſſen unrecht haben. Wir dörfen den Schöpfer kühnlich auch zu Bezeugung einer Unwahrheit beruffen; wir wiſſen wohl, daß er ſich nicht einſtellen werde. Wir denken dabey, iſt es um die Strafe zu thun? die wir darüber zu befürchten haben; So uns unſere unſchuldige *Arrangemens*, unſere *Efforts* zum Frieden nur auf dieſer Welt angehen; hoffen wir uns in der andern mit der Entſchuldigung abzufinden; daß wir unſerem treflichen Vorgänger dem Verfaſſer des *homme machine*, der uns betrogen hat, zu vieles geglaubet haben.

Gottloſer Weiſe ausgeſonnenes Vorgeben, iſt eine unſrem guten Gewiſſen gemäße Redensart, um die wahren Erzählungen der Gegner fromm und chriſtlich zu verläumden. Die politiſche Tugend der Unverſchämtheit entſchuldiget dabey die Unhöflichkeit, welche man dieſem Ausdrucke aufbürden will.

Griffe gehört ſonſten unter die Beſchuldigungen der verrechneten Wirthſchafts- oder Handlungsverwaltungen; wie auch zu der Geſchicklichkeit der Beutelſchneider. Wir aber bedienen uns deſſen ebenfalls, wenn wir ein Gericht, eine Kanzley, die kein Geld oder Habe zu verwalten hat, für partheylich beurtheilen wollen. Als: wir ſagen die giftigen Griffe des Reichshofraths, wann er nach denen im Reiche eingeführten Gewohnheiten und Geſetzen, gegen unſere auf Reichsgrund nach unſeren politiſchen Sätzen ohne Friedensbruch verübten Hoſtilitäten verfähret. Giftig iſt zwar ein Beywort, welches man nicht weis, wie es ſich hier zu Griff ſchicke, noch was es bedeuten wolle; wir ſind aber ſchuldig auch durch nichtsſagende, oder unſchickliche Beywörter, ſo ſie nur verhaßt klingen, die Sätze zu verlängern, und entweder in einer Schrift den Beweiſen zu entgehen, und Verwunderung unſerer Dreiſtigkeit zu erwecken; oder, durch ein Votum von 15. Bogen, Schreiber und Zuhörer in Ungeduld zu ſetzen. Wegen der Unhöflichkeit iſt nichts einzuwenden. Was hat der Hofrath mehrers von uns zu fordern, als etwann der Kaiſer, welchen wir wohl auf noch trocknere Art der Partheylichkeit in unſeren Schriften beſchuldigen? Warum ſollten wir es unterlaſſen? Verlangen wir etwann gehorſam zu ſeyn? Wer dieſes von uns ſagt, thut uns das gröſte Unrecht. Erkennen wir dann ein anderes Recht, eine andere Billigkeit, eine andere Beurtheilung; als diejenige, welche unſre Staatskunſt in ſo vielen ſchlafloſen Nächten ausgeſonnen hat? Fürwahr nein. Wir wollen beurtheilen, und von niemanden beurtheilet werden. Dieſes

Vor-

Vorrecht hat ſich unſere militariſche Politik erworben. Durch dieſe hoffen wir unſere *Efforts* zum Frieden nach dem radebrecheriſchen Satze der Arm und Beine zu Stande zu bringen.

Grob, Gröbeſt, kömmt als ein verlängerendes höfliches Beywort zu gebrauchen; da wir die Vorträge der Gegner mit Verachtung zu verläumden geſinnet ſind. Als: gröbeſte Unwahrheiten, ſchändlichſte Erdichtungen. Auch niederträchtige Mittel, und Ausdrücke dienen manchmalen zu Erhöhung der Glorie.

H.

Handlungen werden beyderſeits in der Staatskunſt gebrauchet. Wir nennen aber die unſrigen unſchuldige, friedliebende: die Handlungen der Gegner nach der Kunſt der politiſchen Injurien: unwürdige.

Haß. Unſre friedliebenden Geſinnungen ſprechen uns frey von allem Haße. Doch wollen wir keinesweges zweifeln, daß alle unſere Nachbarn einen unverſöhnlichen Haß gegen uns hegen. 1.) Weil dieſe Vermuthung uns dient alle ihre Maaßregeln, welche ſie zu ihrer Beſchützung nehmen, als *offenſiv* auszulegen; und alles, was ſie auch mit Wahrheit von uns ſagen könnten, als gehäßige Erdichtungen zu verunglimpfen. Wir erſparen alle Genugthuung durch das Läugnen; wir beweiſen dagegen auf den Grund dieſer ihnen angemutheten Schwachheit alles, was wir wollen, ohne ſonſt ein Behauptungswort hinzu zu ſetzen. 2.) Wiſſen wir, daß man ſehr vollkommen ſeyn müſſe, um alle die Schaden, welche ihnen unſere

unſere *Efforts* zum Frieden zugefüget, mit Gelaſſenheit ertragen zu können. 3.) Erkennen ſie die Oberherrſchaft und das Recht unſerer Politik nicht; es iſt alſo vermuthlich, daß ſie unſere Liebe und Freundſchaft nicht alſo annehmen, wie wir ſie ihnen vortragen wollen. 4.) So ein anderer auf gleiche Art gegen uns verführe; weis ich nicht, ob wir es über unſer Herz bringen würden ihn nicht bis auf den Tod, zu haſſen. Dieſes iſt die Schwachheit der Menſchen. Wir ſind auch noch nicht heilig. Dann nur ihre Defenſivallianzen ſind uns ſchon verhaßte Machinationen. Was würde erſt weiter ſeyn, ſo ſie ſich deſſen unterfiengen, was uns zu thun allein gebühret. Es giebt noch eine andere Art von Haß, welchen man bey gemeinen Leuten einen Neid, bey großen und weiſen Fürſten die Sorge für die eigne *Gloire* und Dignität nennet. Deſſen entbrechen wir uns nicht; er macht uns Ehre. Die königliche Lebensart, und der Pracht eines ſonſt ſchwächern Nachbarn; die einem königlichen Hofe gleichſtimmende Anſehnlichkeit vornämerer Miniſter und Bedienungen; die alldorten mehr belobte Höflichkeit und adelicher Umgang; die herrlichen Gärten, Palläſte, Gallerien, Kunſtkammern, Jagd- und Thierauen; Das Vorrecht des Porcellains und anderer Werkſtätte; Der Reichthum einer berühmtern Handelſtadt, deren Meſſe wir nicht ableiten können; eine mit unumſtürzlichen Vorrechten beveſtigte Stapelgerechtigkeit u. d. g. ſind unſern Augen gehäßige Dornen, die man nicht anders als durch ein *Depôt ſacré* zu ſelbiges Landes Beſten vernichten, oder ausreißen kann. Doch es iſt noch ein Unter-

ſchied,

ſcheid zwiſchen dieſen unſerem glorieuſen Haß und dem Haße unſerer Gegner. Dann der erſte iſt eben nicht gegen die Sache ſelbſt, ſondern nur gegen einen gewiſſen Umſtand gerichtet, der darinnen beſteht; daß dieſe Sachen noch nicht unſer ſind, und dennoch vor jenen, welche wir beſitzen, einen unläugbaren Vorzug zeigen. Daß dieſes letzte vermuthlich ſey, und auch nie ungewöhnlich geweſen, will ich durch das Beyſpiel eines Königs beweiſen, welcher vor einigen Jahren in ſeinen Feldzügen gegen die Tapezereyen, die er auf dem Schloße eines Landedelmanns fand, einen ſo ungemeinen Haß faßte, daß er ſie in ſeiner eignen Gegenwart herunter reißen ließ; aus dieſer Urſache, weil der König, wie er geſtand, keine ſo ſchönen hatte, ungeachtet ſelbige in dieſem Lande nicht ſo gar ſonderbar waren. Aber was geſchieht: In einem Augenblicke verändert ſich der Haß des Fürſten in eine noch ſonderlichere Liebe, und er nimmt ſie ſelbſt mit ſich. Auf eben dieſe Art verändert ſich unſer kleine unſchädliche Haß in Liebe, ſo bald das Gehaßte uns eigen iſt. Wir verhoffen dieſes der Welt, nachdem unſere *Efforts* zum Frieden nichts fremdes wird übergelaſſen haben, in kurzem zu bezeugen. Indeſſen fühlen auch ſchon die Oerter, ſo auch nur im *Depôt ſacré* ſind, bereits ihren Nutzen aus jenem, welches ihnen von uns entzogen wird. S. Landesbeſte.

Hautain, im altdeutſchen hochmüthig. Derowegen ſagen wir eine *hautaine* Art und *Arroganz*. Für dergleichen halten wir jene lakoniſche Antworten und Erklärungen, die nicht nach den Umſtänden, welche wir unter Bedrohung fordern, abgefaſſet worden; die uns demnach nicht genugſam

nugſam ſind; und zur *Conſervation* unſerer *Gloire* und Dignitát beſtraft zu werden verdienen.

Heilig iſt in den Rechten dasjenige, was eine ſonderbare Ehrfurcht, oder ein derſelbigen gleiches Geſetz zu verletzen, zu verunehren, oder anzugreifen verbeut. Als: GOtt, die Religion, alles was dazu gehörig iſt; die Majeſtát; Eltern; Obrigkeit; ein Eid; ein *Depôt*, u.d.g. Deswegen ſagen wir auch, daß wir Churſachſen, als ein heiliges *Depot* oder *Depôt ſacré* halten. S. *Depôt.* Landesveſte.

Heimlich fügen wir zu *menées.* S. *menées.*

Herausſchnellen war in der alten Staatskunſt nicht gewöhnlich, und konnte noch lange unverſtändlich geblieben ſeyn. Wir aber bedienen uns dieſes Ausdrucks, wann in einer großen Verſammlung die Mehrheit der Stimmen gegen uns ausgefallen iſt. Da beklagen wir uns erſtlich über die Partheylichkeit des Richters, des Vortrages, wie auch des Directors der Verſammlung. Nach dieſem ſuchen wir aus allen Blutfreundſchaften und Verſchwägerungen eine Verbindlichkeit bey dieſem, eine Schmeicheley bey dem zweyten, einen Eigennutz bey dem dritten herauszufolgern, um dieſe *Majora* nicht zu erkennen; wir nennen ſelbige herausgeſchnellte *Majora*; und finden dagegen nach unſerer Meinung die Mehrheit der Stimmen, auch bey einer einzigen; ſo ſelbige nur uns beygefallen iſt; ſollte man uns auch bey dem einſtimmenden Theile, nicht nur eine Verbindung, ſondern alle Gattungen derſelben vorwerfen können. S. partheylich.

Herrſchſüchtig. Wir nennen alles Vornehmen der Altváteriſchen herrſchſüchtige gefährliche Abſichten. Nach den Regeln unſerer Macht, des Aus-

Auslegens, der Beurtheilung, nach dem Beyſpiele Philipps, des Macedoniers, bey ſeinen *Efforts* zum Frieden, iſt dieſes uns ſehr nützlich. Es macht die Obern verdächtig, die Untergebenen verwirret, giebt uns die Ehre eines Patrioten, die Freyheit, ungehorſam zu ſeyn, Anhang, und Hülfe zu unſern bereits bekannten friedliebenden *Efforts*.

Hintanſetzung der den Souverainen gebührenden Achtung. Daß wir in dieſen Fehler niemals verfallen, haben wir bey *Decorum*, und anderer Orten erwieſen. Dagegen beſchuldigen wir deſſen unſere Gegner. Wenn ein Kaiſer als Oberhaupt des Reichs, und der anderen, zwar ſouverainen, doch dem Reiche mit Lehnspflicht verbundenen Glieder, durch Ausübung ſeiner Amtspflicht, unſere ecraſirende *Efforts* zum Frieden zu zerſtreuen ſuchet. Wenn er ſich an die Worte der Reichsgeſetze bindet, und ſich das eine Gewaltthätigkeit zu nennen unterfängt, was ſelbige mit dieſem Namen beleget haben. Wenn ein Reichshofrath ſtatt demüthiger Erſuchung vielmehr Abmahnung und Zurückberuffungen an uns ergehen läßt. Denn, wie wir oben geſehen haben, beurtheilt uns niemand wohl, welcher nicht ſelbſt den Regeln unſerer Staatskunſt genau gehorchet. Unſere politiſche *Demarchen* zu richten, kömmt dennoch niemanden zu, als uns ſelbſten. S. Beurtheilen. Eine ſolche Hintanſetzung der Gebühr iſt auch, ſo man die höfliche Bedrohungen unſerer Freundſchaft nicht dafür aufnimmt, für was wir ſie ausgeben wollen. Wenn man uns eine nach Vorſchrift categoriſche Antwort verſaget, und wir uns mit einer zwar ausdrücklichen, doch aber lakoniſchen

und irrelevanten Erklärung befriedigen müſſen. Letztens: wenn man durch Erzählung deſſen, ſo nicht jedermann gut heißen will, uns beſchämet, folglich bey allen andern Souverainen in Schande, die halbgöttliche Ehrfurcht gegen unſere Größe aber, welche wir dem Pöbel, wie billig, aufbürden, bey der übrigen Welt in Verkleinerung ſetzet. Denn es giebt Thaten, welche, da ſie durch den Schein der Würde, der ſie umgiebt, durchbrechen, ſich dem Volke alsdenn wie Flecken darſtellen, welche unſeren Werth, der bey den der Staatskunſt Unkundigen nur von dem Glanze kömmt, gar ſehr verdunkeln können.

Hinlängliche *Precautions*. Keine, als unſere Precautions zur eigenen Sicherheit; keine, als unſere Mittel, einen allgemeinen Frieden aufzuſtellen, ſind hinlänglich. Daß die Precautions unſrer Gegner nicht hinlänglich weder zu ihrer Sicherheit, noch ihre Beſchützungsmittel es zur Beſtändigkeit des Friedens gegen uns waren; hat ihnen die Erfahrung gezeiget. Sehen aber unſere oft genannten *Efforts* an, ſo iſt ohnehin alles in ſeiner Richtigkeit. Indeſſen aber müßen dennoch alle unſre *Precautions* gegen dieſes oder jenes, ſo wir befürchten könnten, alſo beſchaffen ſeyn, daß auch unſere Feinde ſie für hinlänglich erkennen werden. Die altväteriſchen Staatslehrer halten die Vorſichtigkeitsmittel für genugſam, welche ſich nach der wirklichen Größe der Gefahr richten. Sie verſtatten demnach nicht eher, gewiſſe gewaltſame Mittel zu ergreifen, als bis die Gefahr ſelbſt gewiß iſt. Man muß Hoſtilitäten erwarten, und ſich nur ſchützend halten, um mit Recht Hoſtilitäten dagegen

gen begehen zu dürfen; ſonſten würde man der Anfänger und Friedensbrecher. Eine eingebildete, oder als eingebildet angegebene Gefahr, ohne wirklich vorhergegangene Gewaltſamkeit ſey nicht genugſam, um uns zu berechtigen, ihr mit offenbarer Gewalt zu begegnen. Wie abentheuerlich dieſe Sätze nach unſerer neuen Staatslehre ſind, iſt klar. Denn wie erſtlich alle Defenſivallianzen und Verabredungen uns beleidigen, iſt ſchon abgehandelt, folglich ſind ſie offenſiv. Alsdenn, ſagen wir, ſind wir nicht ſchuldig, andere in dem Argwohne beſſer, als mit uns gleich zu halten. Da wir uns nun genugſam kennen, daß wir, ſo wir etwas zu unternehmen im Stande ſind, es nicht leichtlich verabſäumen: was können wir von Nachbarn hoffen, welche wir ſehen, daß ſie ihre Macht auf gleichen Fuß der Kräfte mit uns zu ſetzen ſuchen? In der Sicherheit hält der Vorſichtige nichts für überflüßig. Ob dem einen, oder anderm dadurch Bedrängniß, und Gewalt unſchuldiger Weiſe geſchieht, oder nicht, iſt nur eine zufällige Sache. Das Weſentliche meines Ziels heißt die Sicherheit: auf dieſe denkt die Vorſicht, oder giebt es für; welches einerley, und ſowohl zur Entſchuldigung, als Rechtfertigung genugſam iſt. Niemals kann man hierinnen zu viel thun, oder durch den Anfang der daraus gefolgerten Feindſeligkeiten eines Friedensbruchs ſchuldig werden. Iſt unſer Nachbar an der Meynung, die wir ihm aufbürden, daß er uns überfallen würde, unſchuldig? wir wußten es nicht, oder wollten es nicht wiſſen. Unſere Urſache, die wir gegeben, leidet nichts hierunter. Genug, wir ſagen, wir

glauben ihn ſchuldig. Wir ſchließen die Hinlänglichkeit durch dieſes nicht aus, was andere überflüßig nennen, wohl aber durch das, was uns nicht genugſam dünken könnte. Nun müſſen wir auch mit kurzem ſehen, wie die Sicherheitsmittel beſchaffen ſeyn ſollen, auf daß an der Hinlänglichkeit nichts ermangle. Ich ſetze ein bekanntes Beyſpiel, nämlich unſer *Depôt ſacré*. Als wir es in unſre Haft nahmen, ſagten wir nicht, daß Churſachſen einen gewiſſen Antheil an allen den *Menées* der andern Höfe, die wir beſchuldigen, bereits genommen, noch weniger, daß es, uns zu überfallen, die wirkliche *Intention* gehabt hätte; Nur daß die Argwöhne, ſo wir vorgaben, vielleicht nicht ohne einigen Grund ſeyn könnten. Wir wußten auch gewiſſe Umſtände, welche allen Argwohn zu vernichten ſchienen, als: daß eben kurz vorher, d. i. nach der Zeit, die Sachſen ihnen beygetreten ſeyn ſollten, es ſeine meiſten Völker abgedanket, folglich deren wenige auf den Beinen hatte. Könnte man ſie aber nicht uns zur ungelegenen Zeit einmal wiederum aufſtellen? Dieſe Möglichkeit war uns genugſam, um die Wirklichkeit weder der von uns befürchtenden Sache, noch eines Beweiſes zu erwarten. Man benimmt auch alle Möglichkeit; alsdenn iſt das Verwahrungsmittel hinlänglich. Die Neutralität, ſamt einigen feſten Plätzen in Verſatz zu geben, wurde uns zwar angetragen. Ein ſolches hätte vor Zeiten einem anderen wohl übrige Sicherheit zu ſeyn geſchienen. Doch wir antworteten: ihr könnet uns keine Anträge machen, die uns anſtehen. Erſtlich zwar, wegen unſerer

rer *Raiſon de guerre*, der *Convenance*, dem *malheur du temps*, dem *Efforts* zum Frieden, u. d. g. *prægnanteſt concurrirenden Motiven*. Zweytens: wir haben nur die Möglichkeit der Argwöhnen vorgegeben; wir müſſen alſo kein Mittel für hinlänglich halten, ſo lange jemanden nur der Gedanke einer Kraft verbleibet, jenes möglich zu machen, deſſen Wirklichkeit wir niemals erwieſen haben. Alles dieſes iſt der Billigkeit gemäß. Wir ſind zwar vorſichtig, aber eben nicht allezeit weißagend. Die Zufälle der künftigen Zeit wiſſen wir nicht; folglich, was anitzt auch nicht möglich ſcheint; wer weis, durch welche Veränderungen es könne möglich werden. Wir entwafnen ihre Zeughäuſer, von denen haben wir, ſo wir auch das *Depôt* zu verlaſſen gezwungen würden, nichts mehr zu befürchten. Wir zwingen ihre Kriegsvölker, ſich gefangen zu geben. Faſt wären wir von ihnen nach dieſem ſicher geweſen; da wir aber mehrere Leute gegen andere Nachbarn bedürfen, auf daß wir deren andere aus unſern Staaten heraus ziehen können, zwangen wir dieſe Gefangene zu unſeren Dienſten, untergaben ſie unſerigen Vorgeſetzten, und warfen ſie in das tiefere Land hinein. Dieſe Vermehrung der Macht verſchaft größere Sicherheit, unſerer Hofnung die bekannte friedliebende *Efforts* gelingen zu machen. Wir werden ihres Entreißens ſicherer. Die ſtarken Winterlager unſerer Heere, die Eintreibungen, die Winterquartier-*Douceurs* einer großen Handelſtadt, wie Leipzig iſt, verhindert die Bürger und Kaufmannſchaft, die ganz Sachſen ſeinen Reichthum giebt; die Abſetzung, und das Elend

der Vornehmen, welche das Anſehen von Dreß-den, und den Abgang der Waaren ausmachen, erarmet ſie noch mehr. Je ſchwächer ſie ſind, je weniger haben wir etwas Widriges von ihnen zu beſorgen; wir ſetzen ſie aber auch in ſolchen Stand, daß ſie ſich in vielen Jahren nicht mehr erholen können: folglich verbleiben ſie auf beſagte Zeit in der Unmöglichkeit, unſere bezeugte Argwöhne in die Wirklichkeit zu bringen. Zum Ueberfluße, um keinen Aufſtand beſorgen zu dürfen, giebt man ihnen zu vernehmen, daß die Fehler ihres Hofes, ſonderlich aber die Fehler des erſten Miniſters, ſie, und den König in dieſes Unglück geſtürzet hätten. Man verheißet, man werde beſſere Einrichtungen machen; der verhaßte Pracht und die Wohlluſt, welcher durch das Elend aufhören muß, ſey der Urſprung ihres Schadens geweſen. Die übelgeſchützte, oder, ſo man will, gar angegriffene Religion, werde künftig nicht allein beſſer geſchützet, ſondern auch mehrere Vorrechte gewinnen. Dieſes heißt nun zwar bey andern gewaltthätige, ungerechte, falſche: bey uns aber nur hinlängliche Sicherheitsmittel. Sollten ſie auch ſolche ſeyn, wie die Gegner ſie nennen; ſind ſie dennoch auch, wie wir ſie begehren, d. i. hinlänglich, und dieſes auf eine ziemliche Zeit.

Hinterliſtig unerlaubte Weiſe. Wird den Gegnern von uns aufgebürdet. S. *Machinations.*

Hochachtung iſt bey Achtung, Affection, Freundſchaft, *Decorum*, ausgeführet worden.

Höflichkeit iſt eine Tugend, welcher ein Staatsmann ſich vornämlich befleißigen ſoll. Die Altväteriſchen beſitzen zwar auch eine Art von Höflichkeit,

doch

doch iſt ſie von der unſrigen ganz unterſchieden. Wahr iſt es, ſie gebrauchen ſich in ihren öffentlichen Schriften, und Vorträgen keiner bedrohenden Ausdrücke, wie wir; noch weniger aber gegen Fürſten und deren Gemeinde gewiſſer Wörter, die bey den Eckelhaften für grob angeſehen werden. Sollen wir etwann, wenn wir zu großen Königen, Fürſten, oder ihren fürtrefflichen Geſandſchaften ſprechen, die Beſchuldigungen gröbeſter Unwahrheiten, ſchändlich oder giftiger Griffe, der Gottloſigkeit, Vermeſſenheit, verläumderiſch angezettelter *Complots*, *Conſpirations*, *Rodomontaden*, Lügen, Falſchheit, Partheylichkeit, u. d. g. hinweglaſſen? Benehmen ſie uns dieſe Zierde, dieſe Fruchtbarkeit unſrer militariſch-politiſchen Wohlredenheit, was wird uns von Beweiſen für alles, was wir behaupten wollen, übrig bleiben? Alle Schriften des großen Plotho ſelbſt würden durch ſolche Ausmerzung ſo viele Lücken überkommen, daß ſie die Hälfte ihres Gewichts ſo gar an Papier, und Farbe verlieren müßten. Woher, ſo er auch ein noch ſo großer Mann iſt, wird er ſelbige erſetzen können? Wahr iſt es, an ihren Höfen ſind dergleichen Redensarten niemals erhöret worden. Jeder gemeinſte Mann würde den andern in ihren Ländern an den Hals ſchlagen, ſo er ſich in deſſen Gegenwart nur einer ſolchen Sylbe verlauten ließe. Die Redensart des Adels, wie auch ihre Ehre in ſelbigen Kreiſen, iſt zu eckelhaft darzu. So geht es. Dieſen Fehler haben wir an ihnen längſtens eingeſehen. Ja ſo geht es, wenn bey den Höfen zu viele von allzu vornämen Adel die Oberhand, und allzu-

große Gewalt erlangen. Wir haben dieſes bey uns mehrentheils geändert. Unſre militariſche Politik nimmt nicht das Muſter der Sprache nach den Adelichen. Bey uns hat die *Corps de garde*, und der Paradeplatz den Vorzug vor der Antichambre, und Apartement. Was man allda täglich hört, wird zur Hofſprache. Die andern Schriftſteller, welche aus einer andern Claſſe genommen werden, und entweder nicht adelich, oder es zu ſeyn, noch nicht gewöhnet ſind, behalten den Umgang ihrer Gymnaſien bey. Was ihnen alldorten nicht unhöflich gedünket hat, können ſie ohne Grobheit auch Größern ſagen. Wir ſind gewohnet, anzunehmen, was ſchwerlich ein andres Volk im Stande wäre, geruhig zu ertragen. Die gemeinen Soldaten ſelbſt würden in andern Ländern ſich die Rackers und Spitzbuben nicht in das Geſichte werfen laſſen. Aber bey uns iſt alles *generoſité*. Dieſe lehrt uns von Jugend an, ſolche Kleinigkeiten verachten. Was großes Unrecht thut uns demnach ein Director eines Reichstages, welcher, ob ein Ausdruck höflich ſey, oder nicht, nach ſeinen, und nicht nach unſern Begriffen meſſen will. Wer kann wohl höflicher ſeyn, als ein Plotho: wer ſuchet ſein Ihro auf jeder Seite zehnmal anzubringen? ſoll dieſem an der Hofſprache etwas abgehen? wer wird ſolches nur gedenken? und wer würde doch unhöflicher ſeyn, als er, wenn dieſe ausgemerzten Ausdrücke für ungeziemend angeſehen werden ſollten?

Höflichkeit dem Stolz und Trotz gemäß. Dieſe iſt nun die Höflichkeit, mit welcher wir von den Gegnern

Gegnern empfangen werden. Die lakoniſche Art und Arroganz, welche ſich aus der kurzen Antwort einer Kaiſerinn an unſern fürtreflichen *Souſſigné* Klinggräff; aus der Abſchlagung auf unſre Anforderung um eine nach unſern Geſetzen categoriſche Erklärung; aus der Kürze des ihm gegebenen Gehörs überall zeiget, iſt ihnen gewöhnlich. Ihre Redensarten, ihre Ausdrücke ſcheinen andern Völkern geziemend zu ſeyn. Die Worte einer Kaiſerinn waren es auch; wir können es nicht läugnen. Aber, warum ſpricht ſie nicht nach, was man ihr vorſaget? Warum ſpricht ſie ſo kurz? Warum giebt ſie dem Redner, ſo bald er ſeine Sache vorgetragen, und ſie ſich erkläret hat, das Endzeichen des Gehörs? Warum macht ſie ſich nicht mit dem ſo höflich drohenden Klinggräffen eine Unterhaltung? Trägt ſie ihm denn nicht in dem Höreſaal ein Spiel, oder andere Ergötzung an? Dieſes hätte eine Kaiſerinn, um nicht des Stolzes oder Trotzes von uns beſchuldiget zu werden, gar wohl thun können.

Hoſtilitäten nennen wir die offenbaren Feindſeligkeiten; daß aber in dieſen der Angriff, oder die *Aggreſſion* gar nicht beſtehe; folglich jener, ſo am erſten, ſie zu begehen, angefangen hat, dennoch nicht der *Aggreſſor* ſey; und alſo ſich dadurch keines Friedensbruches ſchuldig machen könne, haben wir bey *Aggreſſion*, Friedensbruch, u. ſ. w. geſehen.

J.

Illegal, unrechtmäßig, d. i. nicht nach dem Wege der Rechten vorgenommen, alſo auch nicht in

den

den Rechten beſtändig. Ungeachtet ein unſeriger Staatsmann ſich ſelbſt an die Geſetze nicht zu binden hat, da doch die Altväteriſchen ſtets in dieſen Schranken verbleiben; muß man ſie in ihrer eigenen Veſte beunruhigen, und mit ihren Waffen angreifen. Dadurch erlangt man den Vortheil, ihre Beurtheilungen zu verwerfen, und die von unſrer Politik ihnen aufzubringen. Ein von ihnen nach der Mehrheit der Stimmen gemachter Schluß wird von uns ein durch die aus *partialen Votis* geſtoppelte *Majora* herausgedrechſeltes *illegales Concluſum* genennet. Weilen aber der Grund dieſes Vorwurfs vornämlich eine Partheylichkeit zeigen ſoll, um vor der Welt die Ungültigkeit der mehrern Stimmen zu erzwingen, und die wenigere uns gewogene für die *Majora* geltend zu machen, ſiehe *Partial*.

Imputationen iſt ein Abwechslungswort, ſtatt Calumnien, Verläumdung, Erdichtungen, zu gebrauchen, und mit Beywörtern, wie dieſe, zu begleiten. Denn alles, was das gute Gedächtniß von uns hervorſuchen kann, zeigt nach unſern Verneinungsregeln nichts, als den Ungrund gehäßiger Imputationen.

Inflexibilität, Unbeugſamkeit. Eine Hartnäckigkeit, deren ſich die altväteriſch Denkende ſchuldig machen, wenn ſie unſre Lehre nicht für gut erkennen, und uns nach den Sätzen ihrer alten Sittenlehre richten wollen.

Infringiren ſtatt einbrechen; klingt aber ſehr herzig, wie der Bruch eines Glaſes; der Laut iſt redend. Einen Tractat infringiren heiſt: demſelben Einbruch thun.

Ingreſs iſt ſchöner, als Eingang; ſagt aber nichts meh-

mehrers. Er hat keinen *Ingreſs* gefunden. Unſre friedliebenden Maximen finden bey ihnen keinen *Ingreſs*.

Injurien. Daraus kömmt alsdenn injuriren, und *injurieus*, zu deutſch: eine Unbilde. Wir, die, wie oft geſaget, alles, was die Gegner immermehr von uns beweiſen können, läugnen, und als Calumnien ausſchreyen müßen, ſind nothwendig gezwungen, uns auch über ihre Vorwürfe, als über die gröbeſten Injurien zu beſchweren. Sie injuriren uns folglich mit Erzählungen, welche voll der injurieuſeſten Calumnien ſind.

Innocent, *Innocent*eſt, unſchuldig, unſchuldigſt. Wir werfen den Gegnern vor, daß ſie unſern *innocente*ſten *Action*en den häßlichſten Anſtrich geben. Sollen wir etwann daran Unrecht haben? oder ihre Fähigkeit in dem Abſchildern ihnen eingeſtehen? Jedermann wird erkennen, daß ſolche Maler, obſchon das Gemälde gleichet, dennoch wenige Lebensart beſitzen. Wie würde es einem Künſtler ergehen, welcher eine Wittwe nach ihrer gelben und runzlichten Haut zu der Zeit vorſtellen wollte, da ſie eben, um ſich in ihrer Einſamkeit einen Troſt zu ſuchen, ihre Jahre zu verbergen, und ſich zu ſchminken gezwungen iſt? Was Dank kann er für ſeine Mühe erlangen? Ein Spiegel weiſet uns der Narben Häßlichkeit; Doch wird er öftermals deswegen angeſpeyt. Caniz. Wie vielmehr wird man die Hand verabſcheuen, welche uns ſo oft, und ſo eckelhaft vorgeſtellet hat? Man wird dem Meiſter weder ſeine Kunſt, noch die Aufrichtigkeit zugeſtehen. Ich würde ſagen: Dieſes Gemälde

hat

hat mit mir nicht die geringſte Aehnlichkeit. So ungeſchickt konnte er doch nicht ſeyn. Er muß mir es zur Schmach gethan haben. Denn es kann wohl keine ärgere ſeyn, als eine Wittwe meines gleichen, dem Fremden, welchem ſie ſchön beſchrieben worden, und dem ſie gefallen wollte, älter als vierzehnjährig vorzuſtellen. In dem ſittlichen, noch mehr aber in dem politiſchen Verſtande, iſt dieſe Schmach noch öffentlicher vor der Welt, und das Injuriöſeſte, ſo man erdenken kann. Niemand nennt ſich getroffen, und dennoch fürchtet man ſich, daß jedermann das Bild für uns ähnlich erkenne.

Inſinuation, **Einredung.** Das geringſte Beywort für die *Inſinuation* unſerer Gegner iſt gehäßigſt.

Intentiren, Intentirte, Verſuchen, trachten. Zu Anſchlägen, *Machinations*, *Menées*, *Calumnien* zu gebrauchen.

Interêt, **Eigennutz.** Daß wir von dieſem Flecken gänzlich rein ſeyn, zeiget unſer öfters erwieſenes desintereſſirtes *Comportement*.

Intrigues, **Verwickelung, Verwirrungen.** Gleichwie *Machinations*, *Menées*, *Complots*, *Conſpirations*, ſind alle Namen für die Verabredungen einer Schutzwehre, für die *Concerts* über Defenſivallianzen, für die Beobachtungen der Gefahren, welche unſre Nachbarn von unſerer martialiſchen Politik aus betreffen könnten. Dahin gehöret, wenn ſie den Bericht davon einander durch ihre Geſandten gemein machen, einander warnen, u. d. g. Dieſes iſt ſchändlich, abſcheulich, u. ſ. w.

*Irregulair*ität, von *irregulaire*, **unregelmäßig.** Doch das Fremdere iſt höflicher.

Irrele-

Irrelevante, Unerheblich. Alſo ſind gegen uns alle Friedensſchlüſſe nur *irrelevante Tractaten*; alle der Sachſen uns gemachte Vorſchläge der Neutralität waren *irrelevante Propoſitions*; die nicht auf unſre Art geſtellte Antworten nur *vague* und *irrelevante* Erklärungen. In der That von allem, was die andern bishero bedungen, vorgeſchlagen, geſaget, gethan, war nichts, ſo man als gegen uns für genugſam *convenante*, oder nach unſern friedliebenden militariſch-politiſchen Maximen für gegen uns hinlängliche, ſondern nur für *irrelevante Precautions* anſehen konnte.

K.

Krieg. So wir einen Grotius fragen, was dieſer ſey; ſo wir noch darüber zu wiſſen begehren, welche deſſen Rechte und Gewohnheiten ſeyen, müſſen wir uns vorhero mit Geduld verſehen, um ein paar Bände des Verfaſſers, und zehnmal ſo viel der Ausleger zu Leibe zu nehmen. Wir militariſche Staatslehrer faſſen alle das Geſchwätze dieſer Völkerrechts- und auch der Sittenlehrer in wenige Zeilen zuſammen. Der Krieg iſt ein gewaltthätiges Zwingen zu dieſem oder jenem Abſehen eines Volks gegen das andere. Herrlich! und auf neue Art geſagt! Dieſes hat mich nicht wenige Mühe gekoſtet. Und dieſe iſt auch die wahre Beſtimmung; denn aller Krieg geht dahin. Ein Eroberer zwingt das benachbarte Volk, daß es ſein ſey; Einer, daß es arm, und deſſen Land wüſt werde; ein anderer, daß es ſamt ſeinem Könige weniger mächtig ſey; ein drit-

ter, ſo nur Freude am Morden hat, daß es Blut gebe; ein vierter, welcher ſich bereichern will, daß es ihm ſeine Schätze und Koſtbarkeiten überlaſſe; ein Ruhmbegieriger, daß es ihm den Sieg zugeſtehe; ein, wie ihn einige nennen, Neidiger, zwingt den andern, die Macht, den Reichthum, den Pracht, die Gemächlichkeit abzulegen, welche dem erſten an dieſem zuwider iſt. Dergleichen iſt nun ſo vielerley, als Abſehen ſeyn können. Kriege führen zwar allezeit das Volk oder Kriegsheer gegen das andre, ungeachtet in einer einhauptigen Regierung das Abſehen, der Entſchluß, und der Krieg ſelbſt nur von dem Haupte kömmt; auch es ſich den Ruhm davon allein beymißt. Die Zeit der Zweykämpfe der alten Heyden iſt verſchwunden; der gemeine Mann auch im Siege verliert allezeit, der König kann Land, Reichthum, und den Ruhm gewinnen; der Fechtende todt, oder lebendig eine kurze Zeit, wird von wenigen gekannt, von allen vergeſſen. Aber dieſes iſt deſſen Schickſal. Auf dieſer Welt iſt keine Gleichheit, als in der Weſenheit, weder beſtimmet, noch möglich. Wie nun das Abſehen, alſo iſt auch der Krieg, billig, oder nicht. So man darunter die innerſten Gedanken verſtehen will, kann niemand von meinem Abſehen, noch ich von dem Abſehen meiner Gegner urtheilen. Ein jeder muß alſo alſo das Seinige ſelbſt ſagen, oder die Umſtände ſollen es zeigen. So die Altväteriſchen untereinander Kriege führen, mögen ſie einer den andern mit vieler Mühe, und Kopfbrechen beurtheilen, wie ſie wollen; wir lachen darzu. So aber wir mit ihnen darein verwickelt ſind; iſt es gewiß, daß bey uns allezeit ein

billi=

billiges Abſehen, nämlich der Frieden, welchen wir durch die hinlängliche Sicherheitsmittel, und die *Efforts*, jedermann zu ſchwächen, oder unter uns zu bringen, zu erzwingen ſuchen; mit den *prægnanteſt concurrir*enden *Motiven*; der *Raiſon de guerre* zu Friedenszeit, des *malheurs du temps*, der *Convenance*, des Landesbeſten unſrer Nachbarn, der *Conſervation* der *Gloire* und *Dignit*ät, u. d. g. die unſere Politik mit der Zeit annoch ausfinden wird, nicht allein tauſend- ſondern millionenweiſe zuſammen treffen werde. Nachdem nun unſere Kriege gerecht ſind, werden es auch alle Mittel, und die Art, ſelbige zu führen; wir halten uns nicht mit Kleinigkeiten und Pedantereyen auf. Fürſten, welche die Macht haben zu thun, denken nicht, wie die Schullehrer. Die Geſinnungen großer Geiſter ſind allzu verſchieden von ſelbigen; und heben ſich über das Gebiete gemeiner Leute in die Höhe. Da nun der Krieg, wie auch die Mittel billig ſind, iſt es klar, daß die neuen Staatslehrer, weil ſie die Billigkeit lieben, auch jenen vor allem andern ſuchen müſſen. Dieſes verſtehen die Sittenlehrer nicht; aber wohl die Lobredner, und Dichter, welche jeden Fürſten, doch für die Bezahlung, oder deren Hofnung, vergöttert haben, ſo ihm ein Krieg auch nur halb gerathen iſt. Daß der Krieg uns ein Heer, deſſen Größe wir ſonſten nicht erhalten könnten, zu bezahlen, und zu ernähren behülflich ſey; daß wir durch ſelbigen uns die hinlängliche Sicherheit, denen andern das Beſte ihres Landes verſchaffen; daß er uns die Gelegenheit gebe, unſre ge-

mäßigte *Generoſité* auszuüben, ſie auszubreiten, und dadurch Ruhm zu erlangen; daß er, indem niemand vor uns die militariſche Politik ſo glänzend ausgeputzet hat, uns den Namen des zweyten Weiſen, welcher aber doch den erſten von GOtt begeiſterten übertrifft, bey den Bewunderern verſchaffen könne; daß wir uns nicht Ulyß, Likurg, Codrus, ſondern ſo gar Attila, Genſerich, Mirrweis, u. d. g. von wegen unſrer Thaten dürfen benennen laſſen; daß wir endlich von uns zu reden machen, abſterben, und doch unſterblich werden; dieſes alle ſind die guten Folgen, ſo uns aus dem Kriege kommen. Folglich iſt er kein Uebel, wenigſtens bishero noch nicht für uns.

L.

Lakoniſch. Ein Beywort zu einer unvernehmlichen, *vaguen*, und *irrelevanten* Erklärung, oder Antwort zu gebrauchen. Wir ſagen auch: eine lakoniſch unvernehmliche *hautaine* Art, und *Arroganz*; indem dieſe gemeiniglich die erſtere begleitet. Die Redensart der Lacedämonier war kurz, ſuchte jedem überflüßigen Worte auszuweichen, und ward dahero für deſto verſtändlicher gehalten. Die Erklärung, welche die Kaiſerinn unſerm Klinggräfen gab, war eben nicht in vier, oder fünf Wörter, wie jene ermeldter Griechen, eingeſchränket. Sie ſcheint auch ihren Sinn genugſam auszudrücken. Auch jeder Fremdling in der Sache ſelbſt würde ſie vollkommen verſtanden haben. Denn, indem ſie ſaget: ihre genommene Maaßregeln (die Frage war von der Urſache der Zuſammen-

zie-

ziehung ihrer Waffen, oder vielmehr weniger Regimenter, und der Schließung einer Stadt, an der man bereits viele Jahre beveſtiget) ſeyen nur zu ihrer eignen, und ihrer Verbundenen Beſchützung, nicht aber jemanden, wer er immer ſeyn möge, zum Schaden angeſehen, würde ein Altväteriſcher ſich befriediget haben. Er würde ſagen: für das erſte geſchieht dieſe Erklärung zu der Zeit eines mit uns beſtändigen Friedens; wenn man demnach verheißt niemanden anzugreifen oder zu ſchaden; ſind wir gewißlich unter dieſer Verſicherung auch gemeinet; ferners, würde er ſchlieſſen: wann der Friede auf allezeit geſchloſſen iſt, und noch fort dauert, und man niemanden ſchaden will, folgt es von ſelbſt, daß man uns weder dieſes, noch künftiges Jahr angreifen würde. Mit dieſer Verheißung müße man ſich begnügen und dadurch den Gegentheil, ſo er wider gegebenes Wort etwas anfienge, vor der ganzen Welt in ſein Unrecht ſetzen. Wir denken hierinnen ganz verſchieden. Der Friede iſt durch die Defenſivallianzen ſchon gebrochen. In der Antwort begehren wir annoch dieſe Worte: weder in dieſem noch künftig folgendem Jahr anzugreifen. Wir begehren ſie mit martialiſch beſter Höflichkeit durch einen in dieſer Lebensart unnachahmlichen Staatsmann. Wir bekommen dieſe Worte nicht zu vernehmen; iſt alſo die Antwort wider den Gebrauch der lakoniſchen Redensart unvernehmlich; obſchon ſich klärlich ausdrückend. Der lakoniſchen iſt entgegen geſetzet die demüthigere Weiſe ſich zu erklären; welche abzuſchlagen eine *hautaine* Art und Arroganz zeiget. S. Categoriſch.

Land. Daraus kommen die folgenden:

Landesbeſte. Darunter begreifen wir vor allem, daß ein Land nicht in Verlegenheit gerathe; bis der allgemeine Frieden durch unſre obgemeldte *Efforts* ohnehin überall erzwungen worden. Unſre Unruhe, welche wir durch unſre martialiſche Staatskunſt zeigen, ſetzt uns nicht allein ſelbſt außer dieſer Gefahr; ſondern muntert unſre Nachbaren auf; ja wir zwingen ſie gleichſam, ihre Politik auch militariſcher einzurichten. Dieſes verſteht ſich aber allezeit mit Maaße; dann uns ſich hierinnen gleich machen zu wollen, oder ſich zu ihrer Beſchützung auf andre Art, als wir bey *Defenſiv* geſagt haben, zu verbinden, würde eine Beleidigung, folgends von ihrer Seite ein **Friedensbruch** ſeyn. Es iſt demnach alles, was uns von den Widerſachern vorgeworfen worden, im Falle ſie unſren allgemeinen Frieden nicht annehmen wollten, zu ihrem eignen **Beſten.** Wer aber deſſen ungeachtet weder den einen annehmen, noch durch die erſtere Warnung ſich aus der Verlegenheit ziehen laſſen will; dieſem wird durch unſer *Depôt ſacré* geholfen. Die Wohlluſt und der Pracht war das Unglück des ſonſten ſo mächtigen Perſiſchen Reichs. Iſt aber das Land bereits darein verfallen, ſo kann ihm nicht leichter geholfen werden; als wenn man ſelbigem dieſen Stein des Anſtoſſes, ja ſo gar die Berge, aus welchen er gehauen wird, untergräbt. Dieſe Quelle der Verlegenheit und des Prachts ſelbſt muß der Weiſe vorher zu finden wiſſen; ehe er hoffen kann, daß ſeine Gegenmittel hinlänglich ſind, und daß die Wirkung ſeiner Mühe einige Zeit dauren werde. z. B.

er

er ſieht ein, daß der Pracht des Hofes von Dresden; deſſen adelich geſittete Bedienung; die Seltenheit, welche die Gebäude, Gärten, Zeug- und Werkhäuſer, Kunſtkammern, u. d. g. ein Alterthum der bereits eingewurzelten Künſte, Wiſſenſchaften; ein Zeugnis der ſchon ſo lang gewohnten Größe, und Blüthe, folglich dasjenige darſtelle, welches ein kürzlich zuſammengeſetzter Körper, der zwar alt genug, aber erſt unlängſt zu einer etwas bedeutenden Größe gekommen iſt, in dieſer Verfaſſung niemals zeigen wird; wohl aber noch hundert und mehrere Jahre warten dürfte, bis er etwas ſolches dagegen aufweißt, und ein Zeugniß darſtellen könne, daß er ſchon lange dergleichen Anſehen gehabt habe. Ja beſagter ältere große nun aber kleinere Körper darf dadurch vielleicht anſehnlicher ſcheinen, als der unlängſt vielleicht Stückweiſe zuſammengewachſene. Dieſes kann den Neid, wie ihn einige nennen, oder den nicht unbillichen Haß verurſachen, den alles das ſich erwirbt, was vor dem Unſrigen einen Vorzug hat, und zum Ueberfluße noch nicht unſer eigen iſt. Sachſen iſt nicht allein in die Verlegenheit durch ſeinen Pracht verfallen; ſondern hat noch darzu von ſeinem mächtigern Nachbarn ſolchen billichen Haß wegen ſeiner Seltenheiten, welche alle unſrigen beſchämen, ſich zugezogen. Aber mitten in der Zeit, da wir wegen einer muthmaßlich mit Oeſterreich abgeredeten Beſchützung uns beleidiget befunden, zeigen wir der Welt ein Beyſpiel unſrer *generoſite*, ſobald wir es nur in unſer *Depôt ſacré* genommen haben. Niemand ſoll deſſen Zuſtand, wie es bisher geſchehen iſt, künftig

beneiden; das unnütze *Luſtre* oder der unnöthige Glanz iſt gleich hinweggeführet worden; nicht als wenn wir nicht auch ein *Luſtre* der Gloire und Dignität beſäßen; denn bey uns glänzt nichts als die wohlgeputzten Musquetenläufe. Gold, Marmor, Porcellan ſehen wir nur bey andren, und zwar mit Verachtung an. Aber was würde es den verwöhnten Gemüthern helfen, wenn ſie nach dem überſtandenen *Depót* in das Alte verfielen? Und ſie können es. Dann nach den Unglücken eines Auguſts glänzte der Dreßdner Hof in kurzer Zeit mehr als zuvor. Sie müßen ſtarke Quellen haben, welche ihnen ſo große Bäche zu verſchaffen im Stande ſind. Unſre Staatskunſt kennt ſelbige: die Handelſchaft der Meſſe von Leipzig vermehrt das Einkommen des Landesherrn; welcher dadurch ſeinem großen Adel, und Miniſtern übermäßige Gehalte, und Einkünfte geben kann; dieſe verzehren das Ihrige in Pracht, und machen daß die Künſtler, und Handelsleute der Koſtbarkeiten in Leipzig, widerum köſtlich leben. Ein ſolcher Hof, Land, und Handelſtadt iſt alsdann niemals ohne vielen, reichen, und anſehnlichen Fremden, welche gleichfalls vieles Geld dahin bringen. Der Reichthum geht demnach daſelbſt in einem beſtändigen Wirbel von der Meſſe nach Hof, von dem Hofe auf die Meſſe, und kehrt widerum in den Kreis zurück. Wir müßen folglich theils Kaufleute zu verarmen zwingen, theils, aus Furcht es zu werden, verſtreuen; auf daß dieſe Quelle ihren Bach anders wohin leite. Zugleich nehmen wir auch die Güter der Adelichen hinweg, ſchaffen ihre Beſoldungen ab. Dadurch wird

dieſe

dieſe Furt verſtopfet, und der Strom völlig abgeleitet. Sobald keiner nichts mehr hat; wer wird kaufen? ohne Käufer hören die Kaufleute von ſelbſten bald auf. Die Sittenlehre, die ſonſt eine Lobrednerinn der Armuth iſt, wird uns das Zeugniß geben, daß wir Sachſen in den wahren Stand derſelben geſetzet haben. Ihre Königin kann ihnen ein Beyſpiel zeigen: wie wenig der menſchliche Leib eines Monarchen an der höchſten Nothdurft, und Bedienung zum Leben bedürfe. Die Nachkommen werden auch mit dem Hunger ſelbſt vergnügt zu ſeyn lernen müßen. Wider ihren Willen machen wir ſie ſo gar zu Weltweiſen. Die Dichter werden nach ihrem Elende das güldne Weltalter ſingen, in welchem niemand reicher, folglich alle gleich waren. Die Sachſen werden von uns zu Bürgern der Welt gemacht; die kein eignes Vaterland haben, ſondern ein fremdes mit gleichem Muthe beſchützen müßen, und in keinem nichts zu verliehren haben. Dieſes iſt das Beſte des menſchlichen Geſchlechts: alle zwingen daß ſie Weltweiſen; alle zwingen daß ſie Helden ſind.

Landfrieden S. bey Landfriedensbruch.

Landfriedensbruch, der L. Fr. des deutſchen Reichs die E. G. O., die R. Ab., der W. Fr. S. ſind zwar Grundgeſetze des Reichs; aber doch nach unſrer Politik in einer irrigen Meinung über die Beſtimmung deſſen, was ein Landfriedensbruch ſey. Einen Nachbarn befehden, überziehen, angreifen iſt hierzu nicht genug. Sondern man muß auch einen Anſpruch, oder Forderung an ihn und ſein Land haben. Dann wenn man gar keine Forderung folglich weder

eine Urſach noch Scheinrecht an ſeinen Nachbarn hat, iſt auch kein Friedensbruch. Dieſe Regel hat der Verfaſſer der patriotiſchen Gedanken gleich zu Anfange dieſer gelehrten Schrift für ſeine Ausſprüche, und für die künftige Zeit geſetzet. Folglich je geringer die Urſache des Angriffs war, je weniger verdient er den Namen eines Landfriedensbruchs; und je unbilliger und mehr von aller Urſache entfernet eine ſolche gewaltthätige Ueberziehung iſt; je gleichförmiger wird ſie dem L. Fr. des deutſchen Reichs ſeyn.

Landesſecurität, Sicherheit des eignen Landes; für welche wir, wie auch für den Frieden, allezeit hinlängliche Mittel ergreifen. S. *Efforts*, und hinlänglich.

Legal, rechtmäßig, den Geſetzen gemäß. Wir haben bey *Illegal* geſehen, daß alles, was wider uns in einer darzu berechtigten Verſammlung vorgeht, von uns allzeit für *illegal* erkläret werde. Wie aber dieſes anzugreifen ſey, ſiehe *Partial*.

Liebe und Frieden iſt eine Zierlichkeit, welche die Schriften vorzüglich verherrlichet; die uns aber nicht anders zu verfahren verbindet, als unſre Politik ohne dieſe zween zärtliche Zuſätze des Gemüths thun würde. Mehr iſt zu ſehen bey Betragen, Freundſchaft, *Efforts*, hinlänglich.

Luſtre, Glanz. Der unſrige beſteht in der außerordentlichen Beſchaffenheit unſrer Thaten, Geſinnungen, und Ausdrücke; in unſrer Gloire und Dignität; in unſrem Kriegsheere. Von welchem Lichte wir nicht den mindeſten Strahl zu vergeben,

geben, ſondern ſie alle durch neue Außerordentlichkeiten zu ernähren, und zu erhalten ſuchen müßen. Das *Luſtre* anderer beſteht in einem Glanze von andrer Art. Die Augen andrer Monarchen müßen deſſen gewohnet ſeyn; unſre Staatslehre erträgt ihn nicht; er blendet unſer Geſicht; wir müßen die Augen vor ſelbigem verſchließen; wir wollen alſo den Bericht dieſes herrlicheren *Luſtre*, an welchem unſre Feinde in die Sittenlehre großen Antheil haben ſolle, zu beſchreiben unſern Gegnern überlaſſen.

M.

Machinations, von *machine*, wird in entlehntem Verſtande genommen; erſtrecket ſich auf alles, was man in dem Sittlichen, Staats- und allgemeinen Weſen als ein um dieſe oder jene Wirkung zu betreiben gekünſteltes oder auch aus verſchiedenen Theilen zuſammengeſetztes Werkzeug anſehen kann. Die Aufrichtung einer ſolchen *Machine* in dem Staatsweſen, ſonderlich wenn ſie eine Weile uns ein Geheimniß war, nennen wir alsdann eine *Machination.* Die Machinationen unſrer Gegner, die wir für unſere Abſichten ſchädlich halten, heißen ſchändliche machinirte gefährliche Anſchläge; wie auch abſcheuliche *Machinations*; dergleichen ſind ihre Defenſivallianzen, Beſchützungs-Verabredungen, oder *Concerts*, u. d. g. Unſer ganzes Staatsweſen iſt zwar auch eine Maſchine, aber, ungeachtet die Kunſt derſelben einigen verborgen zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt dennoch nichts einfachers in der Welt, als dieſes ſogenannte Gebäude. Es be-

Digitized by Google

ſteht aus einem Kriegsheere; dieſes iſt Körper, das Ganze, und auch Theil. Dann alle Theile des Staats ſind Theile deſſelben; es iſt alſo allein der ganze Staat. Der Ackersmann hinter dem Pfluge iſt ein Theil deſſelben, und ärntet nur für ſelbiges. Die Handelſchaft gewinnt nur ihm; die Kinder werden von den Vätern dahin gezeuget; alles gehört dem Kriegsheere, und ihm allein. Das Haupt des Staats iſt nur das Haupt, oder der obere doch kleinſte Theil dieſer Maſchine, d. i. des Kriegsheers. Die Bewegung des Körpers und aller deſſen Theile iſt ſo angeſpannet, daß ſie ein beſtändiger Zwang iſt. Aber auch nichts als der Zwang iſt der Trieb dieſer Maſchine, und ihrer Theile unter ſich. Die Würkung, welche aus dieſem zuſammengeſetzten Körper, als deſſen Kraft, und Bewegung folgen ſoll, iſt abermal der Zwang. So ſie ſtets dieſen zu ertragen, dieſen auszuführen, dieſen aufzudringen im Stande iſt; kann man ſagen, ſie ſey nach dem Abſehen des Werkmeiſters vollkommen wohl gerathen.

Machinirt: alſo machinirte gefährliche Anſchläge iſt ſo viel, und nichts mehreres, als *Machinations*.

Macht iſt klar. Bey uns aber kömmt es am öfteſten als eine Abwechslung mit *enorme armements* vor. S. *armements*.

Mäßigung. S. *moderation*.

Malheur du temps, das Unglück der Zeit; verſteht ſich gegenwärtiger: oder auf andre Art gegeben jezige unglückliche Zeiten. Man bediente ſich ſonſten dieſes Ausdrucks in der Geſchichte um

die-

diejenigen Jahre vorzuſtellen, in welchen Feuer vom Himmel gefallen, außerordentliche Ueberſchwemmungen, Erdbeben, Feuersbrünſte, Einfälle der Berge, die Menſchen auf ungewöhnliche Art getödtet, oder in das Elend geſtürzet haben. Ferner, wenn die Peſt oder andre anſteckende Seuchen die Leute tauſend ja millionenweiſe hingeraffet haben. Vor allem nennen dieſe Herren Erzähler aber auch unglückliche Zeiten, wo ein Attila, alsdann die Schwärme der Gothen, Herulen, Longobarden und andrer ſolchen Völker, die nicht ohne Kriege leben konnten, ganz Europa verwüſteten, Städte verſengten, Blut vergoſſen. Unglücklich jene Menſchen, ſchreyen die Sittenlehrer auf, unglücklich jene, welche um die Zeit gelebet haben, und gebohren worden, als die aufwiegleriſchen Gracchen, die unruhigen Sylla, und Marius, die hochmüthigen und einander beneidenden Cäſar, und Pompejus Rom in ein unaufhörliches Morden und Uneinigkeit durch ſo viele Jahre nacheinander geſtürzet haben! Glücklich ſind diejenigen unter den Juden geweſen, welche um das Schwert des Titus und die Verwüſtung Jeruſalems nicht zu erfahren, vorher geſtorben ſind; eben alſo reden ſie von der Eroberung Conſtantinopel, der tartariſchen Grauſamkeit in China, dem Blutvergießen Quantungs; dem Gräuel der Entvölkerung des vierten Welttheils durch den Geiz der erſten Spanier. u. d. g. Unglücklich ſagen die Sittenlehrer ſind jene Menſchen, welche das Schickſal beſtimmet hat, zu einer Zeit mit unruhigen Fürſten, raſenden Erobrern, folglich Tyrannen der eignen und fremden Unterthanen,

die keine Billigkeit als ihre Willkühr erkennen, auf der Welt, und noch darzu in Nachbarſchaft, oder ſonſt auf andre Art nahe leben zu müßen. Wir Staatslehrer gehen dahinein nicht; dann was den Krieg, und Uneinigkeit anbelanget, in ſo lange wir noch nicht alles unter uns gebracht, und dadurch den allgemeinen Frieden, der Welt gegeben haben, halten wir ſelbige eben nicht für ein Uebel. Ferner wann es auch die eine Seite betrübet, geſchieht es ſelten, daß es die andre nicht erfreue. Was nun wir in dem politiſchen Verſtande mit dem *malheur du tems* ſagen wollen, abſonderlich da der große jetzige Krieg noch gar nicht angefangen hatte, und wir es als eine Urſache gleich der *Raiſon de guerre* zu unſrem *Depôt*, und erſten Hoſtilitäten gegeben haben; iſt nicht ſo klar. Wir lieben den Krieg; alſo dieſer wird darunter nicht verſtanden, den wir zu unſrer hinlänglichen Sicherheit anfangen wollen. Die Feindſeligkeiten noch weniger; ſonſten würde es heißen, daß wir das *malheur du tems* ſelbſt gemacht hätten; daß wir den Kranken beweineten, nachdem er von uns den Gifttrank bekommen habe. Ungeachtet auch dieſes einem rechten Staatsmanne gar kein Schimpf ſeyn würde; es auch unſrer Lehre nach politiſch genug klingt. Das *malheur du tems* beſteht darinnen; daß anjetzo unſre Staatslehre, wie billig über alle ſteigen; kein Nachbar aber uns ſich will zu ſehr über den Kopfe wachſen laſſen. Daß jeder ſich zu beſchützen bereitet, da ſie ſich vielmehr ihre Sicherheit im Nachgeben ſuchen, und was man von ihnen verlangt, friedlich fahren zu laſſen, hätten entſchließen ſollen. Daß ſie uns, ſo wir

es

es ihnen hätten länger in Ruhe verſtatten wollen, außer Stande geſetzet hätten, ſie zu *ecraſiren*; daß ſie uns dadurch beleidiget, daß ſie durch dieſe *hautaine Arroganz*, und ihre ſchändliche *Defenſiv-Machinations* die erſten *Aggreſſeurs* gegen uns geworden, und endlich das größte *malheur du temps* iſt, daß wir mit ſo außerordentlichem Eifer das Landesbeſte des uns benachbarten Churſachſens ſuchen mußten; ohne welches wir unſre Kriegsheere nicht erhalten, noch unſre *Efforts* auszuführen Hofnung haben konnten.

Maximen ſind Ausſprüche der Sittenlehre, oder der Staatskunſt, deren Gültigkeit die Erfahrung bewähret, in wenige Worte zuſammengefaſſet, und als eine leichtlich in dem Gedächtniße zu behaltende Lehre den Nachkömmlingen hinterläßt. Die nachfolgenden zwölf ſind unter denen, die unſre Politik angenommen hat, die uns geliebteſten, und unfehlbareſten. I. Schlingen für die Vögel; Eidſchwüre, und Verheißungen für die Menſchen. II. Eine gezwungene Bewegung muß durch neuen, oder zweyten Zwang unterſtützet werden; ſonſt hat die erſte ein Ende. III. Artila war verhaßt, aber ſein Name vergeht derowegen nicht. IV. Man muß an Mitteln nicht wählen, ſondern nur trachten, daß der Ausgang gelinge; dann der mehreſte Theil der Menſchen urtheilet nach dieſem, auch von dem Anfange, und von der Billigkeit. V. Der Freygebigkeit kann leichtlich zu viel ſeyn. Großmuth muß Maße halten. VI. Der an einer Freygebigkeit erſpart, kann daraus ſich zweymal Ehre machen. VII. Der Gehorſam wird nicht beſſer als durch die

Noth

Noth erhalten. Der Satte frägt nichts weder nach Mecänas noch Auguſt. VIII. Alle Menſchen ſind Menſchen; der Werkmeiſter bewegt ſie durch die Federn des Zwanges. IX. Läugnen, verleumden hilft wenigſtens verwirret zu machen. Der Kühnheit wird allzeit geglaubet. X. Wenn das Spiel erhitzet wird, ſetzet man alles auf eine Karte. XI. So lang man im Stande iſt ungehorſam zu ſeyn, lacht man zu dem Richter. XII. Man iſt niemals zu hochmüthig, ſo lang man ſich mächtig glaubt. Man muß befehlen, ſo lang man noch zwingen kann; denn nach dieſem hat beydes von ſelbſten ein Ende. Die Sprüche der Altväteriſchen ſind ohnehin eingedrücket; viele Milzſüchtige Lehrer haben deren verfaſſet; doch für uns taugen ſie nicht; wir laſſen uns ſolche nicht aufbürden; wir nennen ſie hochmüthig, herrſchſüchtig. u. d. g. Die Unſrige, wie hier am Tage liegt, ſind es nicht.

Meditirt, betrachtet, oder ausgedacht, als: die heimliche meditirte *menées* der Gegner. S. *menées*.

Menées. Dieſe ſind der Widerſacher Verabredungen zu ihrer Beſchützung gegen uns, welche wir unerhörte Demarchen, unwürdige Handlungen, unverantwortliches Verfahren, angezettelte, oder auch geſchmiedete *Complots*, abſcheuliche *Conſpirations*, *Offenſiv-Concerts*, heimliche meditirte *menées* benennen, nach der Regel, welche wir bey *Defenſiv* geſetzet haben.

Meſures, Maßregeln. Jene der Gegner werden von uns, wie bey *menées* gedächt worden, gehalten;

ten; die Unſrige dagegen ſind friedliebend, und zur eignen Landesſecurität hinlänglich. S. *Efforts*, hinlänglich, Betragen. *Depôt*. u. ſ. w.

Moderation, Mäßigung, preißwürdigſte Mäßigung, friedliebende Geſinnung, und Moderation. Dieſer Tugend befleißen wir uns vornämlich. Unſre Schriften lieben dieſe Ausdrücke; und wann die Mittel zur Securität, und zum allgemeinen Frieden, wie unſre *Efforts* hinlänglich ſind, darf der Staatsmann ſeine *Moderation* mit Ehren zeigen. 1tens. Wie bey *Decorum*, Freundſchaft, Betragen geſehen worden. 2tens. Daß man den Leuten, welche ſich nicht gleich zu einer jähen Veränderung bequemen können, nicht gleich unſer Abſehen zeige. Als: erſtlich nur den Durchzug oder *tranſitum innoxium*; bald darauf ein *Depôt ſacré*; nach dieſem erſt, da ſie es nicht verhüten können, durch die Pfütze des Elends die Bahne zu dem Landesbeſten. 3tens. Indem aber auch dieſes in den zur Wohlluſt und Pracht verwöhnten Gemüthern nicht leichtlich würde ein Verlangen darnach erwecken, muß der Arzt die bittern Pillen vergülden, mehrere Religionsfreyheit u. d. g. fürwenden, und ſie dadurch zu beruhigen ſuchen, bis ſie den ganzen Wermuth verſchlungen haben. Dieſes heißt mit dem menſchlichen Geſchlechte nach ſeiner Schwachheit mitleidig verfahren; und ihm auch ſein Beſtes, welches ihm zu herbe seyn würde, nicht gleich anfänglich entblößet weiſen. 4tens. Iſt auch *Moderation*, und zwar die ſonderbareſte, die, welche in der Tugend ſelbſt ausgeübet wird. Dann dieſe muß nicht zu tugendhaft, die *generoſité* nicht zu *gene-*

r. uſe

reuſe ſeyn. Darinnen ſind wir unläugbar die Meiſter. S. *generoſité*.

Motiven, Bewegurſachen. Die concurrirend praegnanteſte *Motiven* unſrer Staatskunſt ſind vornämlich: die *Raiſon de guerre* zu Friedenszeit, das *malheur du temps*, die *Convenance*, die hinlängliche *Meſures* für die Landesſecurität, die friedliebenden *Efforts*, die *Conſervation* der eignen Gloire und Dignität, das Beſte des Landes unſrer Nachbarn.

N.

Niederträchtig gehöret unter die höfliche für unſre Widerſacher gewidmete Beynamen, um ſich ein Anſehen einer um ſo merkwürdigern *generoſité* zuzutheilen. Wir ſagen z. B. niederträchtige Beſchützungs- oder *Offenſiv*-Mittel; gleichwie die unſrige friedliebend und hinlänglich ſind.

Nothwendig. Die Beveſtigung der Macht unſrer Gegner beleidiget uns, und macht, daß unſre *Raiſon de guerre* in Friedenszeit zur nothwendigen Regel der Klugheit werde; indem ſie uns das hinlänglichſte Mittel unſre *Efforts* auszuführen an die Hand giebt.

Notoire, allgemein bekannt; daraus geſtaltet ſich das gleiche Nennwort.

Notoriete aus *notoire*. Dadurch zeigt man Gelahrtheit, und Kenntniß der Sprachen.

O.

Objet, ſtatt Vorwurf. Manchmalen, wann man die Erfüllung des in einem Friedensſchluß verhei-

heißenen gern ausweichen wollte, ohne es trocken abzuſchlagen, kan man es bey vorſeyenden wichtigen Dingen als ein geringſchätziges *Objectum* beyſeite ſetzen. Man gewinnet Zeit, und thut es nach nach dieſem dennoch nicht.

Obſtiren, ſtatt entgegenſtehen als: hierinnen obſtiret nichts; iſt ſo viel als: hierinnen ſteht nichts entgegen. Das erſtere klingt aber annehmlicher.

Odium beweiſet, daß man man in einem Gymnaſio geweſen ſey; iſt alſo anſehnlicher als Haß S. Haß.

Odieuſe. Wer Franzöſiſch und Latein kann, weis mehr als eine Sprache: in dieſem Worte ſind beyde. Es kömmt von der letztern, gehöret zu der erſtren, und dient in der deutſchen. Man redet alſo drey Sprachen auf einmal. S. gehäßig.

Offenbar iſt ein Beywort, welches alſo im Läugnen gebrauchet wird: offenbare *Calumnien*, und abſcheuliche *Conſpirations*. Die Frechheit giebt dem Ausdrucke Kraft.

Offenſiv, beleidigend, Offenſivallianz, Beleidigungsbündniß. Oben bey *Defenſiv* iſt angezeiget worden, wie wenig oder gar keine *Defenſiv-* oder lautere Beſchützungsmittel ſeyen. Daß ſie alle gegen die andre beleidigend werden.

Ombrage, Schrecken als: vor einem Schatten.

Ombragiren, oder *Ombrage* faſſen, iſt ungemein zierlich im Deutſchen, und zum Glücke noch nicht allzugewöhnlich.

Oſtentation, oder Prahlſucht, aus dem Lateine genommen, iſt gut zu einer Abwechslung.

P.

Partage, Vertheilung. Das erſte klingt martialiſcher, daraus kömmt Partagetractat, Vertheilungshandlung. Wie man nämlich, im Falle, daß der Krieg den Verbundenen wohl ausſchlage, ſich in die eroberten Länder theilen wolle. Dieſer iſt auch im Falle der Beſchützung, wenn er auch noch nicht beſchloſſen worden, dennoch beleidigend, oder *Offenſiv*, und gehöret unter die Verabredungen, welche wir *Conſpirations*, *Complots*, *Machinations* zu nennen pflegen.

Partial ſagt nichts mehrers als das Deutſche partheylich; iſt aber zierlicher. Hier muß die Erfindungskraft eines Staatsmanns ihres Denkens nicht ſchonen, und ihr letztes Thun, um aus allem, was die Gegner beginnen, eine gehäßige Partheylichkeit zu erzwingen. Vornämlich aber iſt ſolches nöthig, wen in einer vornämen Verſammlung, welcher man ſonſten aus Schuldigkeit, und Ehrerbietung zu gehorſamen verbunden wäre, die *Majora*, oder Mehrheit der Stimmen gegen uns ausfallen. Alldorten iſt kein anders Mittel, um wo nicht Recht, dennoch eine Entſchuldigung, und einen Schein des Rechtens beyzubehalten. In dieſer Kunſt kömmt uns unter den Altväteriſchen nicht leichtlich jemand gleich. Wir wollen zur Erleichterung der Erfindung das Beyſpiel von der deutſchen Reichsverſammlung nehmen; und zum Muſter einige Erinnerungen hinzufügen. Der erfahrne Staatsmann wird ſich alsdann ſchon weiters zu helfen wiſſen. 1tens. Muß er ſelbſt ſo unpartheylich ſeyn, daß er uns in ſeinem Sinne das Recht

wieder-

wiederfahren laſſe zu glauben, daß die Billigkeit allezeit auf unſrer Seite ſeyn müße; daß wir unfehlbar ſeyn; daß man dieſes Vorrecht unſrer Staatskunſt ohne Partheylichkeit nicht verkennen dürfe; daraus kann er alsdann ſo gewißlich ſchließen, als ob er es vor Augen ſähe, daß alle, die uns nicht zugefallen ſind, partheylich ſeyn müßen, und er wird überall etwas finden. 2tens. In einer Verſammlung, wie ein Reichstag iſt, findet ſich keines der größern weltlichen Glieder, welches nicht beyden ſtreitenden Theilen in Blutsverwandſchaft, oder Verſchwägerung ſtehe, indem große Fürſten wiederum ſich gleichmäßig verehlichen; die Anzahl dieſer Häuſer in der Welt nicht ſehr groß iſt; folglich nicht anders als miteinander befreundet ſeyn, und wiederum befreundet werden können. Nun alle Gemüther deren, welche ihre Stimmen gegen uns geben, ſind aus Verwandſchaft partheylich: ungeachtet gleicher Verwandſchaft mit uns, können ſie dennoch zu uns herüber treten, ohne daß man ihnen gleiche Partheylichkeit von der andren Seite vorwerfe; dann unſre Politik hat zu beurtheilen; wir können nicht fehlen. Auf der Gegner Seite ſtehen nur die Geſetze, welche für ſie ſprechen; die aber entweder unſre Auslegungen annehmen müßen, oder durch unſre martialiſche Politik in das Abnehmen verfallen. 3tens. Findet ſich aber einer, welcher, ungeachtet er mit uns am allernäheſten verwandt und beſchwägert, auch gleicher Religionsbekänntniß zugethan iſt, dennoch ſeine Stimme der Gegenſeite gibt, haben wir Urſache über Ungerechtigkeit zu ſchreyen; indem für uns partheylich zu

ſeyn eine Schuldigkeit iſt ; da die Billigkeit nach unſren Lehrſätzen allein gemeſſen werden ſoll. Da bekömmt man die Gelegenheit über Verführung zu klagen, welche ſolchem Vettern oder Schwager durch des Gegners Geſandte, die man, ſo es auch des Oberrichters eigne wären, nur *Emiſſarien* nennen muß , geſchehen ſey. 4tens. Von einigen kann man ſagen , daß die Furcht für der großen Macht unſrer Feinde, oder ihrer Bundsgenoſſenen ſie abgeſchrecket ihre Stimmen für uns zu wenden , obſchon auch die wenige, welche ſich zu uns geſchlagen, gleichſam von der Noth gedrungen, und von unſrer Macht eingeſchloſſen worden; iſt den Widerſachern dieſer Einwurf gegen die uns geneigte nicht verſtattet; dann einer martialiſchen Politik iſt hierinnfalls mehr vergönnet, als einer andern. 5tens. Keiner der Fürſten iſt, welcher nicht bey einer der mächtigſten Kronen einen Sohn, Bruder , oder Vettern in Kriegsdienſten, oder auch er ſelbſt ein Regiment zu genießen habe , ja manches fürſtliche Hauß hat deren bey allen ; da aber unſre Gegner annoch zu unſrem Verdruße die anſehnlichſte Kronen beſitzen, ſind deren mehreſte ihnen mit etwas verpflichtet. Da läßt ſich leichtlich ein Einwurf auch gegen unſre näheſten Verwandten , und ihre Stimmen daraus machen : die Partheylichkeit wird aus domeſtiquen Urſachen gefolgert ; obſchon jene , welche ihre Stimmen für uns gegeben , gleiche Ehren oder Genuß bey unſren Widerſachern behalten , und ſie derowegen nicht verliehren ; auch dieſe für ſo große Häuſer nur als Kleinigkeiten anzuſehen ſind, welche bey ihnen kein Gewicht zu geben

ver-

vermögen. 6tens. Die kleinern Fürſten, deren mehreſter Reichthum in ihren großen Landgütern beſteht, werden für uns noch partheylicher angeſehen. Wir ſagen, ſie richten ſich nach dem Hofe, in deſſen Staaten ſich ihre Güter befinden, von welchem ſie auch mehrentheils große einträgliche Aemter zu genießen haben; wir ſchreyen. Sie nehmen ſich das Wohl, und die Freyheit ihrer Reichsmitglieder nicht zu Herzen; ſie ſetzen es ihren domeſtiquen Vortheilen nach. Mit den geiſtlichen Reichsſtänden wird es es uns noch leichter: man bringt den von unſren Gegnern unterſtützten Nepotiſmum, und andre verhaßte Praebendenhandlungen auf; man ſagt: ſie hätten für ſolche Vortheile ihre Stimmen verheißen, verkaufet, oder in ſolcher Hofnung ſie geben müßen. Wo nimt man aber hierzu die Beweiſe her? Aber was bedarf es deſſen? wer wird von Geiſtlichen etwas nicht glauben? wer iſt nicht geneigt ſolches anzuhören? genug Leute, welche ſo wenigen Grund darzu haben, als wir, werden unſre Einſicht mit Freuden bewundern, die Muthmaßung gut heißen, und bekräftigend aufſchreyen: wahrhaftig! dieſer hat es errathen, da ſteckt es. 8tens. Das letztere und kräftigſte iſt annoch die Religion. Gegen alle, welche hierinnen mit uns verſchieden ſind, bedarf es nicht einmal eines andren Vorwands, als dieſes; um ſie ſämmtlich als partheyiſch zu verwerfen. Hat auch die ſtreitige Sache mit dem Glaubensbekenntniße nicht die mindeſte Verwandſchaft; ſind ſie dennoch partheyiſch aus dieſer Urſache. Gegen jene aber, welche ſich zu einerley Gottesdienſt,

Digitized by Google

und geiſtlichen Geſetzen mit uns bekennen; dennoch aber ihre Stimmen den Gegnern gegeben; muß man wiederum die obenerwähnten Urſachen der Blutsfreundſchaft, Verſchwägerung, Eigennutz, und domeſtiquen Angelegenheiten hervorziehen. Kürzlich: ein geſchickter Staatsmann erkennet alle, die bey der Gegenparthey ſtehen, allezeit für *partiale*, die wenige dagegen von der ſeinigen, als für die gute Sache geſinnete eifrige Gemüther. Ob man ſchon die nämlichen Einwürfe dieſen gleichfalls machen könnte, iſt es den Gegnern doch nicht erlaubet; die Altväteriſche haben auch bey der Wahrheit ſelbſt weniger Kühnheit, als wir bey unſren Erfindungen. Wer aber beſitzet die unſrer Politik ſo nöthige Tugend der Unverſchämtheit ſo vollkommen als wir?

Partiſan heißt hier nicht ein Parthеygänger im Kriege; ſondern einer, welcher ſich öffentlich für eine andre Parthey, als die unſrige erkläret hat.

Patriotiſch, als: patriotiſche Geſinnungen; dieſe zeigen einen Eiferer für das Vaterland. Die Römer hatten ihre Decius, Mucius, Horatius, Curtius, Brutus, u. d. g. Sie ſtarben für Rom. Wir vergönnen den Dichtern ſie zu beſingen, den Milzſüchtigen ſie zu bewundern. Aber dieſe können uns zu keiner Richtſchnur dienen. Sie waren keine Staatskündige; noch weniger aber Könige, und Fürſten. In einem Staate von mehrern großen Gliedern, und noch größerm Oberhaupte muß vor allem dasjenige Mitglied, das ſich aus Politik patriotiſch zeigen will, ein ſo ſtarkes Kriegsheer auf den Beinen halten, daß es alle Augenblicke im Stande iſt, dem Ober-

haupte

haupte damit entgegen zu ziehen. Ohne dieſe Fürſorge wäre es allezeit gefährlich, noch mehr aber würde es ſeyn, wider den Willen der andren Mitglieder den Helden zu frühe zu ſpielen. Hierinnen haben wir vor jedem, der jemals gelebet hat, die Fähigkeit den Patrioten vorzuſtellen. Alsdann fängt man an um ſo kühnlicher alle Thaten des Oberhaupts zu beurtheilen, und ihn verdächtig zu machen. Verrichten die Gerichte und Kanzleyen ihr Amt; wird man ja ſowohl als bey den Stimmen einer Verſammlung den Argwohn der Partialität nach obigen Gründen herauskünſteln können. Vornämlich aber muß man über die herrſchſüchtig und hochmüthige Abſichten des Oberhaupts mit Eifer zu ſchmählen wiſſen. Sie müßen das Schreckbild, ſo wir ihnen vormalen, fürchten; ſie ſollen in unſren Armen um Schutz flehen. Jene, welche dieſes nicht thun, noch Urſache dazu haben, ſchreyen wir an: daß ihnen die Freyheit, die Aufrechthaltung, das Wohl des Vaterlandes nicht zu Herzen gehe. Wer mit uns hält, iſt patriotiſch. Unter weſſen Schutz iſt es auch beſſer ſeyn, als unter dem Unſrigen? Wer eifert mehr auf die Unabhängigkeit jedes Reichsglieds; und dringt dennoch dabey mit großer Weisheit jedem auch vornämeren den Gehorſam gegen uns auf? Wir geben das Beyſpiel den Mitgliedern, wie ſie ſich zu verhalten haben. Wir gehorſamen weder dem Oberhaupte, noch gemeinem Weſen. Wer kann wohl unabhängiger ſeyn? Wir legen die Geſetze des Reichs nach unſrer Staatskunſt aus. Alſo haben wir uns auch von dieſem Bande frey gemacht. Wir werben in jedem Staate des

Reichs, wo es nur unſre Gewalt immer behaupten kann, auch wider-Willen des Landesherrn. Dieſes iſt das Vorſpiel unſrer unumſchränkten Freyheit. Wir überſchreiten die Gränzen, treiben in dem fremden Lande Gewaltthätigkeiten. So wir noch dieſe Immunität in dem deutſchen Reiche einführen; wenn niemanden keine Gränzen einſchränken; wenn jedes Land offen iſt; keine Geſetze verbinden können; dann wird erſt die allgemeine Freyheit für uns ſeyn. Aber man muß vorhero mit den Wölfen die Schaafe ermahnen: duldet an euren Hirten die Stäbe und Hunde nicht.

Payement, Zahlung iſt nur im Franzöſiſchen, doch mit großem Vortheile von den Deutſchen zu gebrauchen. Es muß ſehr wohl von dem *payer*, zahlen, unterſchieden werden. Geſetzet: ich verband mich zur Bezahlung einer Schuld, die ich mit einem überkommenen Landgute übernehme; dadurch habe ich mich nicht verbunden, ſelbige zu bezahlen; ſondern auf das höchſte nur zu verſtatten; wenn ſie ein andrer, ſo darzu Luſt bekommen möchte, dem Glaubiger ohne mein Zuthun bezahlen wollte. Dieſer iſt der bekannte Unterſcheid zwiſchem dem: *le Roy s'engage au payement*; von dem: *le Roy s'engage à payer*; welchen die Altväteriſchen gewißlich niemals verſtanden, und wir am erſten der Welt gelehret haben. Durch uns wird die Nachwelt um ein gutes klüger werden.

Pernicieuſe, ſchädliche als: *pernicieuſe Deſſeins.* Ein ſolches Beywort giebt nicht keine Zierlichkeit.

Perſonel, perſönlich. Daher kömmt die *perſonelle*

Freund-

Freundſchaft und Hochachtung, als gegen den Churfürſten in Sachſen. S. *Affection.*

Piécen iſt ſchöner als Stücke, heißt aber auch nicht um eine Einbildung mehr als dieſes. S. *autentique Piecen.*

Pivot, Die Achſe, um welche ſich ein Rad dräht; auch ein Pfeiler, auf welchem eine Mühle, oder andre Machine ruht, umgeht, oder ſich wälzet. In dem politiſchen Gebrauche wird es gleichniß⸗weiſe in eben dieſem Verſtande genommen. Wir ſagen: der ſächſiſche Miniſter war das *Pivot* der *Diſcorde* und Uneinigkeit; die Herrſchſucht unſrer Gegner, ihre Erweiterungsbegierde waren das *Pivot* aller Defenſivallianzen, zwiſchen Oeſterreich, und Rußland, oder der, wie wir ſie nennen, *Offenſivconcerts*, *Machinations*, *Conſpirations*, *Complots*, u. ſ. w. ferner können wir von uns ſelbſt alſo dieſes Wort hineinbringen: die Erkenntniß unſrer Gewalt iſt das *Pivot* unſrer friedliebenden Demarchen; die Noth unſrer Staaten iſt das *Pivot* unſrer Gewalt, und Größe; der Menſchenraub iſt das *Pivot* zu deren Erhaltung; die Gewaltthat iſt das *Pivot* unſrer Rechtfertigungen; das Blut unſrer Unterthanen iſt das *Pivot* der Windmühle unſrer Gloire; Schleſien iſt das *Pivot* unſres Reichthums, und Handelſchaft; verheißen, läugnen, ſchwören, brechen, geſtalten das *Pivot* unſres Völkerrechts; der Uebermuth war öfters das *Pivot* des Unglücks, und endlich des Untergangs.

Politeſſe, Höflichkeit. Manchmal bedeutet es eine Hochachtung für jemanden; vornämlich die höf⸗

liche Lebensart, und den adelichen Umgang. S. *Decorum. Affection.* Höflichkeit.

Poſterité iſt ſchöner geſaget, Nachkommenſchaft. Es iſt aber nicht nöthig, daß es ein mehrers ausdrücke. Es iſt genug, daß unter beyden jene Menſchen nicht verſtanden werden, welche vor demjenigen geweſen ſind, deſſen *Poſterité* man ſie nennt. Alſo ſind die Patriarchen nicht die Nachkommenſchaft des Angria; aber ſowohl dieſer, als ſelbige ſind die *Poſterité* Adams. Was ein Gelehrter nicht auszudenken vermögend iſt?

Prägnant, Prägnanteſt. Bey Menſchen ſchwanger, bey Thieren trächtig, wird in politiſchem Verſtande ſehr natürlich gebrauchet. Als: die prägnanteſt concurirrende Motiven. Das Gleichniß dabey fällt nicht jedem alſobald in die Augen. Doch ich ſelbſt würde es nicht ſo leichtlich gefunden haben, ſo eine Hebamme mir es nicht aus ſonderbarer Güte für baare Bezahlung von zween Kreuzern gemein gemacht hätte. Wer alſo die Erklärung über die ſchwangerſt oder trächtigſte Bewegurſachen unſres jezigen Krieges zu erlangen begehret, wird ſich in meiner Wohnung einfinden können, allwo die Perſon für anderthalb Kreuzer aufrichtig bedienet werden ſoll.

Prämeditirt, vorbedacht. Das erſte iſt aber ein gelehrterer und mehr prophetiſcher, folglich auch politiſcher Ausdruck.

Praetext, ſtatt Vorwand zu gebrauchen.

Precautions, Vorſorgen zu altdeutſch S. hinlänglich.

Präveniren, zuvorkommen. Als: demjenigen durch Gewaltthat zuvorkommen, deſſen Meinung

nicht

nicht war, uns Leides zuzufügen, halten wir uns für erlaubet, nach der Regel der hinlänglichen Landesſecurität, und ihrer *Precautions.* S. *Defenſiv. Aggreſſion. Efforts.*

Preiswürdigſt. Iſt ein Beywort, ſo wir vornämlich unſrer Mäßigung gewidmet haben. Als: unſre der ganzen Welt bekannte preiswürdigſte Mäßigung, oder *Moderation.*

Project, Entwurf. Das erſte ſieht tiefſinniger, folglich einem Politikus gemäßer aus.

Proviſion heißet Fürſehung. Alſo *Proviſion* machen, ſtatt Fürſehung machen, Dieſes hat etwas ſehr klug militariſches an ſich.

*Provoci*ren, Beruffen. Als: dreiſte an das *Publicum provoci*ren. Iſt ein unſriger Beweis aus dem Kapitel der Unverſchämheit in Plotho politiſcher Einleitung genommen. Doch ſagt es auch nicht ſo viel, als GOtt ſelbſt zum Zeugen beruffen. Wir unterlaſſen keines von beyden bey jeder Gelegenheit weder zu thun, noch zu wiederholen.

Q.

Quartier, oder Quartier. Denn das Wort iſt ſchon eingebürgert. Wir haben deſſen oft vonnöthen; unſre Politik iſt militariſch, und unſer Kriegsweſen politiſch; die Wörter des einen ſind dem andern zur Rechtfertigung, zur Erläuterung, und dieſe zwey Kenntniſſen einander in der Ausübung bey uns unumgänglich nothwendig. Keine könnte ohne ihre Geſellinn einen Augenblick beſtehen. Derowegen kommen bey uns in den Schriften die Standquartiere

und

und die Winterquartier*douceurs* ſo oft vor. Und nicht ohne Urſache, noch Vortheil. Mit dem erſten Worte beweiſen wir, daß unſre Nachbarn niemals etwas von uns zu befürchten, folglich keine Urſache gehabt haben, auf Beſchützungsmittel zu gedenken. Wir ſagen: unſre Völker lagen annoch in ihren Standquartieren; welches ein Zeichen iſt, daß wir niemals, wenn die Beleidigung der Defenſivallianzen, oder Conſpirations, ſamt der *hautainen* Art und *Arroganz* einer lakoniſchen unvernehmlichen, *vaguen*, und *irrelevanten* Erklärung uns nicht dazu gezwungen hätten, Willens geweſen wären, oder wenigſtens nicht ſo bald, unſre martialiſch friedliebende *Efforts* auszuführen. Die Regimenter, welche ſich rührten, waren nach Pommern beſtimmet; in den Standquartieren aber bis wenige Tage vor dem Aufbruche ſah alles ruhig aus. Eine Hauptregel unſrer militariſchen Politik iſt nun, daß unſre Standquartiere ſo nahe, und in ſolcher Stärke um die Gränzen der Nachbarn geleget werden, daß man allezeit in fünf oder ſechs Tagen ein Kriegsheer von 50000. auch 60000. Mann zuſammen ziehen, und auf den fremden Boden ſtellen könne. Die Bereitſchaften zu dem Marſche, die Wägen, die großen Geſchütze, alles ſteht in Friedenszeit in fertigem Stande in ſehr kleiner Entfernung darneben, die Pferde nimmt man jeden Augenblick, da man ſie braucht, auch mit Gewalt; ſie müßen, wenn man ſie begehrt, gegeben werden; bey uns hilft keine Ausnahme. Man kann anſpannen laſſen, wenn man will. In jeder Gränzſtadt ſind allezeit

voll-

vollgefüllte Magazinen, oder Vorrathshäuſer. Und bis dieſe nachkommen, giebt das Land, wo wir eingefallen, als ein *Depôt*, das Nöthige. Niemand iſt alſo acht Täge gegen unſre Heimſuchung in Sicherheit. Keine Macht der Welt, als unſer politiſches Kriegsheer kann, ohne einige Monathe vorhero viele Anſtalten zu machen, einen Krieg anfangen, oder führen. Unſre Standquartiere verbleiben ruhig, bis faſt zur letzten Stunde. Herrlicher Vorzug! unſre Weisheit ſetzt alle in eine beſtändige Unruhe. Aber dieſe ſollen ſie nicht haben, obſchon wir ihnen zweymal eingefallen ſind, und dreymal das Wort des Friedens gegeben; ſteht es ihnen nicht zu, ihre Gränzen in Beſchützungsſtand zu ſetzen. Wir ſtehen allezeit, als ob wir im Kriege wären, die Nachbarn aber ſind keine militariſchen Staatsleute; folglich jede Veveſtigung, jede Uebung, oder Rührung ihrer Völker ſind gegen uns eine Beleidigung, und *Aggreſſion*; denn ſie handeln über ihren Stand. Wir halten ſie für in Verlegenheit gerathen, und wollen auch, daß ſie alſo ſeyn, und verbleiben, in ſo lange, bis es uns beliebet, wie wir mit Sachſen gethan haben, zu ihres Landes Beſten ſie daraus zu ziehen. Sie ſollen es geduldig abwarten, und annehmen. Weiters ſiehe Winterquartier*douceurs.*

R.

Raiſon de guerre. Oder in dem Kriege zur Billigkeit gewordene Gewohnheiten, welche man unter geſitteten Völkern zu beobachten gewohnet iſt. Auch Kriegsgebrauch, und was dieſer

mit

mit ſich bringt. Dergleichen haben unſre Voreltern in Friedenszeit keine gekannt. Europa ſieht dieſe Erfindung das erſtemal mit Erſtaunung, an unſerm in Mitte der bündigſten Friedensverſicherungen *par Raiſon de guerre* gemachten *Depôt ſacré.* Daraus erkennt man den Vorzug einer martialiſchen Politik vor jeder andern. Sie hat das Recht, ſich auch in Friedenszeit jener *Demarchen* gegen Freunde zu bedienen, deren man ſonſten nur währender Fehde gegen den Feind ſich unterfangen darf. Unſre *Efforts* zum Frieden ſind wie ein Krieg, die *Securitäts*regel iſt ein Ueberfall; die Freundſchaft iſt nur eine Verſicherung; die *Moderation* kann mit der Gewalt vereinbaret werden; dieſe Politik iſt nie ohne Feinde, oder deren Muthmaſſung; hört ſie von guter Hand etwas auch Unwahres; muß, und darf ſie es für gewiß halten, um Feinde zu haben, oder ſelbige zu überkommen; wir ſind zu erfinderiſch, um daran zu ermangeln; wir werden durch Schläfrigkeit nicht in die Verlegenheit gerathen; die martialiſche *Machine* würde zu groß ſeyn; die eigenen *Pivot* würden in die Länge ſie nicht ertragen; man muß demnach aus einem fremdem Walde neue Stützen zu Hülfe hauen; dieſe Nothwendigkeit iſt die Folge der Höhe unſers Gebäudes, und der ſtarken Anſpannung der Federn. Wer uns dieſes nicht freywillig geſtatten will, iſt unſer Feind, denn er begehrt unſern Untergang, weil er uns die Stelzen verſaget. Wer aber meynt es bey itziger verderbten Welt auf ſolche Art gut mit uns? Niemand gewißlich im Herzen. Alſo gebraucht man ſich der *Raiſon de*

guerre

guerre ohne Friedensbruch, gegen wen wir immer wollen. S. Betragen. *Depôt.* Wie weit die Rechte unſrer *Raiſon de guerre* ſich erſtrecken dürfen, iſt nicht nöthig, durch eine eigene Lehre auszumeſſen. Wenn Fälle kommen, da wir deren bedürfen, werden wir ſchon ſagen: Dieſes läuft auch hinein. Hätten unſre Gegner nur einen ſolchen Fall, wie den mit Sachſen, ſich einbilden können, würden ſie gewußt haben, ſich vorzuſehen. Dieſes Hinterhalten unſrer Lehre, das Erfinden neuer Erſtreckungen unbewußter Vorwände iſt auch eine, und wohl unſre hauptſächlichſte *Raiſon de guerre.*

Ration. Aus dem Latein. Iſt ſchlechtmäßiger geſaget, als **Urſache**, oder auch **Beweis**.

Reciprocität, *Reciproque.* Aus dem Lateine und Franzöſiſchen. Eine **Wiederkehre** in der Liebe, Freundſchaft, Handelſchaft, in dem Vertrauen; dagegen auch in dem Haß, Neid, Betrug u. d. g. zu gebrauchen. Wir begehren die **Reciprocität** der Freundſchaft, und des Handels in einigen Stücken, aber in andern laſſen wir keine gleiche Wiederkehre zu. Unſre Nachbarn wollen dieſes nicht verſtehen; ſie begehren, wenn ſie von etwas nachlaſſen, daß wir es auf gleiche Weiſe thun ſollen. Dieſe ſind irrige Begriffe. Ihre Staatsverfaſſung iſt nicht, wie unſre, militariſch; ihre Länder ſind nicht in ſo elendem Zuſtande, wie unſere, ſie können demnach in der Handlung noch ehe eine Kränkung ertragen, als dieſe. Jene müßen folglich an ihren Zöllen nachlaſſen, wir aber nicht. Unſre Waaren müſſen leichter hinüber, als die ihrige zu uns gebracht werden. Unſre Münze muß geringer, als jene ſeyn, auf

daß

daß unſer Mangel durch ihren Werth gedoppelt erſetzet werde. So ſie uns zu ſo vielfachem Gewinne behülflich wären, könnte man ihre Freundſchaft in aufrichtiger Wiederkehre annehmen; wir würden auch gerne ihre Länder, ſo ſie mit den unſrigen vereinbaret würden, auch mit ihnen auf gleichen Fuß ſetzen, und die völlige Reciprocität einerley Zuſtandes alsdenn einführen. Wollten ſie ſich aber in gleiche Kriegsverfaſſung mit uns ſetzen, und ſich, wie wir thun müßen, ſtets verſtärken; ſo ſie leichtlicher könnten, als wir, iſt es ihnen nicht vergönnet. Wir ſind nicht verbunden, es zu dulden; ſie aber wohl von uns. Hierinnen kann keine Reciprocität ſeyn. Die Urſache iſt klar: unſre Staatslehre und Verfaſſung iſt martialiſch; ihre dagegen nur nach der Sittenlehre, und dem Völkerrechte eingeführet worden.

Regeln. Die Regeln der Vorſichtigkeit beſtehen bey uns darinnen, daß die Vorſichtigkeit hinlänglich ſey, und dieſes iſt ſie niemals, ſo lange jemand aus unſrer Verabſäumung noch Kräfte genug hätte, uns zu ſchaden. S. Hinlänglich, *Efforts.*

Regelmäßig. Iſt klar. Als: eine regelmäßige Erklärung, welche wir über etwas fordern. Dieſe muß nach unſern bekannten Regeln categoriſch, genugſam, *poſitiv*, und wie wir wollen, vernehmlich ſeyn.

Religion. In unſrer Staatsklugheit hatten wir kein Wort, uns hierüber auszudrücken; wir haben es indeſſen von dem Lateine der Geiſtlichen entlehnet. Wir müſſen für dieſen Begriff größere Eiferer, als die Gottesgelehrten ſelbſt

ſeyn,

ſeyn, um der Welt zu zeigen, wie weit eine militariſche *Machin:* darinnen reichen könne; wir müßen auch ſuchen, andere zu gleichem martialiſchen Religionseifer aufzumuntern. Aber man wird fragen wollen: welche unter ſo vielen Bekänntniſſen unſer ſo großer Eifer ausbreiten werde; indem noch keine martialiſche Religion, die unſrer Verfaſſung gemäß wäre, hervorgekommen iſt. Chriſtus hat den Weg des Schwerdts nicht genommen, um ſeine Lehre auszubreiten. Wir müßen alſo für eine andre, und deren Aufkommen geſinnet ſeyn. Daß die mahometaniſche von ihren Mißionen mit dem Säbel in der Fauſt, welche ſo viele Reiche Europens und Aſiens verwüſtet haben, bereits nachgelaſſen, und der Liebe der Menſchheit gemäßere Begriffe bekommen, liegt leider uns Staatsleuten zum Verdruße am Tage. Unſer *Rexin* und *Varenne* haben bey ihnen ihre Worte verlohren. Dieſe Barbaren in der Politik haben unſern guten Willen, welcher ihnen das Königreich Hungarn ehe, als den öſterreichiſchen Chriſten gönnen wollte, nicht erkennet. Sonſten würden wir in Böhmen und Mähren auf der andern Seite zugleich eingedrungen ſeyn, und dadurch das *Pivot* aufgeſetzet haben, auf welchem ſich zufälliger Weiſe die Lehre des Alcorans in ſo lange, bis wir mit denen andern Chriſten fertig geweſen wären, hätte ausbreiten können. Aber dieſen Völkern gefällt bey itzigen Zeiten der unfruchtbare Name redlicher Männer, die ihre Worte nicht brechen, weit beſſer, als der Ruhm, und Nutzen unſers martialiſch-politiſchen Religionseifers.

L Dieſe

Dieſe altväteriſch denkenden Staatsleute können wir nicht zur Richtſchnure nehmen. Sie bezeigen ſo gar ein ſchwaches Mitleiden gegen unſern ſo perſönlich geliebten Freund, über ein mit der unſchuldigſten *Moderation* genommenes *Depôt ſacré*; wer uns zum Beyſpiele nimmt, wird von der Sittenlehre, und den altväteriſchen Geſinnungen in kurzem ſehr weit entfernet ſeyn. S. Religionsfreyheit.

Religionsfreyheit. Die Vorrechte dieſer Freyheit ſind aus dem weſtphäliſchen Frieden bekannt; und beſonders zu dem Behuf des Schutzes der evangeliſchen Lehre eingeführet worden. Wenn dieſe gekränket wird, einen Eiferer zu machen, iſt nichts ſonderbares; und haben es mehrere gethan. Ein Staatsmann muß aber auch zu allen Zeiten, und wo man deſſen am mindeſten bedarf, einen ſolchen vorzuſtellen wiſſen. Hier iſt für das erſte ſowohl, als bey den patriotiſchen Geſinnungen, ein ſtarkes Kriegsheer, ſo man ſtets auf den Beinen hält, für die größte Nothwendigkeit anzuſehen. Zweytens: daß, obſchon einem Staatsmanne alle Religionen, ſowohl, als andre Geſetze, gleichgültig ſeyn ſollen, er dennoch ſich zu einer von dem Oberhaupt und deſſen Gottesdienſte verſchiedenen Bekenntniße erkläret habe. Drittens: daß er über jedermann unbekannte Bedrängniſſen des einen Theils ſchreye; über die Partheylichkeit des Oberhaupts, der Canzleyen, und andrer mit dem Haupte gleicher religionsverwandten Fürſten ſich beklage. Denn ich hoffe ja nicht, wie ich öfters geſaget habe, daß nur einer unſrer Staatsleute ſo ein Neuling ſeyn werde, daß er nicht

aus

aus allen Klagen und Beſchwerden zu bilden, wie auch gänzlich zu erfinden, und ſie alsdenn zu rechter Zeit aus ſeiner Taſche hervorzuziehen wüßte. Sollte er aber auch, wie doch nicht zu vermuthen iſt, gar nichts finden können; iſt es denn nicht genug zu ſagen? das Haupt, der Richter, iſt nicht von unſrem Glaubensbekenntniße, folglich iſt er partheyiſch. Vor dem weſtphäliſchen Frieden waren Religionskriege, alſo ſind ſie itzt auch. Mein Nachbar, der Catholiſche, beveſtiget ſeine Gränzen, und ſcheint ſich zu rüſten, um ſich gegen mich, der ich mich reformirt nenne, und ihn angreifen wollte, zu beſchützen; alſo haben die Catholiſchen einen Religionskrieg angefangen. Nachdem man dieſen politiſchen Beweis gezeiget, muß man erſt aufſchreyen: *Wem nun das Wohl des Reichs, der Religion, die mit ſo vielem Blut und Gut ſo theuer erkaufte Immunitäten am Herzen liegen, ein ſolcher trete auf meine Seite.* Der Pöbel in unſern Landen, der die Beſchaffenheit auswärtiger Geſchäfte nicht anders, als wir wollen, erfahren kann, erſtaunet bey ſolchem Ausrufe; die von unſern Gegnern allzuweit entfernte, uns aber näher gelegene Staaten bekommen unſre Berichte von jenen; glauben alſo etwas davon; Einige Prieſter, denen außer ihren Gymnaſien, und Canzel die Welt ſo unbekannt iſt, als die Terræ auſtrales den Erdbeſchreibern, machen bald mit dem Vorſchreyer den Chor. Ein in *Depôt* genommenes Landvolk wird vielleicht dadurch die Schwehre ſeiner Kette, ſo es den erſten Tag hätte erkennen ſollen, nur über drey Tage erſt

 fühlen.

fühlen. So auch daraus dem Staatsmanne kein andrer Nutzen entſpringt, weil man überall das Widerſpiel unſers Vorgebens bald einſieht; haben wir dennoch darüber Zeit gewonnen. Dieſes iſt in der martialiſchen Politik genug, und mehr, als man begehren kann; wir machen uns dieſe durch neue Beſitznehmung zu Nutze; der Widerſtand verweilt ſich; kömmt erſt nach vielen Ueberlegungen, die den von uns gemachten Begriff unterdrücken müßen, folglich ſehr ſpät; unſre Gewalt vermehret, beveſtiget ſich; wir ſuchen neue Zweifel, neue Verwirrungen zu erregen; das Uebrige kömmt nach denen ſich ereignenden Zufällen alsdenn gut, oder übel von ſich ſelbſt.

in Religioſis & profanis, ſtatt in geiſt- und weltlichen Dingen. Wer dieſes in ſeinen Schriften öfters wohl anzubringen weis, kann dadurch zeigen, daß er wenigſtens bey einem Küſter durch einige Monathe im Hauſe geweſen; folglich vieles erlernet habe; welches einem Staatsmanne, oder Geſandten allezeit zu großer Ehre dienen wird.

Remedur, ſtatt dem Deutſchen Vermittelung zu gebrauchen. Ich argwohne, dieſes Wort kömmt aus dem Arabiſchen; denn es ſieht erſchröcklich gelehrt aus.

*Reſcrib*iren, ſagte man ehemals zurückſchreiben. Doch iſt canzleymäßig, und vornehmer, wenn man ſich alſo rühmen darf: darauf iſt ihme reſcribiret worden.

Reſſort, Eine Triebfeder. Derowegen ſagen wir in der Staatskunſt: Die *Reſſorts*, welche ſie haben ſpielen laſſen, waren ſchändliche *Machina-*

china-

chinations, *Conſpirations*, u. d. g. Die *Reſſorts* unſrer militariſch politiſchen *Machine* ſind fünferley. 1) verheißen. 2) brechen. 3) läugnen. 4) zwingen. 5) Unverſchämtheit.

Reſtitution, heißt Erſtattung; doch das erſtere iſt dem Juſtinian gemäßer, wie auch dem Cocceji; verſteht ſich, wenn er lateiniſch ſchrieb. Gegen uns aber darf keines gebrauchet werden; wir reſtituiren nichts.

Retorſion, Zurückdrehung, manchmal eine Wiederverdrehung. Es will ſo viel bedeuten, daß man entweder, was der andre herüber gedrehet, wiederum zurück, und in ſeinen erſten Stand wende; oder daß man ihm durch eine gleichmäßige Verdrehung die Wiedervergeltung gebe; auch einen Pfeil, oder andres Uebel durch die Drehung alſo zurück leite, daß es den erſten ſelbſt treffe. Gewiß iſt allezeit, daß, wie die *Torſion*, oder erſte Drehung, eine gewaltſame, nicht aber eine, dem natürlichen Laufe gemäße, ſowohl im Lateiniſchen, als im Franzöſiſchen bedeutet, alſo die *Retorſion* gleichfalls eine zwingende, und unſrer Politik gemäße Handlung anzeige. Dieſes beweiſet die gelehrte henkermäßig ecraſirende, und bey uns nicht wenig beliebte Redensart: den Kragen umdrehen, oder Hälſe brechen; welche von *tordre le col* genommen iſt. Zu der Wiedervergeltung gehöret eben nicht, daß der andre ſolches Abſehen wirklich gegen uns gehabt habe; es iſt genug, daß wir es aus einer Beſchützungsverbindung, wie jene, die das *Pivot* des *malheurs du temps* war, zwiſchen Oeſterreich und Rußland iſt, muthmaßen wollen; alsdenn

darf man allezeit ſtatt der erſten *Torſion* das *Droit de Retorſion* nennen.

Retradition. Iſt juridiſch. geſaget, ſonſten ſo viel, als Zurückſtellung. Z. E. das *Memoire* des Klinggräfs hätte die *Retradition* verdienet.

Rodomontade, Großſprechen, Prahlerey, u. d. g. *Rodomonte* rühmte ſich, war hochmüthig, aber er war auch tapfer. Im Franzöſiſchen bedeutet es mehrentheils einen, welcher ſo vieles von ſich ſpricht, und erzählet, als ob er ſo große Heldenthaten, als beſagter Ritter, wirklich begangen hätte, da er dennoch vielleicht der feigſte aller Menſchen am Muthe iſt. Dahero wird es eine Beſchimpfung genennet, wenn man jemanden dergleichen vorwirft. Denn die meiſten glauben, daß eine große Zunge, und kleines Herz in einem Körper zu wohnen pflegen. Dieſes iſt aber eben nicht gewiß; denn wer ſpricht ſo vieles von *Generoſité?* und wer iſt wohl mehr großmüthig, als wir? Bey uns macht das Sichberühmen einen weſentlichen Theil dieſer Tugend aus, welches ſie erſt etwas muß gelten machen. Unſre Gegner nehmen es als eine unziemliche, unhöfliche Redensart auf; daß wir ihnen *Rodomontaden* aufbürden wollten. Wir haben uns auch dieſes Ausdrucks in dieſem Verſtande niemalen gegen ſie bedienet. Sie nehmen ihn für Schimpf; aber er würde ihnen Ehre machen gleich uns. Wir wiſſen nur allzuwohl, daß ſie weder genugſame Kühnheit, noch Geſchicklichkeit beſitzen, mit dem, ſo ſie nicht gethan haben, zu prahlen. Wir ſind weit entfernet, ihnen ſolchen Ruhm ſelbſt zuzueignen. Plotho hat weder den *Arioſto*, noch andere Bücher, welche von der Tapferkeit ſchreiben,

ben, geleſen; das Franzöſiſche beſitzt er nach dem Klang; er verſteht, daß ein Wort, ſo den Mund anfüllt, beſſer ſey, als eines, ſo denſelben in der Ausſprache leer läßt; Alsdenn kann man nicht allezeit Calumnien ſagen; man muß auch umwechſeln. Darum nennt er, was Ponikau von dem ſächſiſchen Elende; und Oeſterreich von dem Friedensbruche erzählet, beydes aber Klagen und keine Berührung ſind, *Rodomontaden*. Es heiße, was es wolle, es klingt ſchön; wie kann es unhöflich ſeyn?

Ruheſtöreriſch iſt ein Beywort; darunter wird von uns alles, was nicht-allein den Landfrieden, ſondern auch die Ruhe des Leibes, d. i. den Schlaf ſtöret, verſtanden. Dieſes kann mittel- und unmittelbar geſchehen. Auf dieſe Art hat ohne Zweifel auch der Verfaſſer der patriotiſchen Gedanken gedacht; da er ſagte: Die Kaiſerinn hätte als Königinn in Böhmen durch ihre Veranſtaltungen zu ruheſtöreriſchen und gefährlichen Abſichten den Anlaß gegeben. Daran iſt auch kein Zweifel. Dann erſtlich ſiehe Anſtaltungen. Zweytens: Ich ſetze den Fall: ich denke den Tag, ja den größten Theil der Nacht hindurch an die Weiſe, wie ich meinem Nachbarn in ſein Haus einſteigen könne; ich vernehme, er verriegelt ſich; er verändert ſeine Schlößer; die Fenſter werden mit Gegittern verwahrt. Was ſchlafloſe Nächte macht er mir nicht hierdurch? Wie viel länger muß ich mich bekümmern, und von neuem nachdenken? bis ich gleichwohl etwas erfinde, um meinen Endzweck zu erreichen. Dieſes heißt mir meine Ruhe verſtören. Mein Nachbar iſt demnach

ein Ruheſtörer. Die Ausbrüche, ſo aus meinem fortgeſetzten Willen des Einſteigens erfolgen, ſind gefährlich. Nicht allein, weil ich mit mehrerer Gewalt, und meiner größern Gefahr itzo einſteigen muß; ſondern auch, weil gar oft der Mangel des Schlafes das Gehirne verrücket hat. Dieſes letztere werden mir alle geübte Aerzte bezeugen.

Ruine. Auf altdeutſch Verderbniß. Ein guter Patriot, der niemals mit dem höchſten Oberhaupt zufrieden iſt, wird allezeit ausſtreuen: Die Landesfreyheit, die Religion ſind der *Ruine* nahe. Ein geſchickter Staatsmann tröſtet mit einer philoſophiſchen Mine das depoſitirte Volk: aus der Aſche der *Ruine* kömmt der Phönix des Landesbeſten. S. Landesbeſte.

S.

*Sacrificir*en, opfern, wird geſagt von ſich ſelbſt: ſich aufopfern Als: durch die *Efforts* zum Frieden ſich vor den Riß ſtellen. Verſteht ſich bey uns allezeit nur das Kriegsheer; die darzu gezwungene Unterthanen, oder geraubte Fremde; niemalen aber ein Fürſt ſich ſelbſt, wie etwann ein Horaz auf der Brücke zu Rom. Die Staatsmänner ſind keine Narren. Sie erwarten nicht, daß ſie ein Auge, oder ein Bein darüber verlöhren. Iſt es nicht Ehre genug für die Leibeigenen, daß ſie auf ihre Gefahr allein dem Staatsmanne, oder dem Fürſten den Ruhm zu erwerben gewürdiget werden; doch auch die Ehre würde für ſie eine überflüßige Belohnung ſeyn; denn man hat ja ihr Leben mit fünf Gröſchlein bezahlet.

Satis-

Satisfaction heißt Genugthuung. Dieſe iſt der Staatsmann, ſa gar über eingebildete Beleidigungen zu begehren befuget; niemalen aber auch über eine wirkliche, jemanden ſolche zu geben verbunden. Denn von einem martialiſchen Politikus kann man mit Fug nichts für eine Beleidigung aufnehmen.

Schädlich iſt ein Beywort für die *Deſſeins* unſerer Gegner.

Schändlich, begleitet **Erdichtungen, Calumnien,** *Exaggerations, Machinations, Complots, Conſpirations,* und andere für die Gegenparthey gewidmete Nennwörter.

Schmieden. Daraus das Beywort **geſchmiedet.** Der Urſprung davon iſt aus der Werkſtätte der Cyclopen, welche unſerm Jupiter aus dem Dreßdner Zeughauſe neue Donnerkeule zu Magdeburg ſchmieden, und umgießen müßen. Die Abredungen unſrer Gegner zu ihrer Beſchützung heißen **geſchmiedete** *Complots.* Siehe *Complots.*

Schutz. Staatsmänner, die ſo **patriotiſch** geſinnet ſind, als wir, nehmen alles in **Schutz.** Die Zeit wird es lehren, wie wir ſogar unſer mit Gewalt genommenes *Depót ſacré* gegen ſeinen eigenen Landesherrn, und deſſen Bundsgenoſſene bis auf die letzte darinnen lebende Seele, wider der Innwohner eigenen Willen, beſchützen werden.

Schutzwehre. Daß die ruheſtöreriſche **Schutzwehre** oder *Defenſion* unſrer Gegner allezeit für uns **offenſiv,** folglich unſre Hoſtilitäten nur eine

Schutzwehre ſind, haben wir oben geſehen. Siehe *Aggreſſion, Defenſiv.*

*Securit*ät. Daraus Landesſecurität. Man ſagt es zierlicher, als Sicherheit. Die Römer ſelbſt haben dieſen Ausdruck ſtets in lateiniſcher Sprache gegeben.

Sinceration, auch *Sincer*irung, von dem italieniſchen ſincerarſi inſieme l'uno con l'altro, d. i. ſich gegen einander reinigen; einander die Aufrichtigkeit durch redliches Geſtändniß darlegen. Der Urſprung von allem iſt die *Sincerité*, oder Aufrichtigkeit. Unſre *Æquanimit*ät begehret, daß wir die ſincereſte Ausdrücke, ſo oft möglich, in unſern Schriften wiederholen. Dadurch macht man ſich allezeit vor der Welt Ehre; zu Sincerirungen kömmt es ohnehin zwiſchen Staatshäuptern ſelbſt nicht leichtlich; die Bevollmächtigte haben den Befehl hierinnen, die *Sincerite* ſo politiſch einzurichten, daß, wie wir in der *Generoſité* nicht zu viel *genereux* ſeyn dürfen, alſo auch hier die Aufrichtigkeit nicht zu aufrichtig ſeye.

Siniſtre heißt im eigentlichen Verſtande link, wird für unglücklich genommen; und iſt ohne Zweifel aus den Wahrzeichen der römiſchen Vogeldeuter in unſre Sprachen gekommen, als; Er hat zur linken Hand einen Geyer geſehen; fünf andere kamen, und verjagten ſelbigen. Welches letztere gegen das erſtere für ein verbeſſerendes, und ſelbſt ſehr gutes Zeichen geachtet ward; abſonderlich, wenn bey dieſem zweyten Flug ein Adler war, und um das Haupt der befragenden Parthey einen Kreiß ſchlug. Ferner war *ſiniſtre*, und unglücklich, wenn bey dem Opfer-

pferheerd auf der linken Seite des Stiers ein Eingeweide zu ſchwinden anfienge. Damit genug. Wir nennen *ſiniſtre* ſo viel, als unglücklich, und alles, was unſre Gegner von uns melden, *ſiniſtre inſinuations.*

Situation heiſt Gegend, oder die Beſchaffenheit der Lage einer Sache nach der Gegend des Orts. Dieſe iſt nun bergigt, eben, hoch, niedrig, trocken, ſumpficht, eingeſchränkt, weitläuftig, fruchtoder unfruchtbar, u. d. g. Wir ſagen in unſrer Redensart: die Situation der politiſchen Conjuncturen. Doch nicht im natürlichen, ſondern allegoriſchem Verſtande. Statt der dicken Wüſteneyen nehmen wir die Verwirrungen; für die trockne arabiſche Heyden, den Hunger und die Noth der Sachſen; An ſtatt der Ueberſchwemmung, die von einem jähen ausreißenden Strome kömmt, ſetzen wir unſre das benachbarte Churland im Durchmarſch mit ſich reißende Kriegsheere; Statt der Satyren und böſen Waldgeſpenſter, unſere Emiſſarien in der Türkey, und den nordiſchen Landen, wie auch die falſchen Werber und Leutverführer, welche ſich immer wieder verkleiden, und wie jene in dem Wald, die ſich oft, wo ſie nur können, aus Furcht der Beſtrafung verbergen müßen; Statt des ungewöhnlichen Getöne des Poliphemus, unſre noch niemals gehörte politiſche Redensart. Dieſes nur zu einem Beyſpiel; daß Staatsmänner gelehrt ſind, und auch die Dichter mit ihren Gleichniſſen, und Erfindungen beſchämen können.

Stolz. Unanſtändigkeit und Stolz. Höflichkeit dem Stolze und Troze gemäß. *Hautaine*

Art und Arroganz. Alle dieſe Ausdrücke ſind einerley in dem Gebrauche; wie wir alles dieſes aus der lakoniſchen Antwort an Klinggräffen erfahren müßen. S. *Arroganz, hautain*, categoriſch, u. d. g.

*Succeſſ*en. Nach dem glücklichen Ausſchlage, oder *Succeſs* urtheilet der Pöbel auch von dem Anfang, und der Billigkeit. Mit deſſen Entſcheidung begnügen wir uns. Die Großen werden wir doch nicht, oder deren wenigſtens eine geringe Anzahl auf unſre Seite zu treten, überreden können. Dieſe Leute haben zu viele Sittenlehre, allzu gutes Gedächtnis, und denken für unſre Begriffe zu altväteriſch.

T.

Tapis, heißt Teppicht. Dieſen Ausdruck in der Politik zu gebrauchen, haben mich die Taſchenſpieler gelehret. Man ſagt: auf das *Tapis* bringen. Sie breiten einen grünen Teppicht auf den Tiſch; zeigen alsdenn ihre Becher, und Kügelchen, welche ſie verſchwinden machen, oder verwechſeln, und gewinnen Geld damit. Ein unſriger Staatsmann ſoll einem Gauckler nichts nachgeben, große Worte zu machen wiſſen, wie ein Arzt auf der Bühne; und nicht weniger Geſchicklichkeit beſitzen, als ein Taſchenſpieler.

*Temoigni*ren klingt ſchöner, als bezeigen, iſt aber noch kräftiger.

Termini. Ein Logikus verſteht ſchon, was ich will. Er müßte denn kein Baralipton zu verfaſſen wiſſen. In politiſchem Verſtande heißt es aber nichts, als Ausdrücke. Jene unſrer Gegner ſind ungemeſſene anzügliche *Termini*.

Tracta-

Tractaten, ſonſten Verträge oder Handlungen. Die neutralen nehmen wir nicht an; ſie ſind für unſre *Efforts* zum Frieden nicht hinlänglich. Wie man mit Friedenstractaten umzugehen habe, ſiehe Beurtheilen, und *authentique pieçen*. Das übrige bey *Defenſiv* und *Offenſiv*.

Tramiren, tramirte, von *Trame*, welches der Eingang in dem Weben iſt; ehe man ihn ſieht, kann mnn aus der Einrichtung nicht errathen, wie er ausſehen werde. Derowegen eine *Trame* eine nicht vorgeſehene Schlauigkeit, und uns annoch verborgenes, oder unbekanntes Gewebe bedeutet. Wir ſagen demnach von allen Abſichten der Gegenparthey, daß ſie tramirte gefährliche *Deſſeins* geweſen ſind.

Trotz, trotzig. Dieſen Vorwurf muß man niemalen unterlaſſen, den Altväteriſchen anzuhängen.

U.

Vague, ausſchweifend, umſchweifend, zeigt auch eine unnütze Weitläuftigkeit an. Wir ſagen es dennoch auch von einer lakoniſchen Antwort, über deren Kürze wir uns ſonſt wollen zu beklagen haben. Wir nennen ſie eine lakoniſche *vague*, und nichts bedeutende Antwort. Alle dieſe Beywörter ſcheinen zwar einander zu widerſprechen; in jener Bedeutung aber, welche unſre Politik darunter verſtehen will, ſind ſie nicht allein einſtimmig, ſondern ſagen ſo gar auch jedes allein bereits ſo viel, als alle zuſammen. Nämlich: daß die uns gegebene Erklärung nicht nach unſerm Befehle, noch weniger aber nach denen von uns vorgeſchriebenen Syllben, und gegebenem Tone ſey ausgeſtellet worden.

Ver-

Verfahren wird mit dem Beywort vermeſſen gegen die Altväteriſchen gebrauchet. Es gehöret in die *Conſervation* der Gloire und Dignität, ſich ein Anſehen zu geben. Wie kann aber dieſes beſſer geſchehen, als wenn wir alles, was uns an andern auch Vornämen, ja an unſern Obern ſelbſt mißfällt, für eine Vermeſſenheit aufnehmen? Wer Bündniſſe, um ſich gegen uns zu beſchützen, ſchließt, wird von uns einer vermeſſenen und ſchändlichen Conſpiration beſchuldiget. Was Gloire kömmt uns daraus zu? jedermann wird daraus ſchließen, wenn er uns beyde nicht kennet, daß wir gegen ſelbigen ein oberherrliches Recht haben; daß er unſer Unterthan ſey, daß wir nach Willkühr mit ihm verfahren dürfen, weil dieſes zu verhindern für eine aufrühriſche Vermeſſenheit angegeben wird. Endlich fragt man: wie groß und vornäm muß wohl dieſer ſeyn, weil alle gekrönten Häupter ihm untergeben ſind? Ferner, wenn das höchſte Oberhaupt ſo vieler Fürſten und Könige, ſein Amt gegen uns nicht ausüben darf, ohne, daß wir ihm eine ungewöhnliche Anmaßung aufbürden; wird ein Fremder ohne Zweifel ſich überreden, daß wir in dieſer Gemeinde der Regierenden, doch dem Haupte gehorſamer Häupter, das fürtreflichſte, gröſte, und wenigſtens an Würde dem Obern gleich, wo nicht überlegen ſind. Wir ziehen eben nicht ſelbſt dieſe Folgen daraus. Doch können wir andre nicht verhindern, unſre Thaten dahin auszulegen, und es iſt unſrer Dignität nicht unangenehm. Es würde auch von uns nicht mit Unrecht geglaubet werden. Will man den Titel dieſer unſrer vor-

vorzüglichen Rechte wiſſen, wird er nicht weit in das Alterthum hinein erſt zu holen ſeyn: Unſer Kriegsheer, ſo die Staatskunſt gründet, welche ſelbiges wiederum politiſch ernähret.

Vergrößerungsbegierde. Deren unſre Widerſacher zu beſchuldigen, iſt nothwendig; wenigſtens in ſo lange, als wir nicht mehrere Staaten beſitzen, denn ſelbige.

Verläumderiſch angezettelte Complots iſt eine Beſtätigung unſers Läugnens; wenn der Gegner gutes Gedächtnis etwas uns Unanſtändiges von uns erzählen will. Denn ſich in ordentliche Widerlegung einzulaſſen, würde nicht allezeit rathſam ſeyn. Der Staatsmann muß wiſſen, wenn er es ſolle unterbleiben laſſen.

Vermeſſene Anſchuldigungen, oder Verfahren, wie man es braucht. Wird ein ſchöner Ausdruck, und füllt das Blatt an. Plotho iſt Meiſter in dergleichen Zierlichkeiten.

Vernehmen von guter Hand. Mag uns nun einer unſrer verdeckten *Emiſſaires* etwas aufgebunden, oder es ſelbſt nicht beſſer in einer Schenke erfahren haben, oder mag ein von uns zum Verräther gekaufter Menſch, um Geld bey uns zu gewinnen, etwas nach unſerm Sinne erdichtet haben; heißt es: von guter Hand vernehmen. Man muß uns ſolches glauben; es bedarf keines andern Beweiſes, und kann unter die *Pieces authentiques* als eine der *Imaginai*ren dienen. Sie ſind nützlicher, als die wirklichen. S. *authentiques*.

Ueberſchwemmet wird verſchiedentlich gebrauchet. Z. E. Die Gränzen ſind mit einem formidablen Cordon überſchwemmet worden.

Ver-

Verſteht ſich auch, wenn 50. oder 100. Mann gegen die bewährte Salzbauern, oder andre Contrebandiers, eine Poſtirung halten müßen.

Vigoureuſe, kräftig. Als: *vigoureuſe* Defenſionsmittel. Unſre unſchuldige *Efforts* zum Frieden ſind als hinlängliche Securitäts- und *vigoureuſe* Defenſionsmittel anzuſehen. Siehe *Efforts*. Hinlänglich.

Unanſtändigkeit und Stolz iſt bekannt. Deſſen beſchuldiget man allezeit die Gegenparthey. S. *Arroganz*.

Unbewundene Antwort. Dieſes ſcheint etwas dunkel. Denn je weniger eine Erklärung mit Ausſchweifungen bewunden, oder im allegoriſchen Verſtande, je weniger, um eine Sache von Stricken, Schleifen, Netzen, welche ſie gleichſam bedeckten, herumgewunden iſt: um deſto weniger darf man ſich auch einer Verwirrung in der Verſtändlichkeit der Ausdrücke, und in der Erkennung einer entblößt ſtehenden Sache befürchten. Dennoch hat es damit die eigene Beſchaffenheit, als mit lakoniſch, *vague*, und unvernämlich, ſo, gleichwie unbewunden, von uns für dunkel und unverſtändlich gebrauchet wird. Wir reden zwar eine Sprache mit andern Leuten; doch die unſrige wird zum Unterſcheide politiſches Deutſch genennet.

Unerhörte *Demarchen*, *Conſpirations*, *Machinations*, *Complots*, u. d. g. iſt tauglich, um eine Verwunderung bey dem Leſer zu erwecken, welcher in die Hofnung geſetzet wird, etwas ſonderbares aus der Erzählung zu vernehmen. Zwar, wenn ſie zu Ende iſt, und er ſchläft, hat er bereits vergeſſen, daß er ſich verwundern ſolle; genug: wenn

wenn er ſich nur anfänglich verwundert hat. Sonſt würde er vielleicht unſre immer gleichlautende Wiederholungen nicht mehr haben anhören wollen.

Unerlaubte Weiſe iſt die Weiſe der Gegner. Die Billigkeit des Ausdrucks ſieht jeder ein; denn unſre Feinde können ſich nicht berühmen, bey der mindeſten ihrer *Demarchen* unſre Verſtattung erhalten zu haben.

Unfreundlich ſind die Defenſivallianzen, u. d. g.

Ungemeſſen iſt gegen die Altväteriſchen zu gebrauchen, wenn ſie uns zu antworten ſich unterfangen. Als: ungemeſſene anzügliche *Termini.*

Ungezähmt. Beywort zu Hochmuth, Herrſchbegierde, Stolz, und *Arroganz.* Giebt guten Nachdruck.

Ungrund gehäßiger Imputationen. Herrliche Redensart! wenn man alles Vorgeben der Gegner für unwahr, und *calumnieuſe* auszuſchreyen Willens iſt; wie wir allezeit es ſind.

Unſchuldig ſind, wie bekannt, und es am Tage liegt, allezeit unſre *armements.* S. *armements.*

Unſtathafte *Exagerations* gehört zum Läugnen, oder Vermindern der Umſtänden an einer unläugbaren Erzählung, welche uns eine Unanſtändigkeit mit Recht vorwirft. Man ſcheint etwas weniges, ſo wahr ſeye, zu geſtehen, und erhält in demjenigen, ſo wir läugnen, um deſto eher glauben. Es wirkt ſo viel, daß man unſrer Aequanimität um deſto mehr zutraue, daß jenes, ſo wir nicht geſtehen, gewiß falſch ſey. Ein großer Vortheil! ein Staatsman muß klug ſeyn, wie eine Schlange.

Unverantwortlich; gleichwie vermeſſen zu dem Verfahren, Anmaſſungen, und Unterfangen der

Gegner zu gebrauchen. Zeigt, wie obbemeldete Ausdrücke eine große Dignität, Gloire, Herrlichkeit, und vor allem ein politiſch ernährtes großes Kriegsheer an.

Unvernehmlich oder lakoniſche Erklärung. S. Categoriſch und Lakoniſch.

Unverſöhnlich, zu Vorſtellung der Größe des Haſſes, welchen unſre Nachbarn gegen die ſo unſchuldige militariſche Politik hegen.

Unverſöhnlichkeit. Dieſe Untugend iſt ſehr unchriſtlich. Sobald wir etwas, ſo unſren Verheißungen entgegen iſt, von neuem vornehmen, fällt dieſen Leuten alſobald alles, was wir vor dieſem ihnen öfters hierinnen zugefüget haben, wiederum ein. Wir können nicht unterlaſſen unſrer politiſchen Gewohnheit nach das Vorige zu thun, und es zu wiederholen; ſie dagegen haben ein allzugutes Gedächtniß für uns. So dieſe beyden Anſtände nicht wären, würden ſie ſich verſöhnen, und es würde auch von einiger Dauer ſeyn können. Auf dieſe Art aber kann es nicht anders abgehen, als daß wir ſie erinneren; ſie aber das Alte mit dem Neuen zugleich erzählen. Dieſes iſt ihre menſchliche Schwachheit.

Unwahrheiten. Wir geſtehen nichts von allem, was unſre widriggeſinnten *Hiſtorici* von uns vorbringen, oder in das künftige ſchreiben werden. Folglich ſind es Unwahrheiten.

Unwürdige Handlungen; ſolche ſind ihre Defenſivallianzen; die Verabredungen über die Weiſe, wie ſie ſich beſchützen, und unterſtützen wollen; die Vertheilungen deſſen, von welchem ſie ſich ihres Schadens, im Fall ſie von uns angegriffen würden, erholen könnten; die genaue Obachtſamkeit auf unſre ihnen zu nahe Bewegungen; die Berichte ihrer Miniſter an die eigene, und

Warnungen an ihre verbundene Höfe. Der Ausdruck in ſich ſelbſt iſt ohnehin ſehr zierlich; über dieſes aber zeigt er für uns große Dignität, giebt die Einbildung, als ob wir weit genereuſer handelten, und vornämlich trachtet er andre in Verachtung zu ſetzen; welches eben nicht das Entbehrlichſte für uns iſt.

Vorgeben würde zur Verneinung zu unnachdrücklich ſeyn. Derowegen muß man dem Ausdrucke ein Gewicht zu geben wiſſen. Gottloſer Weiſe ausgeſonnenes Vorgeben. Wer wird der Gegenparthey alsdann nur noch ein Wort glauben dörfen?

Vorſichtigkeitsregeln. Unſer *Depôt* zeiget ſelbe. Bey dem Art. hinlänglich haben wir vernommen, daß daß man niemalen durch das zu Viele in der Sicherheit, wohl aber in der *generoſité* fehlen könne. Die Schäden und Beleidigungen, ſo alsdann von ungefehr dem auch unſchuldigen Nachbarn durch die Hinlänglichkeit unſrer Sicherheitsmittel, wie ein *Depôt* iſt, zuſtehen müßen, thun hingegen nichts zur Sache, und verhalten ſich als zufällige Umſtände gegen uns. Wir haben dennoch nicht dafür zu ſtehen.

W.

Wahrheit. Wir Staatsmänner haben hier nicht mit den Schriftgelehrten nöthig zu fragen: was iſt die Wahrheit? Sondern nach der Politik: was haltet ihr für die Wahrheit? Dann eine wirkliche Wahrheit, die nicht dafür gehalten wird, iſt in der Erkenntniß desjenigen, welcher ſie nicht glaubt, eine Unwahrheit, und verurſachet in deſſen Gemüthe gleiche Wirkung mit dieſer. Dagegen eine Lüge, welche geglaubet wird, den Platz der Wahrheit einnimt, und alſo für jenen, der ihr beyfällt, eben ſo gut

iſt, als ob ſie es wäre. Die verfloſſenen Zeiten geben uns Gedichte, welche, weil wir es nicht beſſer wiſſen, Geſchichten ſind. Die entfernten Länder laſſen uns von ihren Gebräuchen das glauben, ſo gar nicht iſt; die Reiſebeſchreiber verkaufen uns Lügen; für uns ſind ſie Wahrheiten. Iſt man auch ſchuldig jede Wahrheit zu glauben? So lang die Lüge mich überredender dünkt; ohnehin nicht. Indem dieſe für mich eine Wahrheit geworden iſt. Ich ſetze aber: ich wüßte eine Sache ſelbſt gewiß; bin ich auch ſchuldig zu geſtehen, daß ich ſie wiſſe? Wahrlich nicht: noch weniger bin ich verbunden einzugeſtehen, daß ich ſie glaube. Folglich kann ich allezeit jenes, ſo mir ſchädlich wäre der Wahrheit einzuräumen, gar läugnen, und als eine Erdichtung verleumden. Wer kann von mir fordern, daß ich mir ſelbſt ſchade? verkaufe ich ihnen die mir nützlichen Erdichtungen, und ich weis ſie durch meine Geſchicklichkeit, als: Schwühre, verfälſchte Umſtände, veränderte Datum, Ausſprengungen, geſtümmelte, oder mit eingeſchobenen Wörtern, und Zeilen bereicherte *authentique Piecen*, der Wohlklang fremder, und unverſtändlicher Wörter, und Ausdrücken u. d. g. ſind, glaublich zu machen; habe ich ſelbige zur Wahrheit erhoben; und ſie verbleiben es auch in ſo lange, bis nicht wer andrer, deſſen Reden wir etwann zu wenig verleumdet haben, die Gegner des Widerſpiels zu überreden fähig iſt. Daraus ſchließe ich; daß es eine lächerliche Ueberflüßigkeit ſeye die Wahrheit zu ſuchen; wie auch ſelbiger ſich zu befleißigen. Der Staatsmann weis, daß die mindere Pflicht der ſtärkern weichen müße. Dieſe letztere beſtehet in der Liebe gegen ſich ſelbſt, ſeiner Gloire, Dignität,

hin-

hinlänglichen Sicherheit durch jedermanns Schwächung, den *Efforts* zum Frieden durch Ecraſirung aller Nachbarn, dem Beſten des Landes durch ein *Depôt ſacré*, und die Verwüſtung. Um dieſe vor der Welt zu rechtfertigen, ohne das Feine der politiſchen Lehrſätze jedermann gemein zu machen; muß man Urſachen, Geſchichte, Umſtände erdichten; die Waare der Gegner durch eine höfliche Injurirung verwerfen. Die erſte zur Wahrheit, die letztre zu Falſchheiten machen. Es ſey alſo dieſer Satz als nothwendig, und unfehlbar in das Gedächtniß aller unſrer Schüler eingepräget: nichts iſt wahr von dem, ſo uns ſchädlich; nichts iſt unwahr von allem, was uns nützlich iſt.

Werbungsrecht. Das Werbungsrecht in fremden Landen, beſonders in allen Staaten des Römiſchen Reichs, müßen wir als die nothwendigſte Stütze unſrer martialiſchen Politik anſehen; folglich auch als den ſchönſten Theil unſrer Gloire und Dignität conſerviren. Dann ohne ein größers Kriegsheer, als unſre Länder zu geben vermögen, wer würde unſren Worten glauben? Wie würden wir die ecraßirende *Efforts* zum Frieden ausführen? Wer würde ſich vor uns förchten? wie dörften wir benachbarte Länder in *Depôt* nehmen? was würde uns unſre Beurtheilung andrer vornehmer, und größren verhelfen? würden wir nicht können darüber beſtrafet werden? müßten wir nicht, wie andre, die uns gleich ſind, dem höchſten Oberherrn manchmal gehorſamen? wie würde es mit unſrer Gloire, und Dignität ſtehen? malten wir auch auf unſre Wapengezelt mehrere Kronen, als Mücken in allen verwirrten Köpfen der vier Welttheile ſind; und beſetzten

wir die Hälſe, die Füſſe, die Schweife aller Thiere der Arche des Noe mit ſolcher Herrlichkeit; ohne ein größres Kriegsherr als das Reich iſt, ſo wir beſitzen, würde man uns zwar für einen König, niemalen aber für den größten aller gecrönten Häupter anſehen. Dieſes giebt uns das Vorrecht die Geſetzgeber aller andren zu werden. Für das erſte muß alſo unſer Staatsmann wiſſen, auf was ſich dieſes unſre ſo koſtbare Recht gründe; auf daß er vermöge, es auch gegen die Verſtattung des Landesherrn auszuüben, und zu behaupten; und dies geſchieht aus dem Recht der *Poſſeſſion.* Unſre Vorfahren haben uns zwar mäßige Kriegsheere hinterlaſſen; aber alle hatten noch nicht in der Politik ſo große Fortgänge gemacht, als wir; ſie brachen ſich nicht die Köpfe ſolche ecraſirende *Efforts* auszuführen; ſtiegen dennoch nach und nach in kurzer Zeit ziemlich. Keiner aber hatte jemals den ganzen Beſitz unſrer Weisheit eigen. Jener vielmehr, welcher ſchien ſeine Kriegsheere nur zur Schaue zu haben, legte ohne es vorauszuſehen den Grundſtein zu unſrer Gloire, und der *Poſſeſſion* des Werbungsrechts. Zu den damaligen Zeiten wandte mancher ein großes Geld auf außerordentlich große Leute, welche er von ſolcher Maſſe in einem Lande nicht finden konnte. Man ſuchte ſie in der halben Welt zuſammen; jeder Staat konnte uns deren wenige geben. Die Zahl aus einem Land war allezeit klein, und niemanden folglich ſchädlich. Viele ſuchten einem Herrn eine Freude zu machen, und ſchenkten ihm ſelbſt einen oder ein paar ſolcher Männer. Zu ſolchem Gebrauche wurde uns auch die Werbung leichtlich an den mehreſten Orten verſtattet. Wir kauften Leute mit Verſtattung,

und

und zahlten ſie ſehr theuer, zu unſrer Luſt. Man belohnte auch die Werber außerordentlich, welche uns dergleichen verſchaffen mochten; die Begierde der Ausgeſendeten machte, daß ſie überall auf Raub ausgiengen, und in der Menſchenentführung, welche ſie theils durch Verheißungen, theils Geſchicklichkeit, theils Gewalt ausübten, Meiſter wurden. Vieles erfuhr man nicht gleich: andres konnten die Fremden nicht allezeit durch Zeugen beweiſen; kamen dennoch von fremden Fürſten nicht ſo gar viele Klagen, die man doch, da es ſelten mehr als einen Mann betraf, bald mit Höflichkeit, bald Geld, und andren Erſetzungen leichtlich ſtillen konnte. Wir in der Politik geübte wollen uns, da wir nach unſren Regeln eines größren Heers nicht zur Schaue, ſondern zu denen prägnanteſt concurrirenden Motiven bedörfen, das erworbene Recht nicht benehmen laſſen, die Menſchen, nicht die allergrößte allein, ſondern was nur unter die Fahne taugt, zu werben, zu rauben, und dem Landesherrn zu Trotz zu behaupten. Wo wir nicht glauben mit Drohungen etwas auszurichten, ſuchen wir auch nicht durch Erſuchen unſrer treue *Emiſſaires* zu erretten. Bey den kleinern aber ſetzen wir durch Drohworte, oder Gewaltthätigkeiten alles in Furcht. Dieſes iſt die rechte Art: eine Gewalt muß mit der andren behauptet werden. Dadurch conſervirt man das theure Recht, von welchem ein guter Theil unſrer Gloire und Dignität abhängt.

Winterquartier-Douceurs, iſt eine Kleinigkeit, welche die *Raiſon de guerre* auch in fremden Landen verſtattet. Da aber dieſe bey uns auch zu Friedenszeit das Recht ſpricht, können wir allezeit unter dieſem Namen, von einer einzigen Stadt

als

als Freund, zu des Landesbeſten, ſo wir im *Depôt* haben, eine Million, und daruber erzwingen. Die Zahl, und Beſchwerde mag ſo groß ſeyn, als ſie immer wolle; der Namen der Anlage macht ſie allzeit nur zu einer Kleinigkeit.

Z.

Zuſammenverſchwörungen. Daß dieſe wie *Conſpirations*, *Machinations* u. d. g. ſind; wie auch, daß wir alle *Defenſi*v-Bündniſſe, und Verabredungen für ſolche halten; haben wir durch das ganze Werk hindurch bereits geſehen, und verbleibt bey dieſem letzten Artikel nichts übrig. Genug wir wiſſen, was wir gedenken; die Gegner ſagen es, und was dieſe nicht gedenken, ſagen wir. Lebet wohl; machet euch dieſe Lehren wohl zu nutzen; handelt nach dieſen Sätzen; haltet eure wahre Begriffe vor den Altväteriſchen geheim; ſeyd fein, Urſachen und Beweiſe, zu erfinden, ſie durcheinander zu werfen; ſeyd unverſchämt im Läugnen, und Verläumden; kühn, und, wie es die dummen Gegner nennen, grob im Drohen; redet unvernehmlich, und um andre durch Verwirrung in Zweifel, und Furcht zu ſetzen, werdet verwirret.

Proborum ſuperes ambobus copia ſumma,
Quorum onus haud portet centum ratis incita remis.

(*Verſ. Homer. Iliad.*

Zu deutſch:

Die Laſt der Schmähungen, die dieſe beyde ſagen,
Kann nicht einmal ein Schiff von hundert Rudern tragen.

583035

Digitized by Google